

Kristina Gensch

Dual Studierende in Bayern –
Sozioökonomische Merkmale,
Zufriedenheit, Perspektiven

Kristina Gensch

Dual Studierende in Bayern – Sozioökonomische Merkmale, Zufriedenheit, Perspektiven

Studien zur Hochschulforschung 84

München 2014

Impressum

© Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung,
Prinzregentenstraße 24, 80538 München
Tel.: 089/2 12 34-405, Fax: 089/2 1234-450
E-Mail: Sekretariat@ihf.bayern.de, Internet: <http://www.ihf.bayern.de>

Umschlagentwurf und Layout: Haak & Nakat, München

Satz/Herstellung: Dr. Ulrich Scharmer, München

Druck: Steinmeier, Deiningen

München, 2014

ISBN 978-3-927044-66-1

Inhaltsverzeichnis

	Zusammenfassung	1
1	Ausgangslage	6
1.1	Duales Studium in Deutschland	7
1.1.1	Definition und Formen des dualen Studiums	7
1.1.2	Entwicklung der Studierendenzahlen in Deutschland, nach Abschlussarten und Ländern	9
1.1.3	Entwicklung der Anbieterzahlen und der Studienangebote nach Fachbereichen	10
1.2	Duales Studium in Bayern	11
1.2.1	Entwicklung des dualen Studiums in Bayern	11
1.2.2	Studienmodelle des dualen Studiums in Bayern	12
1.2.3	Studienangebote in verschiedenen Studienbereichen und Abschlussarten	14
1.2.4	Konzeption und Aufgabengebiet von hochschule dual	15
1.2.5	Projektkoordinatoren der dualen Studiengänge an bayerischen Hochschulen	16
1.2.6	Kooperationspartner des dualen Studiums	17
2	Untersuchungsschwerpunkte und Forschungsfragen	19
2.1	Schwerpunkte der Untersuchung	19
2.2	Forschungsfragen	20
2.3	Durchführung, Methoden und Repräsentativität	20
3	Studienstrukturelle Merkmale dual Studierender und Unternehmensdaten	23
3.1	Studienstrukturelle Daten	24
3.1.1	Verteilung der Studierenden nach Studienbereichen	24
3.1.2	Verteilung der Studierenden nach Studienmodell und Studien- bereich	25
3.1.3	Verteilung der Studierenden nach Semesterzahl	26
3.2	Rahmendaten der Unternehmen	27
3.2.1	Unternehmensgröße der teilnehmenden Unternehmen	27
3.2.2	Branchen der teilnehmenden Unternehmen	27

4	Soziodemographische Merkmale und Vorqualifikation dual Studierender	29
4.1	Geschlechterverteilung in dualen und regulären Studienbereichen	29
4.2	Alter der Studierenden	31
4.3	Hochschulzugangsberechtigung der Studierenden	32
4.4	Hochschulzugangsnote der Studierenden	36
4.5	Berufliche Vorerfahrungen der Studierenden	38
4.6	Soziale Herkunft der dual Studierenden	40
5	Ökonomische Situation der Studierenden	44
5.1	Finanzierungsquellen des Studiums	44
5.2	Höhe der Vergütung durch Unternehmen	45
5.3	Dauer der Vergütung durch Unternehmen	48
5.4	Bewertung der Vergütungssituation	50
6	Informationsverhalten vor Studienbeginn	51
6.1	Informationsquellen zum dualen Studium	51
6.2	Informationsverhalten dual Studierender	53
7	Entscheidungsprozess vor Studienaufnahme	56
7.1	Erwägungen alternativer Studienmöglichkeiten	56
7.2	Erwogene alternative Studienmöglichkeiten	58
7.3	Gründe gegen ein Studium an einer Universität sowie an einer Berufsakademie	61
8	Motive für ein duales Studium	63
8.1	Differenzierung der Motive nach einzelnen Variablen	64
8.2	Arbeitsmarktbezogene Studiengründe bei Verbundstudierenden	66
9	Studienzufriedenheit im dualen Studium	67
9.1	Analyse der Studienzufriedenheit insgesamt	68
9.2	Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten des Studiums	70
9.3	Faktoren der Studienzufriedenheit	71
9.4	Differenzierung der Studienzufriedenheit nach einzelnen Variablen	73

10	Motive für die Bewerbung bei Unternehmen	76
10.1	Grundauszählung der Motive	76
10.2	Differenzierung nach Studienbereichen und Studienmodellen	78
10.3	Differenzierung nach Hochschulzugangsberechtigung und Hochschulzugangsnote	80
11	Zufriedenheit mit der Ausbildung bzw. der Praxisphase im Unternehmen	81
11.1	Zufriedenheit im Unternehmen insgesamt	81
11.2	Faktoren der Zufriedenheit im Unternehmen	83
11.3	Unterschiede bei den Faktoren der Zufriedenheit im Unternehmen nach einzelnen Variablen	85
11.4	Zufriedenheit Verbundstudierender mit ihrer Sonderstellung	88
12	Erfahrungen der Unternehmen mit dual Studierenden und Bindung an das Unternehmen	89
12.1	Bisherige Erfahrungen mit dual Studierenden	89
12.2	Übernahmegarantie für die Studierenden durch ihr Unternehmen	90
12.3	Dauer der vertraglichen Bindung an das Unternehmen	94
13	Weitere Planungen dual Studierender nach Bachelorabschluss	99
13.1	Einschätzung der Berufschancen	99
13.2	Karriereplanungen nach Studienende	100
13.3	Motive für ein geplantes Weiterstudium	105
14	Ausgewählte Ergebnisse und Fazit	107
	Literatur	113
	Tabellenverzeichnis	115
	Abbildungsverzeichnis	117
	Anhang: Fragebogen zum dualen Studium	119

Zusammenfassung

Dieser Abschnitt fasst die zentralen Ergebnisse der Studie zusammen und gibt einen Überblick über die wichtigsten Themenbereiche.

Zielsetzung und Design der Studie

Da bisher kaum empirische Erkenntnisse über das duale Studium und dual Studierende in Bayern vorliegen, führte das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF) im April 2012 eine Online-Befragung aller dual Studierenden an den staatlichen und kirchlichen Fachhochschulen in Bayern durch. Mit einer Rücklaufquote von über 61 Prozent und damit einer Grundgesamtheit von 1931 Teilnehmern¹ sind differenzierte Auswertungen möglich.

Studienbereiche und Studienmodelle

Die Befragten studieren zu knapp zwei Dritteln MINT-Fächer² und hier vor allem Ingenieurwissenschaften. Ein gutes Viertel ist in wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen eingeschrieben, zwölf Prozent in dualen Pflegestudiengängen.

Das duale Studium erfolgt in zwei Studienmodellen: im Verbundstudium (68 Prozent der Befragten) oder im Studium mit vertiefter Praxis (32 Prozent). Die Verbundstudierenden teilen sich nochmals in drei Untergruppen auf: Verbundstudierende mit Abschluss der Industrie- und Handelskammer (IHK) (78 Prozent), Verbundstudierende mit einer staatlichen Prüfung (16 Prozent) und Verbundstudierende mit Abschluss der Handwerkskammer (HWK) (sechs Prozent).

Unternehmensdaten

Bei der Wahl der Unternehmen zeigt sich ein eindeutiger Trend zu großen Unternehmen: Über 60 Prozent der Studierenden sind in Unternehmen mit mehr als 1000 Mitarbeitern tätig, weitere 15 Prozent in mittelgroßen Unternehmen. Das Angebot an Branchen spiegelt den breiten Arbeitsmarkt für dual Studierende und spätere Absolventen wieder. Um eine gewisse Übersichtlichkeit herzustellen, wurden die Zweige der Unternehmen in 19 Kategorien gefasst. Konzentrationen zeigen sich bei folgenden Bereichen: Elektrotechnik (15,8 Prozent), Maschinen- und Anlagenbau (11,3 Prozent), Banken und Finanzsektor (11,1 Prozent) sowie Automobilindustrie-Zulieferer (11 Prozent).

¹ Im Interesse der besseren Lesbarkeit werden im folgenden Text männliche Bezeichnungen und Endungen für Personengruppen beiderlei Geschlechts verwendet, sofern nicht ausdrücklich auf männliche bzw. weibliche Personen verwiesen wird.

² MINT-Fächer = Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik

Soziodemographische Parameter dual und regulär³ Studierender

Bei einem Vergleich zwischen dual und regulär Studierenden an bayerischen Fachhochschulen zeigen sich interessante Unterschiede: Über 69 Prozent der dual Studierenden besitzen einen gymnasialen Abschluss, regulär Studierende dagegen nur zu ca. 33 Prozent. Dagegen ist der Anteil dual Studierender, der von der Berufsoberschule kommt, mit neun Prozent deutlich niedriger als bei den regulär Studierenden.

Der Frauenanteil in den dualen Studiengängen liegt vor allem bei einigen großen MINT-Studienbereichen leicht höher als bei den entsprechenden Studienbereichen in regulärer Studienform. Bezüglich ihrer sozialen Herkunft unterscheiden sich dual und regulär Studierende in Bayern kaum.

Sozioökonomische Parameter

Einen wichtigen Unterschied zum regulären Studium bildet eine Vergütung, die dual Studierende bereits während ihres Studiums erhalten. Diese ist für fast alle dual Studierenden integraler Baustein der Studienfinanzierung und führt zu einem Finanzierungsmodell, das sich deutlich von dem Modell regulär Studierender abhebt. Innerhalb der Gruppe der dual Studierenden gibt es jedoch große Unterschiede bei der Höhe und Dauer der Vergütung sowohl nach Studienmodellen als auch nach Studienbereichen.

Informationsverhalten

Eine intensiv genutzte Informationsquelle für Studieninteressierte sind die Unternehmen, bei denen die Studierenden ihre Ausbildung oder vertiefte Praxis absolvieren wollen, sowie die verschiedenen Informationsangebote der Hochschulen. In den letzten Jahren hat sich das Informationsverhalten Studieninteressierter verändert: Während dual Studierende noch vor einigen Jahren stärker auf sich selbst gestellt waren, steht für die aktuellen Studieninteressierten ein breiteres Angebot an medialen Informationsquellen zur Verfügung, das auch entsprechend genutzt wird.

Mögliche Studienalternativen

73 Prozent der Befragten – und hier vor allem Studierende mit gymnasialem Abschluss und guter Hochschulzugangsnote – erwogen bei ihrer Studienentscheidung auch andere Studienmöglichkeiten als die des dualen Studiums. Nur gut ein Viertel aller dual Studierenden hätte gegebenenfalls auf ein Studium verzichtet. Damit sind dual Studierende, die ausschließlich diese Studienform angestrebt haben, eine Minderheit. 51 Prozent hatten ein Universitätsstudium in ihre Überlegungen einbezogen, sich aber für ein duales Studium entschieden.

³ Als „regulär Studierende“ werden alle Studierenden bezeichnet, die nicht *dual* studieren.

Studienmotive

Die wichtigsten Motive für ein duales Studium waren der große Praxisbezug und die damit verbundene gute Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt. Ähnlich bedeutsam für die Befragten war eine Vergütung während des Studiums. Ferner bewegte die Aussicht, nach dem Studium vom ausbildenden Unternehmen übernommen zu werden sowie eine praxisorientierte und zugleich akademische Ausbildung absolviert zu haben, viele dual Studierende zur Studienaufnahme. Für Verbundstudierende war auch die Tatsache von großer Bedeutung, dass sie neben einem akademischen einen beruflichen Abschluss erwerben.

Studienzufriedenheit

76,5 Prozent der Studierenden sind sehr zufrieden bis zufrieden mit ihrem Studium. Am zufriedensten sind angehende Wirtschaftswissenschaftler, Studierende im Studium mit vertiefter Praxis und jüngere Studierende. Studierende der Pflege dual sind möglicherweise aufgrund studienstruktureller Parameter deutlich weniger zufrieden als andere Studierende. Die Befragten insgesamt sind hoch zufrieden bis zufrieden mit der Verbindung von Theorie und Praxis im dualen Studium, ferner mit der Tatsache, dass sie reguläre Theoriesemester gemeinsam mit nicht dual Studierenden absolvieren können sowie mit der Möglichkeit, ihre Prüfungen in der Regelstudienzeit abzulegen. Außerdem empfinden sie es positiv, keinen Praktikumsplatz und Nebenjob während des Studiums suchen zu müssen. Eher unzufrieden waren die Befragten mit der Organisation von Auslandssemestern und der Netzwerkbildung im dualen Studium. Auch die Betreuung im dualen Studium erscheint noch ausbaufähig.

Gründe für die Bewerbung bei einem Unternehmen

Die wichtigsten Gründe für die Bewerbung bei einem Ausbildungsunternehmen waren die zukünftigen Entwicklungs- und Karrierechancen. Auch die Branche des Unternehmens und eine spätere Beschäftigungsgarantie spielten eine überaus bedeutende Rolle. Unbedeutend waren Gründe, die sich auf eine bereits vorher bestehende Verbindung mit dem Unternehmen bezogen: So waren weder die Tatsache, dass Verwandte oder Freunde im Unternehmen arbeiten, noch eine bereits dort abgeschlossene Lehre für den Großteil der Studierenden von Bedeutung.

Während sich die Studierenden aus verschiedenen Studienbereichen nur geringfügig in ihren Bewerbungsmotiven unterscheiden, zeigt sich bei einer Differenzierung nach Noten der Hochschulzugangsberechtigung, dass Studierende mit guten Noten besondere Aufmerksamkeit auf ihre zukünftigen Karrierechancen, Größe und Internationalität des Unternehmens, sowie damit verbunden, die Chance auf einen späteren Auslandsaufenthalt legen. Studierende mit weniger guten Hochschulzugangsnoten inter-

essieren sich dagegen vor allem für Unternehmen, die nah zum eigenen Wohnort sind bzw. eine familiäre Atmosphäre bieten oder bereits aufgrund einer dort abgeschlossenen Lehre bekannt sind.

Zufriedenheit im Unternehmen

Trotz der hohen Zufriedenheit der befragten Studierenden mit ihrem Unternehmen über alle Branchen hinweg gibt es Unterschiede: Am zufriedensten sind die Studierenden mit ihren Ausbildungs- oder Praxisstellen in der Luft- und Raumfahrtindustrie und der Automobilindustrie. Unzufriedener sind dagegen diejenigen der Branchen Energiewirtschaft, Rohstoffe, Umwelt, Entsorgung und Recycling sowie Gesundheits- und Sozialwesen. Untersucht man die Zufriedenheit nach der Größe des Unternehmens, so bewerten Befragte in kleinen Unternehmen ihre Beschäftigung als weniger vielseitig als in größeren Unternehmen.

Besondere Zufriedenheit ergibt sich für die Befragten durch das Kennenlernen der Arbeitswelt generell wie auch der verschiedenen Bereiche im jeweiligen Unternehmen. Zudem wird die Betreuung in den Unternehmen gut eingeschätzt. Weniger zufrieden sind die Studierenden mit ihren Chancen, ins Ausland zu gehen, sowie teilweise mit einem ihren Kenntnissen nicht entsprechenden Arbeitseinsatz. Obgleich die Übernahmegarantie eines der wichtigsten Motive für ein duales Studium war, sind Studierende mit und ohne Übernahmegarantie gleich zufrieden mit ihrem Unternehmen.

Bindung der Studierenden an Unternehmen

Die Analyse der Unternehmensbindung, in der eine Übernahmegarantie und/oder eine vertraglich fixierte zeitliche Bindung abgefragt wurden, ergab, dass 43 Prozent der Befragten zu Studienbeginn eine Übernahmegarantie besaßen. Dies sind vor allem Verbundstudierende mit IHK-Abschluss, Studierende der Ingenieurwissenschaften und Studierende mit gymnasialem Abschluss. Vor allem große Unternehmen mit über 1000 Mitarbeitern geben häufig eine Übernahmezusage.

Während die Übernahmegarantie für die Studierenden nicht bindend ist, sind 36 Prozent der Studierenden nach Studienabschluss vertraglich verpflichtet, bis zu drei Jahre in ihrem Unternehmen zu bleiben. Dies betrifft vor allem männliche Studierende, Studierende mit guten Zugangsnoten zum Studium und Studierende in großen Unternehmen. Weniger häufig gebunden sind Studierende der Wirtschaftswissenschaften; kaum gebunden sind Studierende der Pflege dual.

Weitere Planungen für die Zeit nach dem Bachelorabschluss

Obwohl die befragten Studierenden ihre Berufschancen im Allgemeinen als sehr gut einschätzen, ergab eine als Mehrfachnennung konzipierte Frage nach der weiteren Planung, dass nur ca. 60 Prozent in ihrem Unternehmen bleiben wollen. Ein Fünftel denkt an einen Arbeitgeberwechsel und ca. 50 Prozent wollen nach Ende des Studiums ein Masterstudium aufnehmen und/oder promovieren.

Während vor allem Verbundstudierende mit IHK-Abschluss und Studierende mit vertiefter Praxis einen Verbleib im Unternehmen planen, beabsichtigen Verbundstudierende mit HWK-Abschluss überdurchschnittlich oft einen Arbeitgeberwechsel.

Zwei Drittel der Studierenden in MINT-Fächern wollen im Unternehmen bleiben. Wirtschaftswissenschaftler und vor allem Studierende der Pflege dual planen dagegen häufiger einen Arbeitgeberwechsel. Letztere bilden die Gruppe, die häufiger als alle anderen Studierenden ein Masterstudium oder eine Promotion nach Studienende anstrebt.

Studierende von Berufsoberschulen oder mit anderer beruflicher Qualifikation, aber auch Gymnasiasten, wollen nach Studienende häufig (rund zwei Drittel) im Unternehmen bleiben. Gleichzeitig bilden Letztgenannte mit den ehemaligen Fachoberschülern die Gruppe, die besonders häufig eine weitere akademische Qualifikation anstrebt. Auch der Notenschnitt der Hochschulzugangsberechtigung wirkt sich auf die weiteren Planungen aus: Studierende mit sehr guter bzw. guter Hochschulzugangsberechtigung tendieren eher zum Masterstudium als Studierende mit schlechterem Abschluss.

Die weitere Planung hängt außerdem mit der Zufriedenheit im aktuellen Unternehmen zusammen. Während die Befragten, die in ihrem Ausbildungsunternehmen zufrieden sind, auch größtenteils dort bleiben wollen, ziehen Studierende, die aktuell unzufrieden sind, öfter einen Arbeitgeberwechsel oder eine akademische Weiterqualifikation in Betracht.

Gründe für eine akademische Weiterqualifikation

Bei den Studierenden, die eine Masterstudium oder eine Promotion anstreben, sind vor allem folgende Gründe von großer Bedeutung: Erwerb weiterer Kenntnisse (84,5 Prozent) und weiterer Fertigkeiten (78,6 Prozent), bessere Karriereaussichten (74,2 Prozent) und fachliches Interesse (72,4 Prozent). Weit weniger interessant scheint für diese Studierenden die Wissenschaft an sich zu sein: Nur 38 Prozent geben ein wissenschaftliches Interesse als Grund für ihre Weiterqualifikationsneigung an. Ein zusätzlicher Abschluss scheint also für dual Studierende eher eine weitere Qualifikation für die Praxis zu sein als ein Einstieg in eine wissenschaftliche Karriere.

1 Ausgangslage

Deutschlands Ausbildungssystem ist seit Anfang des 19. Jahrhunderts durch eine starke institutionelle Trennung zwischen Berufsbildung und Hochschulbildung gekennzeichnet, die bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts als unveränderlich galt. „Diese Tradition hat in den Hochschulen die Wahrnehmung gestärkt und befestigt, dass sich wissenschaftliches Arbeiten so grundlegend von allen praktisch orientierten Qualifikationsformen unterscheidet, dass die Menschen auf dem einen Bildungspfad für den anderen ungeeignet sind. Vor diesem Hintergrund sind alle Bemühungen zur Erhöhung der Durchlässigkeit zwischen beiden Pfaden aus den Hochschulen stets mit großer Skepsis heraus beobachtet worden“ (Berthold/Leichsenring/Kirst/Voegelin 2009, S. 27).

Durch die Einführung dualer Studiengänge konnte ein Wandel in dieser festgefügt Struktur eingeleitet werden. Diese sind keine von oben herab geplanten bildungspolitischen Errungenschaften, sondern werden durch „die Kooperation großer und mittelgroßer Betriebe mit an innovativen Studienprogrammen interessierten Hochschulen bzw. Akademien bottom up vorangetrieben“ (Graf 2012, S. 50). Die ersten Vorläufer dualer Studiengänge wurden Anfang der 70er-Jahre in Baden-Württemberg von Berufsakademien angeboten. Ihre Entstehung lässt sich auf die Initiative großer Stuttgarter Unternehmen zurückführen (Robert Bosch GmbH, Daimler-Benz AG und Standard Elektrik Lorenz AG). In enger Kooperation mit der Württembergischen Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie (VWA) in Stuttgart und der Industrie- und Handelskammer Mittlerer Neckar entwickelten die drei „Gründer“-Unternehmen ein neues Bildungsangebot, das für Abiturienten eine Alternative zum Universitäts- bzw. Fachhochschulstudium, vor allem in wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen, bieten sollte. Am 15. Juli 1972 wurde der Öffentlichkeit das „Stuttgarter Modell“ vorgestellt, das eine Kombination von Studium und praktischer Ausbildung im wechselnden Turnus vorsah, und zunächst an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Stuttgart (VWA) stattfand (vgl. Schmidt 2002, S. 71).

Dennoch dauerte es eine Zeit, bis das Konzept der Berufsakademien sukzessive in weiteren Bundesländern eingeführt wurde. Der Grund dafür lag in der Befürchtung, dass „die enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft insofern zu Qualitätsminderung führt, als die beteiligten Unternehmen sich im Ausbildungsniveau eher an der dualen Ausbildung als an einem Hochschulstudium orientieren könnten. Dies könnte dazu führen, dass zugunsten einer schnellen Einsetzbarkeit der Studierenden darauf verzichtet wird, eine angemessene theoretische Fundierung und entsprechende wissenschaftliche Arbeitsweise zu lehren“ (Berthold/Leichsenring/Kirst/Voegelin 2009, S. 13).

Aktuell finden sich staatliche Berufsakademien auf Grundlage entsprechender Berufsakademie- bzw. Hochschulgesetze der einzelnen Länder in Berlin, Saarland, Sachsen und Thüringen. Staatlich anerkannte Berufsakademien in privater aber auch staatlicher

Trägerschaft auf Basis entsprechender Landesgesetze gibt es in Hamburg und Schleswig-Holstein. In Hessen und Niedersachsen sind Berufsakademien dagegen ausschließlich in privater Trägerschaft. In Nordrhein-Westfalen befriedigen insbesondere private Fachhochschulen, die sich häufig in der Trägerschaft von Unternehmensverbänden oder wirtschaftsnahen Zweckvereinen befinden, die Nachfrage nach dualen Studiengängen. Deren fachliches Profil orientiert sich an klassischen Ausbildungsberufen. (Vgl. *Berthold/Leichsenring/Kirst/Voegelin 2009, S. 12*).

Nach und nach wurde die Idee des dualen Studiums auch außerhalb von Berufsakademien von vielen Fachhochschulen und einigen Universitäten übernommen und inzwischen in allen 16 Bundesländern umgesetzt. In den letzten Jahren wurden einige Berufsakademien in Hochschulen integriert oder, wie 2009 in Baden-Württemberg, in die sogenannte Duale Hochschule umgewandelt (Vgl. *Graf 2012, S. 50*).

1.1 Duales Studium in Deutschland

Bevor auf die Besonderheiten des dualen Studiums in Bayern eingegangen wird, sollen die wesentlichen Merkmale des dualen Studiums allgemein dargestellt werden. Hierbei werden in den Abschnitten 1.1.1 bis 1.1.3 vor allem Definitionen und Daten des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) verwendet und zitiert.

1.1.1 Definition und Formen des dualen Studiums

Im Folgenden soll vorgestellt werden, was den Unterschied dualer Studiengänge im Vergleich zum regulären Studium ausmacht. In der Veröffentlichung „AusbildungPlus“ des BIBB werden die Besonderheiten der dualen Studienform auf folgende Weise beschrieben: „Als dualer Studiengang wird ein Studium an einer Hochschule oder Berufsakademie mit integrierter Berufsausbildung bzw. Praxisphasen in einem Unternehmen bezeichnet. In dem höheren Praxisbezug, der abhängig von Studiengang und Hochschule variiert, liegt der Unterschied zu klassischen Studiengängen an Universitäten oder Fachhochschulen“ (*BIBB 2012, S. 19*). Der Praxisanteil in dieser Studienform muss sich im Studienverlauf auf mindestens zwölf Monate summieren. Die unterschiedliche curriculare Integration der einzelnen Studienmodelle hat Auswirkungen auf die Vergabe von ECTS-Kreditpunkten⁴, in dem Sinne, dass die Praxisphasen je nach Studienmodell zwischen unter zehn Prozent und bis zu 50 Prozent der gesamten Kreditpunkten ausmachen (vgl. *Berthold/Leichsenring/Kirst/Voegelin 2009, S. 11*). In diesem Zusammenhang empfiehlt der Wissenschaftsrat „einen zeitlichen Mindestumfang von 50% des Studiums am akademischen Lernort. Etwa zwei Drittel der vorgesehenen Leistungspunkte sollten theoriebasiert erworben werden, was jedoch nicht zwangsläufig am akademischen Lernort geschehen muss. Dementsprechend

⁴ ECTS = European Credit Transfer and Accumulation System

sollte etwa ein Drittel der Leistungspunkte praxisbasiert erworben werden, was ebenfalls an verschiedenen Lernorten möglich ist. Die Einordnung eines Ausbildungselements als praxis- oder theorieorientiert und die damit verbundene Zuordnung der Leistungspunkte muss von den Partnern im Dialog für den Einzelfall geklärt werden“ (*Wissenschaftsrat 2013, S. 28*).

Das Studium findet an mindestens zwei Lernorten statt: Im Betrieb lernt der Studierende über Arbeitsprozesse die Praxis kennen, während an der Hochschule bzw. Akademie die Vermittlung der fachlichen Lerninhalte erfolgt. Bei Studiengängen mit integrierter Berufsausbildung kann die Berufsschule als dritter Lernort hinzukommen (vgl. *BIBB 2012, S. 19*). Nach Graf (*2012, S. 50*) sind duale Studiengänge somit eine Verbindung organisatorischer und curricularer Elemente des Berufs- und Hochschulbildungssystems unter Einbeziehung mehrerer beteiligter Lernorte (Betrieb, gegebenenfalls Berufsschule und Hochschule bzw. Akademie).

Zwischen Studierenden und Betrieben besteht zumeist eine vertragliche Bindung in Form eines Ausbildungs-, Praktikanten-, oder sonstigen Vertrags (vgl. *BIBB 2012, S. 19*). Zwischen den Hochschulen und den Unternehmen gibt es zumeist Kooperationsvereinbarungen, welche die zeitliche und inhaltliche Organisation des dualen Studiums regeln und auch die Zulassungsmodalitäten festlegen (vgl. *Weich 2011, S. 75*). Generell gilt, dass duale Studiengänge nur im geringen Maße standardisiert sind, was z. B. die Lernprozesse in den dualen Studienprogrammen, die Organisation des Lernturnus in Trimestern oder Semestern, sowie die Bezahlung der Studierenden betrifft.

Allgemein unterscheidet man beim dualen Studium zwei Grundformen: die ausbildungsintegrierende und die praxisintegrierende Form (vgl. *Minks/Netz/Völks 2011, S. 34*). Das BIBB differenziert das duale Studium zusätzlich nach zwei weiteren berufsbezogenen Formen, so dass sich insgesamt mindestens vier Formen des dualen Studiums voneinander unterscheiden:

1. „*Ausbildungsintegrierende*“ duale Studiengänge verbinden das Studium mit einer Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf. Dabei werden die Studienphasen und die Berufsausbildung sowohl zeitlich als auch inhaltlich miteinander verzahnt. Es wird neben dem Studienabschluss noch ein zweiter anerkannter Abschluss in einem Ausbildungsberuf mit Kammerprüfung erworben.
2. *Praxisintegrierende* duale Studiengänge verbinden das Studium mit längeren Praxisphasen im Unternehmen. Zwischen den Lehrveranstaltungen an der Hochschule und der praktischen Ausbildung besteht ein inhaltlicher Bezug. Voraussetzung für eine Immatrikulation in einen praxisintegrierenden Studiengang ist eine vertragliche Bindung an ein Unternehmen, häufig in Form eines Arbeitsvertrags oder auch Praktikanten- oder Volontariatsvertrags.

3. *Berufsintegrierende* duale Studiengänge sind solche für die berufliche Weiterbildung. Das Studium wird mit einer beruflichen Teilzeittätigkeit kombiniert. Ein wechselseitiger inhaltlicher Bezug zwischen der beruflichen Tätigkeit und dem Studium ist auch bei diesem Modell vorgesehen.
4. *Berufsbegleitende* duale Studiengänge ähneln Fernstudiengängen. Das Studium wird neben einer Vollzeitberufstätigkeit hauptsächlich im Selbststudium mit Begleitseminaren absolviert. Im Unterschied zu normalen Fernstudiengängen leistet bei diesem Modell der Betrieb einen spezifischen, dem Studium förderlichen Beitrag. Das kann beispielsweise die Freistellung von der Arbeit für die Präsenzphasen oder das Bereitstellen von betrieblichen Arbeitsmitteln sein“ (BIBB 2012, S. 19).

Entsprechend der obigen Klassifizierung werden die dualen Studiengänge von ihrer Angebotsstruktur her ferner in Studiengänge für die *Erstausbildung* und in Studiengänge für die *berufliche Weiterbildung* eingeteilt. Aus den Daten des BIBB geht hervor, dass 2012 bundesweit 474 Angebote für die berufliche Weiterbildung (vgl. BIBB 2012, S. 22) vorlagen. Auf diese Form des dualen Studiums soll in der vorliegenden Studie jedoch nicht weiter eingegangen werden, weil sie in Bayern kaum praktiziert wird.

1.1.2 Entwicklung der Studierendenzahlen in Deutschland, nach Abschlussarten und Ländern

2012 gab es in Deutschland 910 Angebote duale Studiengänge mit Erstausbildung, was einer Steigerung von 3,5 Prozent im Vergleich zum Angebot von 2011 entspricht. Diese liegt allerdings deutlich unter den Vorjahren: 2011 verzeichneten Studiengänge mit Erstausbildung eine Steigerungsrate von ca. 20 Prozent und 2010 von 12,5 Prozent. Dabei zeichnen sich innerhalb der Studiengänge der Erstausbildung unterschiedliche Entwicklungstendenzen ab: So lässt sich nach Zahlen des BIBB bei der praxisintegrierenden Form ein stärkeres Wachstum feststellen als bei der ausbildungsintegrierenden Form. Nach Angaben des BIBB hat sich ihr Verhältnis seit 2010 nahezu umgekehrt: Der Anteil von Studiengängen mit integrierter Berufsausbildung verringerte sich über drei Jahre von 54,2 Prozent auf 43,6 Prozent. Studiengänge mit Praxisphasen verzeichneten dagegen Zuwächse von 40,7 Prozent auf 51,8 Prozent. Der Anteil dualer Studiengänge in Mischform⁵ verringerte sich von 5,1 Prozent auf 4,6 Prozent. Nach Erkenntnissen des BIBB erleben die dualen Studiengänge eine anhaltende Ausweitung. Ein Indikator dafür sind die erfassten Studienplätze, deren Anzahl vom 30.04.2011 bis zum 30.04.2012 um 7,5 Prozent (Vorjahr: 6,1 Prozent) auf über 64.000 stieg (vgl. BIBB 2012, S. 23).

Die überwiegende Mehrheit der dual erzielten Studienabschlüsse im April 2012 waren Bachelorabschlüsse (94,8 Prozent), 4,4 Prozent Diplomabschlüsse und 0,8 Prozent sonstige Abschlüsse (vgl. BIBB 2012, S.31).

⁵ Diese Studienform wurde von BIBB nicht näher erläutert.

Bei einer Untersuchung der dualen Studienangebote nach ihrer regionalen Verteilung (vgl. Tabelle 1) zeigen sich nach den Erhebungen des BIBB im Zeitraum von April 2011 bis April 2012 regional unterschiedliche Entwicklungen. Danach ist Baden-Württemberg nach wie vor im April 2012 mit einem Studienangebot von 237 Studiengängen bundesweit vor dem bevölkerungsreichsten Bundesland Nordrhein-Westfalen mit 157 Studienangeboten führend (vgl. *BIBB 2012*, S. 32). Mit einem Zuwachs von 23 Prozent bzw. einem Studienangebot von 154 Studiengängen verzeichnet Bayern dagegen die höchsten Zuwachsraten im Zeitraum 2011 bis 2012. Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass die Angaben der Bildungsträger auf freiwilliger Basis beruhen und nicht von allen Anbietern erfolgten. Es ist davon auszugehen, dass die tatsächlichen Zahlen deutlich höher liegen und die hier vorgestellten Daten keine statistische Vollerhebung sind (vgl. *BIBB 2012*, S. 21).

Tabelle 1: Regionale Verteilung dualer Studiengänge

Bundesländer	Anzahl N = 910 (April 2012)	Veränderung in Prozent (zu April 2011)
Baden-Württemberg	237	+4 %
Bayern	154	+23 %
Berlin	20	-20 %
Brandenburg	4	+100 %
Bremen	7	-13 %
Hamburg	12	-25 %
Hessen	66	+2 %
Mecklenburg-Vorpommern	7	0 %
Niedersachsen	70	+9 %
Nordrhein-Westfalen	157	-8 %
Rheinland-Pfalz	25	19 %
Saarland	9	0 %
Sachsen	79	+3 %
Sachsen-Anhalt	14	+8 %
Schleswig-Holstein	15	0 %
Thüringen	34	+3 %

Quelle: BIBB 2012

1.1.3 Entwicklung der Anbieterzahlen und der Studienangebote nach Fachbereichen

Nach Angaben des BIBB verteilt sich das Studienangebot dualer Studiengänge für die Erstausbildung zum Stichtag (30.04.2012) bundesweit folgendermaßen: Die Fachhochschulen bieten mit 59 Prozent die meisten dualen Studiengänge an. An zweiter Stelle liegt die Duale Hochschule Baden-Württemberg mit 21 Prozent, gefolgt von den Berufsakademien mit 15 Prozent. Verschwindend klein, mit gerade drei Prozent, ist das

universitäre Angebot dualer Studiengänge. „Sonstige“ Hochschulen weisen einen Anteil von einem Prozent auf. Insgesamt stellten die staatlichen Anbieter 2012 64.093 Studienplätze für dual Studierende zur Verfügung (vgl. *BIBB 2012, S. 25*), von denen allein auf die Fachhochschulen 26.268 entfielen.

Wie in Abschnitt 1.1.2 erwähnt, gibt es deutschlandweit aktuell (Stichtag 30.04.2012) 910 duale Studienangebote, die in ihrer Zusammensetzung den Fachkräftebedarf der kooperierenden Unternehmen spiegeln: 43 Prozent der Studienangebote sind den Wirtschaftswissenschaften und 41 Prozent den Ingenieurwissenschaften zuzuordnen. Den drittgrößten Anteil bilden die Studienplätze für Informatiker mit zwölf Prozent. Der Anteil „sonstiger“ Fachbereiche ist mit vier Prozent zu vernachlässigen. Diese schmale fachliche Bandbreite kommentiert das BIBB folgendermaßen: „Das Fächerspektrum dualer Studiengänge in der AusbildungPlus-Datenbank deckt nur einen geringen Anteil der akademischen Fächer ab, die in klassischen Studiengängen angeboten werden. Das hängt eng damit zusammen, dass für die Einrichtung dualer Studienangebote Unternehmen als Kooperationspartner gewonnen werden müssen, die wiederum einen Nutzen in Form von passgenauem Fach- und Führungskräftenachwuchs für ihre Investition erwarten. Ein solcher konkreter Nutzen liegt bei einem Wirtschaftswissenschaftler, Ingenieur oder Informatiker eher auf der Hand“ (*BIBB 2012, S. 31*). In diesen Formulierungen zeigt sich nochmals das Selbstverständnis des dualen Studiums, das sich nicht als primär theoretische oder rein akademische Ausbildung versteht, sondern in konkreter Zusammenarbeit mit den Erfordernissen des Arbeitsmarkts entwickelt wurde und an diesen orientiert ist.

1.2 Duales Studium in Bayern

1.2.1 Entwicklung des dualen Studiums in Bayern

Im Jahr 2006 wurde mit Unterstützung des bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst und durch den Verband der bayerischen Fachhochschulen (Hochschule Bayern e.V.) die Initiative hochschule dual mit dem Ziel ins Leben gerufen, auch in Bayern ein duales Studienangebot auf- und auszubauen (vgl. *Weich 2011, S. 71*). Damit sollte dem Bedarf der regionalen Wirtschaft nach akademischen Studiengängen mit hohem Praxisbezug nachgekommen werden. Mit Ausnahme der Universität Erlangen-Nürnberg wurde diese Studienform ausschließlich an den Fachhochschulen verankert. Inzwischen bieten alle staatlichen und kirchlichen Fachhochschulen in Bayern duale Studiengänge an. Damit werden an 19 Hochschulen duale Studiengänge angeboten. Noch sind dual Studierende an bayerischen Hochschulen, anders als in Baden-Württemberg, eine vergleichsweise kleine Gruppe, die aber eine überdurchschnittliche Wachstumsrate verzeichnet (siehe Tabelle 1).

1.2.2 Studienmodelle des dualen Studiums in Bayern

Ob ein regulärer Studiengang generell als dualer Studiengang angeboten wird, ist einerseits von der jeweiligen Fakultät abhängig, andererseits aber auch vom (Ausbildungs-) Bedarf der jeweils lokalen Unternehmen. Ist dies entschieden, kann das duale Studium an den bayerischen Fachhochschulen hauptsächlich in der ausbildungs- oder in der praxisintegrierenden Variante studiert werden. Die ausbildungsintegrierende Variante erfolgt als Verbundstudium mit IHK- (Industrie- und Handelskammer) oder HWK- (Handwerkskammer)-Abschluss oder einer staatlicher Prüfung. In einer Unternehmensbefragung (vgl. *Schnurer/Funcke 2013, S. 24*) wird diese Studienform als ein klares Gegenangebot zur Dualen Hochschule Baden-Württemberg eingeschätzt und mit Interesse wahrgenommen.

In der Ausbildungsphase sind sehr unterschiedliche Varianten möglich, selbst innerhalb eines Studienfachs (wie z. B. Bauingenieurwesen). Im Wesentlichen strukturiert sich das IHK/HWK-Verbundstudium folgendermaßen: Vor Studienbeginn schließt der Studierende einen Ausbildungsvertrag mit einem Unternehmen ab und beginnt eine drei- bis 14-monatige Ausbildung im Unternehmen, die mit dem ersten Teil einer IHK/HWK-Abschlussprüfung endet. Danach wechseln sich Hochschul- und Ausbildungsphasen ab, in denen die Studierenden auch die Berufsschule für ihren Ausbildungsberuf absolvieren können. Die Ausbildungsphasen finden vor allem im Praxissemester und in der vorlesungsfreien Zeit statt. Im dritten Ausbildungsjahr, zumeist im Praxissemester, erfolgt der zweite Teil der IHK/HWK-Prüfung, die die Berufsausbildung abschließt. Bis zu diesem Zeitpunkt greifen der Ausbildungsvertrag und das Berufsbildungsgesetz. Für die Studienzeit nach abgeschlossener Berufsausbildung erfolgt eine individuelle Regelung meist in Form eines Stipendiatenvertrags, der nach Studienabschluss in ein festes Anstellungsverhältnis münden kann. Eine praxisorientierte Bachelorarbeit im Unternehmen schließt das duale Studium ab (vgl. *hochschule dual 2012, S. 5*).

Anders ist das Verbundstudium im Studiengang Pflege dual aufgebaut (vgl. *hochschule dual 2012, S. 136f.*). Im Gegensatz zu fast allen Verbundstudiengängen kann man Pflege dual nur in eigenen Studienjahrgängen studieren, weshalb gemeinsame Studienanteile mit anderen Studierenden entfallen. Das Studium der Pflege dual ist modular angelegt und zweigeteilt: Der erste Abschnitt dauert sechs Semester, ist ausbildungsintegriert und schließt mit einer staatlichen Prüfung zum Gesundheits- und (Kinder-) Krankenpfleger oder Altenpfleger ab. In dieser Phase verbringt der Studierende die meiste Zeit in den Berufsfachschulen und Praxiseinrichtungen. Die Präsenzzeit an der Hochschule ist unterschiedlich lang⁶. Der zweite Abschnitt ist ein dreisemestriges Vollzeitstudium mit einem Bachelorabschluss und findet ausschließlich an der Hochschule statt.

⁶ Hochschule München: Fünf Wochen Präsenzlehre in Teilzeit; Katholische Stiftungsfachhochschule: acht SWS in Teilzeit; Evangelische Hochschule Nürnberg: Teilzeit, beginnend mit vier SWS im ersten Semester, 13 SWS im zweiten Semester, zwölf SWS im dritten Semester und 21 SWS im vierten Semester. Die Regelungen im dritten Studienjahr weichen an den drei Hochschulen noch stärker voneinander ab (vgl. *hochschule dual 2012, S.136–137*).

Die zweite Möglichkeit dual zu studieren, ist die praxisintegrierende Form, die als Studium mit vertiefter Praxis angeboten wird. Der Praxisanteil in dieser Studienform ist um mindestens 50 Prozent höher als im herkömmlichen Studium. Der Einstieg in das Studium mit vertiefter Praxis ist flexibel (vgl. *hochschule dual 2012*, S. 7). Nach Abschluss eines Praktikantenvertrages mit einem Unternehmen und gegebenenfalls kurzer oder keiner Vorpraxis wechseln sich Studium und Praxisphasen ab (vor allem im Praxissemester und in der vorlesungsfreien Zeit). Es ist aber auch möglich, erst ab dem zweiten Semester oder später mit den Praxisphasen in einem Unternehmen zu beginnen. In den Praxisphasen sollen Projektarbeiten zu konkreten Fragestellungen des Vertragsunternehmens durchgeführt werden. Eine praxisorientierte Bachelorarbeit im Unternehmen schließt das duale Studium ab. Entscheidender Unterschied zum ausbildungsintegrierenden Verbundstudium ist somit die Tatsache, dass im Studium mit vertiefter Praxis kein beruflicher Ausbildungsabschluss angestrebt wird. Nach Auskunft eines Großteils der Projektkoordinatoren der bayerischen Fachhochschulen wird diese Studienform für den weiteren Ausbau dualer Studiengänge favorisiert. Bisher studieren allerdings 65 Prozent aller dual Studierenden im Verbundstudium.

An fast allen bayerischen Hochschulen werden innerhalb eines Studiengangs, zumindest bei den großen Fächern, beide Studienvarianten angeboten. An kleineren Hochschulen und auch in Abhängigkeit von der regionalen Wirtschaftsstruktur ist manchmal nur die Variante Studium mit vertiefter Praxis möglich. Vor allem bei den technischen Branchen entscheiden die Unternehmen, in welcher Form das duale Studium stattfindet.

Ferner gibt es im Rahmen des Studiums mit vertiefter Praxis ein Sondermodell, bei dem die Hochschule dem Unternehmen die besten Studierenden für die betrieblichen Praxiszeiten, mindestens sieben Monate, empfiehlt. Das Auswahlverfahren findet meist im dritten Semester statt. Mit den Studierenden wird ein Fördervertrag abgeschlossen. Die Teilnahme am Stipendiatenmodell ist an ausgewählten Hochschulen (Amberg-Weiden, Augsburg, München, Nürnberg, Würzburg) möglich. Ein Großteil der Angebote läuft über den Förderverein I.C.S. (International Co-operative Studies) (vgl. *hochschule dual 2013d*).

Eine dritte, eher seltene Möglichkeit ist das berufsbegleitende duale Studium, das mit dem berufsintegrierenden Studium (vgl. Abschnitt 1.1.1) vergleichbar und nicht Gegenstand dieser Untersuchung ist.

Das duale Studium zeichnet sich in Bayern vor allem dadurch aus, dass dual Studierende, mit Ausnahme von wenigen Studiengängen, während der Studienphasen nicht in eigene Studiengruppen zusammengefasst sind, sondern gemeinsam mit allen Studierenden des jeweiligen Studiengangs ihr Studium absolvieren. Anders als andere

duale Modelle absolviert damit (von einigen Ausnahmen abgesehen) jeder duale Student in Bayern ein komplettes reguläres Fachhochschulstudium und schließt dieses, wie alle Studierenden, mit einem Bachelorabschluss ab.

1.2.3 Studienangebote in verschiedenen Studienbereichen und Abschlussarten

Insgesamt gab es im Juni 2013 in Bayern 320 duale Studienangebote (vgl. *Baumer 2013, S. 16*)⁷, verteilt auf alle staatlichen und kirchlichen Fachhochschulen Bayerns. Während an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg die Wirtschaftswissenschaften dominieren, entspricht das duale Studienangebot in Bayern weitgehend dem regulären Angebot an bayerischen Fachhochschulen: Duale Studiengänge werden vor allem in den Studienbereichen der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften angeboten (vgl. Tabelle 2, graue Hervorhebungen), gefolgt vom Studienbereich Wirtschaftswissenschaften.

Tabelle 2: Dual Studierende nach Studienbereichen an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg und in Bayern im WS 2011/12

Studienbereiche	DH Baden-Württemberg		Bayern	
	Studierende	Prozent	Studierende	Prozent
Wirtschaftswissenschaften	14.156	51,0%	795	25,8%
Gesundheitswissenschaften allgemein	47	0,2%	512	16,6%
Elektrotechnik	1.432	5,2%	444	14,4%
Maschinenbau, Verfahrenstechnik	3.058	11,0%	422	13,7%
Bauingenieurwesen	185	0,7%	235	7,6%
Ingenieurwesen allgemein	930	3,4%	220	7,1%
Informatik	3.996	14,4%	220	7,1%
Wirtschaftsingenieurwesen (ingenieurwissenschaftlicher Schwerpunkt)	1.536	5,5%	110	3,6%
Wirtschaftsingenieurwesen (wirtschaftlicher Schwerpunkt)	318	1,1%	43	1,4%
Verkehrstechnik/Nautik	60	0,2%	37	1,2%
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften allgemein	128	0,5%	36	1,2%
Sozialwesen	1.897	6,8%	7	0,2%
Sonstiges	15	0,1%	4	0,1%
Gesamt	27.758	100,0%	3.085	100,0%

Quelle: Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Sonderauswertung eigene Berechnungen; ICEland (Stat. Bundesamt)

⁷ Im Gegensatz zum BIBB (Tabelle 1) zählt hochschule dual Studienmöglichkeiten, die als Verbundstudium oder als Studium mit vertiefter Praxis (SmvP) angeboten werden, jeweils gesondert.

Obwohl an den bayerischen Fachhochschulen sozialwissenschaftliche Fächer stark vertreten sind, sind Angebote zum dualen Studium dieser Fächer stark unterrepräsentiert bzw. im Gegensatz zu Baden Württemberg so gut wie nicht existent. Studiengänge dieses Studienbereichs, die vor allem von Frauen gewählt werden, werden bisher noch selten in dualer Form angeboten.

Das drittgrößte Angebot dualer Studiengänge weist in Bayern der Studienbereich Gesundheitswissenschaften allgemein auf. Dies ist vor allem auf die Studiengänge Pflege dual an der katholischen Stiftungsfachhochschule München, der Evangelischen Hochschule Nürnberg und den Hochschulen München und Regensburg zurückzuführen. Mit Abstand folgt die Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften, vertreten durch die Studiengänge Informatik und Wirtschaftsinformatik.

Das duale Studium wurde zum Zeitpunkt der Untersuchung vor allem als Bachelorstudium angeboten. Mittlerweile bieten zahlreiche Hochschulen auch duale Masterstudiengänge an, mit denen sich die vorliegende Studie nicht weiter befasst.

1.2.4 Konzeption und Aufgabengebiet von hochschule dual

Hochschule dual bildet die Dachorganisation für das duale Studium in Bayern. Dabei arbeitet sie zentral in Bezug auf konzeptionelle Angelegenheiten des Studiums und dezentral bei Kooperationen mit den einzelnen Hochschulen und deren Projektkoordinatoren sowie bei der Betreuung regionaler Betriebe. Hochschule dual wird konzeptionell und finanziell von mehreren Interessenträgern unterstützt. So erstellt eine Arbeitsgruppe (vgl. *hochschule dual 2013b*), die sich aus leitenden Vertretern der Hochschulen zusammensetzt, die Rahmenbedingungen der dualen Studienmodelle. Gemeinsam mit dem Beirat, der sich aus Vertretern von Wirtschaft und Wissenschaft zusammensetzt und deren Vorstellungen und Wünsche einbringt, werden die strategische Ausrichtung von hochschule dual sowie verbindliche Qualitätskriterien für duale Studiengänge konzipiert. Durch Hochschule Bayern e.V. werden die Interessen und Ziele der bayerischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften vertreten. Mitglieder des Vereins sind die amtierenden Präsidentinnen und Präsidenten aller staatlichen Hochschulen für angewandte Wissenschaften sowie nichtstaatlichen Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft. Als Förderpartner finanzieren das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, die bayerische Wirtschaft, die Vereinigung der bayerischen Wirtschaft (vbw), Industrie- und Handelskammer sowie Handwerkskammern das Modell hochschule dual.

Hochschule dual stellt den Hochschulen Leitfäden und Dokumentenmuster (z.B. Vorlagen für Ausbildungsverträge) für die dualen Studiengänge zur Verfügung. In regelmäßigen hochschulübergreifenden Treffen fördert sie den Erfahrungsaustausch und trägt zur Vernetzung bei. Ein enger Kontakt besteht zu den Hochschulen durch

die Projektkoordinatoren dualer Studiengänge (vgl. Abschnitt 1.2.5). Diese werden von hochschule dual bei ihrer Arbeit unterstützt. Einmal im Jahr treffen sich die Mitarbeiter von hochschule dual mit den Projektkoordinatoren, um die operative Vorgehensweise zu besprechen. Hierbei geht es um verschiedene Fragen der Organisation des dualen Studiums, wie z.B. den Umgang der Hochschulen mit den Partnerunternehmen und Ähnliches. Hochschule dual gibt auch die gemeinsam mit anderen Stakeholdern erarbeiteten Qualitätsstandards für die Durchführung dualer Studiengänge an die Fakultäten weiter. Vonseiten der Projektkoordinatoren erhält hochschule dual Studierenden- und Unternehmensdaten, die dann in einer eigenen Online-Datenbank aufbereitet werden und somit als transparente Informationsplattform für Hochschulen, Studierende und Unternehmen zur Verfügung stehen. Studieninteressierte können diese Daten als Informationsquelle über duale Studienangebote und Ausbildungs-/Praktikumsplätze in Bayern nutzen (vgl. *Weich, 2011, S. 73*).

Weitere Informationen erfolgen durch Informationsbroschüren, bayernweite Messebesuche sowie jährliche Veranstaltungen. Ferner wird das duale Studium in Bayern durch Vorträge auf Tagungen sowie in Schulen bekannt gemacht. Darüber hinaus erfolgen auch persönliche Beratungsgespräche in kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMU) sowie in Großkonzernen (vgl. *Weich, 2011, S. 73*).

1.2.5 Projektkoordinatoren der dualen Studiengänge an bayerischen Hochschulen

Eine Besonderheit des dualen Studiums in Bayern sind die Projektkoordinatoren an den Hochschulen, die entsprechend der Größe der Hochschule auf Studienberater-ebene und/oder auf Studiengangsebene angesiedelt arbeiten.⁸ Ihre Aufgabe ist es, die Aktivitäten der verschiedenen Parteien des dualen Studiums (Studierende, Unternehmen, Berufsschulen usw.) aufeinander abzustimmen und zu koordinieren. Neben der Beratung, Koordination und Anwerbung von Unternehmen besteht ihre Aufgabe in der Beratung von Studieninteressierten und Studierenden – oft in Abstimmung mit der allgemeinen Studienberatung. Weiterhin fungieren sie als Ansprechpartner der Kammern und der Berufsschulen sowie als Schnittstelle zur hochschule dual. Eine weitere wichtige Funktion der Koordinatoren besteht in der Regelung vertraglicher Angelegenheiten in Bezug auf die Studierenden und die Unternehmen. In den meisten Fällen sind diese durch einmalig erstellte Kooperationsverträge zwischen Unternehmen und Hochschule geregelt; teilweise müssen sich die Koordinatoren aber auch um die individuellen Verträge zwischen Studierenden und Unternehmen kümmern. Neben diesen zentralen Aufgaben betreuen die Koordinatoren außerdem die Außendarstellung des dualen Studiums, evaluieren Studiengänge und bemühen sich um die Internatio-

⁸Die folgenden Ausführungen basieren weitgehend auf einem Telefongespräch im März 2013 mit der Geschäftsführerin von hochschule dual.

nalität des dualen Studiums. In den Anfängen des dualen Studiums kümmerten sich noch ausschließlich Professoren um die Belange des dualen Studiums, da sie bereits durch die Praxissemester Kontakte zu den Unternehmen hatten und fachlich die idealen Ansprechpartner für diese waren. Zum Teil sind die Professoren auch heute noch zusammen mit Verwaltungsmitarbeitern an einzelnen Hochschulen als Projektkoordinatoren tätig, viele Hochschulen beschäftigen aber auch hauptamtliche Projektkoordinatoren.

1.2.6 Kooperationspartner des dualen Studiums

Wesentliche Partner sind für alle dualen Studiengänge die Unternehmen. Aktuell können sich die Studierenden bei 900 Unternehmen für ein duales Studium bewerben. Bei diesen handelt es sich um kleine und mittlere aber auch um große nationale und internationale Firmen (siehe hierzu auch Abschnitt 3.2). Die Grundlagen der Kooperation werden durch Verträge zwischen Hochschule und Unternehmen festgeschrieben. Diese sind neben den individuellen Arbeitsverträgen zwischen den Studierenden und den Unternehmen der wichtigste formelle Bestandteil zur Regelung des dualen Studiums. Die Mehrheit der Hochschulen verwendet solche Kooperationsverträge, um die Bedingungen zwischen Hochschule und Unternehmen zu klären. Etwa ein Drittel der Hochschulen verzichtet jedoch auf diese Möglichkeit und wird stattdessen selbst Vertragspartner in den individuellen Ausbildungs- oder Praktikumsverträgen und unterschreibt sie.

Bei verschiedenen Koordinationstreffen zeigte sich, dass Absprachen der Hochschulen mit ihren Partnern sowie inhaltliche und terminliche Vereinbarungen absolut notwendig sind, wenn das duale (Verbund-) Studium reibungslos verlaufen soll.

Ein wichtiger Diskussionspunkt im Rahmen des dualen Studiums ist der Einfluss der Unternehmen auf die Inhalte der Curricula. Anders als an den Berufsakademien zeigte sich bei einem Treffen der Projektkoordinatoren,⁹ dass kein formelles Mitspracherecht vonseiten der Unternehmen besteht und deren Einfluss auf die inhaltliche Gestaltung insgesamt eher gering ist. Trotzdem können Themenwünsche geäußert werden. Einige Hochschulen bieten hierfür regelmäßig stattfindende Treffen, die Unternehmen eine Möglichkeit zur Mitwirkung geben. Allgemein werden die Schwerpunkte der Curricula aber im Rahmen der Studiengangsgestaltung von den Hochschulen festgelegt. Es gibt allerdings auch Ausnahmen, bei denen die Unternehmen durchaus ihre Vorstellungen in den individuellen Studienverlauf einbringen können, z.B. durch die Empfehlung bestimmter Schwerpunktfächer oder Wahlpflichtfächer, die besonders auf dual

⁹ Im Juli 2013 fand an der Technischen Hochschule Regensburg eine Veranstaltung mit den Projektkoordinatoren, hochschule dual und dem IHF statt. Hierbei wurden vom IHF Ergebnisse der Befragung der Projektkoordinatoren präsentiert und diskutiert (siehe dazu auch Abschnitt 2.3). Die Ausführungen im Text basieren weitgehend auf den Ergebnissen dieser Tagung.

Studierende zugeschnitten sind. Darüber hinaus können die Unternehmen auch bei der Bachelorarbeit Einfluss nehmen. Bei der Gestaltung neuer Studiengänge oder beim Studiengang Pflege Dual scheint ein größeres Mitspracherecht vonseiten der Praxispartner zu bestehen. Diese wird keineswegs negativ gesehen, sondern als positiver Effekt, der im Interesse der aktuellen Anbindung an die Praxis liegt.

Ein weiterer Abstimmungspunkt sind die Ausbildungsberufe, die im Verbundstudium von den Unternehmen angeboten werden und mit dem Studiengang in Kontext stehen sollen. Welcher Ausbildungsberuf angeboten wird, hängt dabei vor allem vom Bedarf der lokalen Unternehmen ab. Auf Basis dieses Bedarfs können die Hochschulen dann entsprechende Studiengänge anbieten. In welchem Model ein bestimmter Studiengang an einer bestimmten Hochschule angeboten wird, wird nicht zuletzt durch die Nachfrage der lokalen Unternehmen bestimmt.

Im Rahmen der Verbundstudiengänge sind für die Hochschulen in der Phase der beruflichen Ausbildung zusätzlich die Kammern (IHK/HWK) und zum Teil auch die Berufsschulen weitere Kooperationspartner. Vor allem mit Letzteren gibt es nach Aussagen der Projektkoordinatoren zum Teil Diskussionsbedarf. Obgleich ein Berufsschulbesuch in den Verbundstudiengängen nicht zwingend ist, findet dieser jedoch sehr häufig während der Ausbildungszeit im Unternehmen statt. Ein an vielen Hochschulen auftretender Diskussionspunkt sind die Sonderklassen (vgl. Abschnitt 11.4) an den Berufsschulen für dual Studierende, die nur dann gebildet werden können, wenn in einem Ausbildungsberuf genügend Studierende pro Jahrgang zusammenkommen. Diese Bildung eigener Hochschulklassen bedeutet für alle Beteiligten einen zusätzlichen Aufwand. So müssen z. B. vonseiten der Hochschule Zeiten wie ein freier Nachmittag für die Verbundstudierenden im regulären Vorlesungsbetrieb freigehalten werden. Durch die Arbeit der Koordinatoren und regelmäßige Absprachen aller Parteien können Prüfungen an den Kammern und Berufsschulen zumeist in vorlesungsfreien Zeiten oder im Praxissemester durchgeführt werden, sodass es nicht zu zeitlichen Überschneidungen mit den Vorlesungen oder Prüfungsterminen an der Hochschule kommt. So ist es aufgrund flexibler Curricula möglich, dass in den meisten Fällen alle Termine der Ausbildung wahrgenommen werden können.

2 Untersuchungsschwerpunkte und Forschungsfragen

2.1 Schwerpunkte der Untersuchung

Da die Zahl dual Studierender und kooperierender Unternehmen in den vergangenen Jahren in Bayern kontinuierlich gestiegen ist, ist eine Untersuchung des dualen Studiums an bayerischen Hochschulen sinnvoll. Zudem wird der Aus- und Aufbau praxisintegrierender Studiengänge in den nächsten Jahren vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung aus fünf bildungspolitischen Zielen forciert (vgl. *Berthold/Leichsenring/Kirst/Voegelin 2009, S. 26*):

- Erhöhung der Bildungsbeteiligung,
- Förderung der Akademisierung bestimmter Branchen oder Berufe,
- Erhöhung der Employability (also der Beschäftigungsfähigkeit der Hochschulabsolventen),
- Ausbildung von Fachkräften im Bereich Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT),
- Förderung des lebenslangen Lernens im Kontext der Förderung der Studierbereitschaft von Berufstätigen.

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wird auf die ersten vier Punkte eingegangen. Darüber hinaus werden weitere Schwerpunkte des dualen Studiums thematisiert, um auf Basis fundierter Informationen über Studierende und Studienformen das duale Studium in Bayern weiter zielgerichtet auszubauen. Diese sind folgende:

- Soziodemographische und studienstrukturelle Parameter dual Studierender im Vergleich mit regulär Studierenden an bayerischen Fachhochschulen,
- Informationsverhalten dual Studierender,
- mögliche Studienalternativen bei der Studienentscheidung,
- Studienmotive und Erwartungshaltung an ein duales Studium,
- Studienzufriedenheit mit der hochschulischen Ausbildung,
- Zufriedenheit mit der Ausbildung/Praxisphase im Unternehmen,
- vertragliche Bindungen und spätere Übernahmegarantien durch das Unternehmen/ die Einrichtung,
- weitere Pläne nach Abschluss des Bachelorstudiums.

Bei allen Schwerpunkten geht es darum, die Sichtweise und das Erleben der Studierenden zu erfahren. Während die Kriterien zur Durchführung des dualen Studiums nachzulesen sind, gibt es bisher keine vergleichbare breite empirische Basis, die die Sicht (bayerischer) dual Studierender auf ihr Studium zum Gegenstand hat. Deshalb wurde die Befragung thematisch umfangreich angelegt, um viele Facetten des dualen Studiums in den Blick zu nehmen.

2.2 Forschungsfragen

Aus den vorgenannten Untersuchungsschwerpunkten wurde eine Reihe von Forschungsfragen für die Befragung der Studierenden abgeleitet, die im Folgenden vorgestellt werden:

1. Wie unterscheiden sich dual Studierende von regulären Studierenden an Fachhochschulen?
2. Wie haben sich die Studierenden über ein duales Studium informiert?
3. Wie verlief der Entscheidungsprozess für ein duales Studium? Wurden auch andere Studienmöglichkeiten (Universität, andere Fachhochschulen, Berufsakademie, duale Hochschule Baden-Württemberg) in Erwägung gezogen?
4. Aus welchen Gründen wurde ein duales Studium aufgenommen?
5. Wie zufrieden sind Studierende mit ihrem dualen Studium und warum sind sie (nicht) zufrieden?
6. Welche Motive führten zur Bewerbung bei einem Unternehmen und wie viel Erfahrung besitzen Unternehmen mit dual Studierenden?
7. Wie zufrieden sind dual Studierende mit ihrer Ausbildung bzw. ihren Praxisphasen und welche Gründe gibt es dafür?
8. Wie bewerten Verbundstudierende ihre Doppelqualifikation?
9. Erfolgt bereits vor dem Studium eine Bindung der Studierenden an die Unternehmen/ an die Einrichtungen?
10. Inwiefern gibt es Unterschiede bezüglich der Übernahmegarantie sowie der Dauer der vertraglichen Bindung?
11. Wie schätzen dual Studierende ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt ein?
12. Welche weiteren Planungen verfolgen dual Studierende?
13. Welche Gründe sind für eine akademische Weiterbildung entscheidend?

2.3 Durchführung, Methoden und Repräsentativität¹⁰

Nach einem Pretest des Fragebogens bei einer kleinen Gruppe dual Studierender im Februar 2012 führte das IHF von April bis Mai 2012 an allen staatlichen und kirchlichen Fachhochschulen in Bayern eine Online-Befragung durch. Ziel war es, anhand einer empirischen Untersuchung umfangreiche Kenntnisse über dual Studierende und deren Studium zu gewinnen. Mit Unterstützung von hochschule dual und den Projektkoordinatoren für duale Studiengänge erhielten 3178 dual Studierende per E-Mail einen

¹⁰Die Autorin dankt Gabriele Sandfuchs für das ausführliche und genaue Lektorat. Ein besonderer Dank geht an Tim Poessnecker, der die statistische Auswertung, die grafische Umsetzung sowie die inhaltliche Ausarbeitung der Studie umfangreich unterstützte.

Fragebogen. Nach Bereinigung¹¹ des Rücklaufs blieben 1931 verwertbare Fragebogen übrig, die in die Berechnungen einbezogen wurden. Die hohe Rücklaufquote von 61 Prozent verdeutlicht das Interesse an der Umfrage, welches ein Studierender folgendermaßen beschreibt: *„Ich finde es wichtig und gut über dieses Thema eine Umfrage zu machen. Das ist schon lange notwendig“*.

Die Auswertung der studentischen Befragung wurde anhand des Programms SPSS durchgeführt. Die Verarbeitung der Daten erfolgte anhand von Grundauszählungen sowie Kreuztabellen, in denen die Merkmalsausprägungen einzelner Variablen verknüpft wurden. Die Skalen besitzen in den meisten Fällen Nominal- oder Ordinalskalen-Niveau. Einige Fragen wurden durch Likert-Skalen abgefragt, die dann zu intervallskalierten Skalen führten. Aufgrund des explorativen Charakters der Studie wurde in der vorliegenden Untersuchung auf den Einsatz multivariater Verfahren verzichtet. Offene Fragen wurden zur Auswertung teilweise kategorisiert (Abschnitt 7.3) sowie illustrierend als Zitate (vor allem in den Abschnitten 5.3 bis 7, 9.3 bis 9.4 und 11.2) im Text verwendet. Die Auswertungen in den Kapiteln 4 (soziodemographische Merkmale und Vorqualifikation dual Studierender) sowie 5 (ökonomische Situation) sind sehr differenziert und damit sehr umfangreich. Dies ist beabsichtigt, um den Hochschulen einen Einblick in die bisher noch wenig erforschte Population dual Studierender zu ermöglichen.

Im Laufe der Untersuchung kristallisierte sich heraus, dass es notwendig ist, zusätzlich zur Sichtweise der Studierenden den Blick auf das duale Studium und dessen Strukturen zu erweitern, um mehr Hintergrundinformationen zu erhalten. Aus diesem Grund wurde im Mai 2013 eine Befragung der Projektkoordinatoren an allen bayerischen Hochschulen durchgeführt. Ziel war es, über die Schlüsselstelle der Projektkoordinatoren herauszufinden, wie es den Hochschulen gelingt, die übrigen Stakeholder (Unternehmen, Kammern, Berufsschulen) in den Gestaltungsprozess und in die Abläufe des dualen Studiums zu integrieren sowie strukturelle Probleme des dualen Studiums zu lösen. Weitere strukturelle Fragen an die Projektkoordinatoren ergaben sich aus den Antworten der Studierendenbefragung und durch die Teilnahme der Autorin an Workshops und Tagungen, die sich mit Strukturfragen des dualen Studiums beschäftigten.

Die Befragung aller Projektkoordinatoren des dualen Studiums an den kirchlichen und staatlichen Fachhochschulen Bayerns erfolgte anhand eines strukturierten Fragebogens. Der Rücklauf betrug 100 Prozent. Die Ergebnisse der Befragung der Projektkoordinatoren finden als Basisinformation zu Strukturen des dualen Studiums unter anderem Eingang in die Abschnitte 1.2.4 und 1.2.5 und ferner in illustrierende Zitate im Abschnitt 11.4.

¹¹ Folgende Studierende wurden nicht in die Auswertung einbezogen: Verbundstudierende, die bereits im Unternehmen arbeiteten aber noch nicht studierten, Personen, die berufs begleitend studierten bzw. Personen, die den Fragebogen nicht ausreichend ausgefüllt hatten.

Inwieweit der Rücklauf repräsentativ ist, kann nur bedingt beantwortet werden, da es keinen offiziellen Datensatz differenziert nach einzelnen Variablen (Geschlecht, Studiengang etc.) für alle dualen Studiengänge gibt und somit nicht überprüft werden kann, ob Über- bzw. Unterrepräsentanzen hinsichtlich dieser Variablen im Datensatz vorliegen. Bei der Höhe des Rücklaufs, der an neun Hochschulen über 66 Prozent lag, kann jedoch von einer Repräsentativität der Grundgesamtheit ausgegangen werden.

Tabelle 3 zeigt die Verteilung der befragten Studierenden nach ihrem Hochschulort. Es nahmen Studierende aller Hochschulen an der Befragung teil, allerdings schwankten die Teilnehmerzahlen stark. So sind einerseits große Hochschulen wie die Hochschulen München und Nürnberg stark vertreten, aber auch mittelgroße Hochschulen, an denen besonders viele duale Studierende eingeschrieben sind, wie z. B. die Technische Hochschule Ingolstadt. Die ausgewerteten Daten bieten eine ausreichend breite Basis, um umfassende Schlüsse über das duale Studium an bayerischen Hochschulen zuzulassen.

Tabelle 3: Repräsentativität der Studie in Bezug auf die Hochschulen

Hochschule ^a	Teilnehmer der Studie		Verteilung dual Studierender an bayerischen Hochschulen
	absolut	in Prozent	(in Prozent)
HaW Amberg-Weiden	46	2,4%	1,6%
HaW Ansbach	20	1,0%	0,7%
HaW Aschaffenburg	53	2,8%	3,3%
HaW Augsburg	50	2,6%	2,3%
HaW Coburg	53	2,8%	2,7%
TH Deggendorf	123	6,4%	5,9%
HaW Hof	141	7,3%	6,5%
TH Ingolstadt	367	19,1%	21,3%
HaW Kempten	87	4,5%	3,7%
HaW Landshut	59	3,1%	3,1%
HaW München	215	11,2%	13,3%
Katholische Stiftungsfachhochschule München	100	5,2%	5,1%
HaW Neu-Ulm	7	0,4%	— ^b
TH Nürnberg Georg-Simon-Ohm	271	14,1%	14,9%
Evangelische Hochschule Nürnberg	45	2,3%	2,8%
HaW Regensburg	93	4,8%	6,4%
HaW Rosenheim	67	3,5%	4,4%
HaW Weihenstephan-Triesdorf	46	2,4%	2,3%
HaW Würzburg-Schweinfurt	83	4,3%	— ^b
Gesamt	1.926	100,2%^c	100,3%^c

^a Die in der Tabelle aufgeführten Hochschulen für angewandte Wissenschaften werden in der Tabelle verkürzt mit HaW bezeichnet, die Technischen Hochschulen mit TH.

^b Keine Daten der HS Neu-Ulm und Würzburg-Schweinfurt verfügbar.

^c Aufgrund von Rundungsdifferenzen kommt es zu Abweichungen.

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Sonderauswertung eigene Berechnungen; Daten dual Studierender Umfrage IHF

3 Studienstrukturelle Merkmale dual Studierender und Unternehmensdaten

In Tabelle 4 zeigen sich beträchtliche Unterschiede in der Verbreitung des dualen Studiums. So beträgt der Anteil dual Studierender an der gesamten Studierendenschaft an der Technischen Hochschule Ingolstadt fast 18 Prozent und weist mit 4600 Studierenden den höchsten Anteil dual Studierender auf, während er bei anderen Hochschulen, wie der Hochschule München, nur bei 2,5 Prozent liegt. Damit wird deutlich, dass sich der Anteil der dual Studierenden nicht unbedingt in der Größe der Hochschule widerspiegelt.

Tabelle 4: Anteil dual Studierender an Hochschulen im WS 2011/2012

Hochschule	Anteil dual Studierender an jeweiliger Hochschule
HaW Amberg-Weiden	1,6%
HaW Ansbach	0,9%
HaW Aschaffenburg	3,8%
HaW Augsburg	1,4%
HaW Coburg	1,9%
TH Deggendorf	3,8%
HaW Hof	6,8%
TH Ingolstadt	17,8%
HaW Kempten	2,6%
HaW Landshut	2,6%
HaW für angewandte Wissenschaften München	2,5%
Katholische Stiftungsfachhochschule München	7,6%
HaW Neu-Ulm	— ^a
TH Nürnberg	4,6%
Evangelische Hochschule Nürnberg	7,8%
TH Regensburg	2,5%
HaW Rosenheim	2,9%
HaW Weihenstephan-Triesdorf	1,3%
HaW Würzburg-Schweinfurt	— ^a
Gesamt	3,2%

^a Keine Daten der HS Neu-Ulm und Würzburg-Schweinfurt verfügbar.

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Sonderauswertung eigene Berechnung

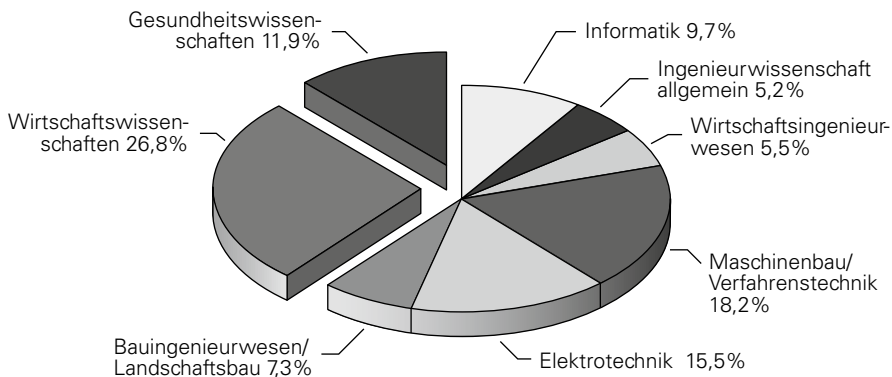
Um differenzierte Kenntnisse über studienstrukturelle Merkmale des dualen Studiums in Bayern zu erhalten, wurden die Studierenden nach ihren Studienbereichen, ihren Studienmodellen und ihrer Fachsemesteranzahl befragt.

3.1 Studienstrukturelle Daten

3.1.1 Verteilung der Studierenden nach Studienbereichen

Ähnlich wie insgesamt an allen bayerischen Fachhochschulen dominiert auch bei den dual Studierenden der Anteil der MINT-Studierenden (61,3 Prozent), und dabei vor allem die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften mit den großen Studienbereichen Maschinenbau und Elektrotechnik (vgl. Abbildung 1). In der Fächergruppe Naturwissenschaften sind ausschließlich Studierende des Studienbereichs Informatik zu finden, die einen Anteil von knapp zehn Prozent der dual Studierenden stellen. Die zweitgrößte Fächergruppe bilden die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften (26,8 Prozent). Die dual Studierenden aus den Gesundheitswissenschaften (11,9 Prozent) in dieser Befragung befinden sich zu gut 90 Prozent in den Studiengängen Pflege dual und im Übrigen in Studiengängen wie Pflegemanagement und Augenoptik. Aufgrund dieser Zusammensetzung wird diese Gruppe im folgenden Text verkürzt häufig als Studierende der Pflege dual bezeichnet.

Abbildung 1: Anteil der Befragten nach Studienbereichen



Im Folgenden wurde die Variable Studienbereich auf vier Ausprägungen reduziert, neu codiert und in dieser Form für fast alle weiteren Berechnungen verwendet. Die Variable besteht nun aus der Fächergruppe „Ingenieurwissenschaften“ sowie aus den Studienbereichen Wirtschaftswissenschaften, Informatik und Gesundheitswissenschaften. Zur besseren Lesbarkeit wird die Variable jedoch in der Folge als „Studienbereich“ bezeichnet.

3.1.2 Verteilung der Studierenden nach Studienmodellen und Studienbereichen

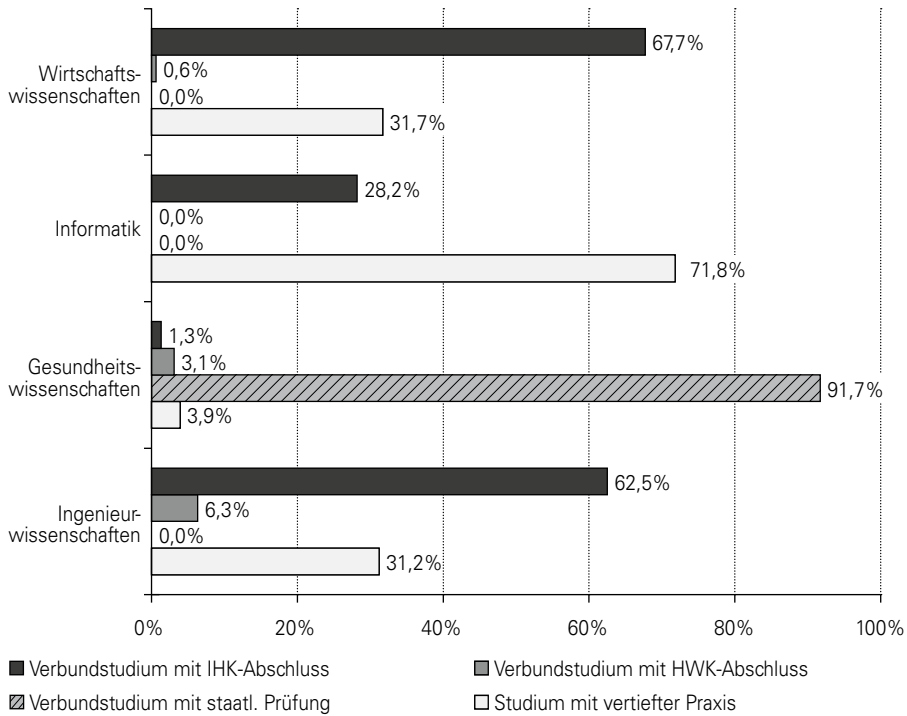
Wie bereits in Abschnitt 1.2.2 ausgeführt wurde, hängt es sowohl von den Hochschulen bzw. von den Fakultäten als auch von den (regionalen) Unternehmen ab, nach welchem Studienmodell ein duales Studium angeboten wird. Welche Gründe letztendlich entscheidend sind, erschließt sich aus den Antworten der Projektkoordinatoren: *„Es gibt keine eindeutige Favorisierung. Grundsätzlich ist aber das Studium mit vertiefter Praxis für alle Beteiligten (Studierende, Unternehmen und Hochschule) einfacher zu organisieren“* und: *„Bei den Studiengängen, bei denen das Verbundstudium sinnvoll erscheint (weil es einen passenden Ausbildungsberuf gibt), wird dieses bereits angeboten. Das Studium mit vertiefter Praxis dagegen ist (fast) in jedem Studiengang sinnvoll und möglich“*.

Deshalb kann man an vielen Hochschulen innerhalb eines Studienganges beide Studienvarianten wählen. Dies trifft vor allem auf die großen Fächer zu. An kleineren Hochschulen ist manchmal nur die Variante Studium mit vertiefter Praxis (SmvP) möglich. Zumeist sind es die Unternehmen, die entscheiden, in welcher Form das duale Studium stattfindet. Dazu die Ausführungen eines Projektkoordinators: *„Die Firmen entscheiden, welches Modell sie bei sich anbieten wollen“*.

Entsprechend der Verteilung der Studierenden auf die beiden Modelle scheinen die Unternehmen bisher stärker das Verbundmodell zu präferieren: So haben gut zwei Drittel (68 Prozent) der Befragten ein Verbundstudium gewählt. Die Verbundstudierenden in dieser Untersuchung lassen sich dabei in drei Untergruppen aufteilen: Die Verbundstudierenden mit IHK-Abschluss machen den größten Anteil in dieser Gruppe aus (53,0 Prozent aller Studierenden), gefolgt von den Studierenden mit einer staatlichen Prüfung (11,2 Prozent). Am geringsten ist der Anteil der Verbundstudierenden mit einem HWK-Abschluss (3,8 Prozent). Der Anteil der Studierenden im Studium mit vertiefter Praxis liegt in der Befragung nur bei insgesamt 32,0 Prozent.

Differenziert man die Befragten nach Studienbereich und Studienmodell (siehe Abbildung 2), so streben etwa zwei Drittel aller Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaftler einen IHK-Abschluss an. In der Gruppe der Ingenieurwissenschaftler liegt der Anteil der Verbundstudierenden mit HWK-Abschluss etwas höher, was vor allem an Studierenden aus dem Bereich Bauingenieurwesen und Landschaftsbau liegt. Gut 90 Prozent der Studierenden aus dem Studienbereich Gesundheitswissenschaften studieren den Studiengang Pflege dual und schließen ihre Ausbildungsphase mit einer staatlichen Prüfung zum examinierten Pfleger ab. Die restlichen acht Prozent verteilen sich auf die übrigen Modellformen. Die Studierenden der Informatik studieren zu gut 70 Prozent im Studium mit vertiefter Praxis und zu knapp 30 Prozent im Verbundstudium (IHK).

Abbildung 2: Studienbereiche, differenziert nach Studienmodellen



3.1.3 Verteilung der Studierenden nach Semesterzahl

Die durchschnittliche Semesterzahl lag zum Befragungszeitpunkt bei 4,2, was darauf hindeutet, dass sich die Studierenden überwiegend in einem mittleren Semester befanden. Differenziert man diese Ergebnisse nach dem Geschlecht, so ergeben sich keine nennenswerten Unterschiede. Zwischen den einzelnen Studienbereichen zeigen sich kleinere Unterschiede in dem Sinne, dass die Studierenden der Gesundheitswissenschaften und der Informatik durchschnittlich niedrigere Semesteranzahlen aufwiesen als Studierende aus den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften. Diese Unterschiede beruhen zum Teil darauf, dass das Angebot dualer Studiengänge in den einzelnen Studienbereichen unterschiedlich lange besteht. Zudem zeigt sich, dass Studierende im Verbundstudium mit IHK-Abschluss bereits am längsten studierten, während die HWK-Studierenden durchschnittlich die niedrigsten Semesteranzahlen aufwiesen. Die Studierenden mit vertiefter Praxis lagen im mittleren Bereich (4,11 Semester).

3.2 Rahmendaten der Unternehmen

Da den Hochschulen nicht alle Rahmendaten der kooperierenden Unternehmen bekannt sind, beschäftigt sich ein Teil der vorliegenden Untersuchung mit Fragen zu grundlegenden Eigenschaften der teilnehmenden Unternehmen wie Größe und Branche.

3.2.1 Unternehmensgröße der teilnehmenden Unternehmen

In einem ersten Schritt wurde die Größe der kooperierenden Unternehmen auf einer fünfstufigen Skala ermittelt (Tabelle 5). Es zeigt sich, dass ein Großteil der dual Studierenden bei Großunternehmen arbeitet. Über 60 Prozent der Studierenden sind nach eigenen Angaben in einem Unternehmen mit mehr als 1000 Mitarbeitern tätig. Weitere 8,7 Prozent verbringen ihre Praxisphasen in Unternehmen mit 501 bis 1000 Mitarbeiter und nochmals gut 15 Prozent in mittelgroßen Unternehmen mit 101 bis 500 Mitarbeitern. Nur ein geringer Anteil der Studierenden ist in kleinen Unternehmen beschäftigt. Es handelt sich dabei um 10,7 Prozent der Studierenden, die in Unternehmen mit 21 bis 101 Mitarbeitern und weiteren knapp vier Prozent, die in Unternehmen mit unter 20 Mitarbeitern tätig sind. Es zeigt sich also, dass das duale Studium besonders in der Zusammenarbeit mit größeren Unternehmen etabliert ist.

Tabelle 5: Größe der kooperierenden Unternehmen

Größe des Unternehmens	Anteil
Bis zu 20 Mitarbeiter	3,8%
21 bis 101 Mitarbeiter	10,7%
101 bis 500 Mitarbeiter	15,1%
501 bis 1000 Mitarbeiter	8,7%
Mehr als 1000 Mitarbeiter	61,6%

3.2.2 Branchen der teilnehmenden Unternehmen

Neben der Größe der Unternehmen ist ebenfalls die Branche von Interesse. Erste Hinweise auf die Branche des kooperierenden Praxisunternehmens gibt das Studium eines bestimmten Fachs, allerdings besteht aufgrund der Flexibilität des dualen Modells für jeden Studierenden die Möglichkeit, sich sein Unternehmen weitgehend frei auszuwählen. Um eine gewisse Übersichtlichkeit über das weite Feld der unterschiedlichen Branchen zu erreichen, erfolgte eine Zusammenfassung mit insgesamt 19 Kategorien. Die untenstehende Tabelle gibt Auskunft, wie häufig Unternehmen aus verschiedenen Zweigen die Teilnahme am dualen Studium ermöglichen.

Tabelle 6: Branchen der kooperierenden Unternehmen

Branche	Anteil
Elektronik, Elektrotechnik, Technik	15,8%
Maschinen- und Anlagenbau	11,3%
Banken, Finanzen, Versicherungen, Unternehmensberatungen	11,1%
Automobilindustrie-Zulieferer	10,8%
Gesundheits- und Sozialwesen	10,1%
IT, Telekommunikation, Datenverarbeitung	7,8%
Automobilindustrie	7,1%
Baugewerbe, Architektur, Immobiliendienste	5,8%
Handel, Vertrieb	5,4%
Biotechnologie, Chemie, Pharmazie, Medizin	2,9%
Handwerk, Feinmechanik, Optik	2,9%
Energiewirtschaft, Rohstoffe, Umwelt, Entsorgung und Recycling	2,1%
Konsumgüter, Lebens- und Genussmittel, Textil, Leder und Bekleidung	1,9%
Luft- und Raumfahrtindustrie	1,4%
Transport, Logistik, Verkehr	1,3%
Land- und Forstwirtschaft	0,9%
Medien (Print, Film, Funk, TV), Multimedia, Verlag, Druck, Werbung, Marketing, PR, Grafik, Design	0,8%
Gastronomie, Hotel, Touristik, Sport, Fitness und Freizeit	0,4%
Personaldienstleistungen, Arbeitsvermittlung	0,2%
Insgesamt	100,0%

Insgesamt lässt sich ein breites Spektrum kooperierender Branchen ausmachen, was demonstriert, über welche Möglichkeiten dual Studierenden auf dem Arbeitsmarkt verfügen. Am häufigsten wurde der Bereich Elektrotechnik (15,8 Prozent) angegeben. Ebenfalls oft genannt werden Unternehmen aus den Branchen Maschinen- und Anlagenbau (11,3 Prozent) sowie Automobilindustrie-Zulieferer (10,8 Prozent). Bei dieser Verteilung spiegelt sich in gewisser Weise wider, dass vor allem Unternehmen aus typischen Ingenieurbranchen Studierende aufnehmen. Weitere Konzentrationen zeigen sich im Banken- und Finanzsektor (11,1 Prozent) und im Gesundheits- und Sozialwesen (ca. zehn Prozent). Letztere nehmen überwiegend Studierende der Gesundheitswissenschaften auf.

4 Soziodemographische Merkmale und Vorqualifikation dual Studierender

Anhand der Daten des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung kann man Kenntnisse über Fächerverteilung und Semesteranzahl dual Studierender erhalten; wenige Informationen gibt es jedoch bisher bezüglich der soziodemographischen Struktur und der Vorqualifikation dieser Studierendengruppe. Dies gilt sowohl bundesweit als auch für Bayern.

Um diese Forschungslücke zu schließen und zudem zu erfahren, inwiefern sich dual Studierende von den regulär Studierenden an bayerischen Fachhochschulen unterscheiden, wurden in der vorliegenden Untersuchung folgende Merkmale dual Studierender erhoben: Geschlecht, Alter, soziale Herkunft, Hochschulzugangsberechtigung, Hochschulzugangsnote und berufliche Vorerfahrungen. Soweit es anhand der Datelage möglich war, wurden Vergleiche zu den regulär Studierenden aus entsprechenden Studienbereichen (vgl. Abb.3) mittels einer Sonderauswertung des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung vom Wintersemester 2011/2012 gezogen, in denen auch die Befragten eingeschrieben sind. Zusätzlich wurden Daten einer Sonderauswertung für Bayern des Deutschen Studentenwerks verwendet.

4.1 Geschlechterverteilung in dualen und regulären Studienbereichen

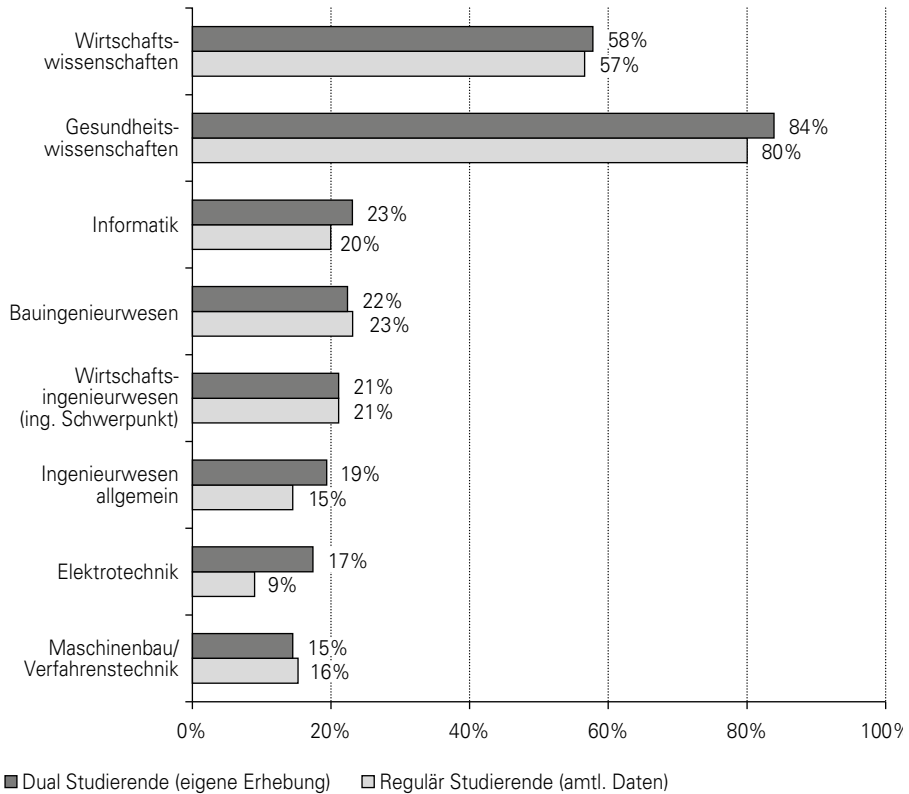
Von den 1931 Befragten machten 1841 Studierende Angaben zu ihrem Geschlecht. Demnach sind 37 Prozent der Studierenden weiblich und 63 Prozent männlich. Nach Studienbereichen differenziert stellen die angehenden Wirtschaftswissenschaftlerinnen (mit 42,2 Prozent) den größten Anteil der Frauen in der Befragung. Studentinnen der Pflege dual und künftige Ingenieurwissenschaftlerinnen haben jeweils einen Anteil von 26,2 Prozent. Die restlichen 5,5 Prozent studieren Informatik. Bei den Männern sieht die Verteilung deutlich anders aus: die meisten männlichen dual Studierenden (67,2 Prozent) sind in den Ingenieurwissenschaften eingeschrieben, gefolgt von Studenten der Wirtschaftswissenschaften (17,9 Prozent) und der Informatik (12,0 Prozent). Nur ein kleiner Anteil (2,9 Prozent) ist in einem Studiengang aus dem Bereich Gesundheitswissenschaften eingeschrieben. Betrachtet man die Geschlechterverteilung hinsichtlich der Studienmodelle, so streben unter den 671 weiblichen Studierenden 47 Prozent einen IHK-Abschluss, drei Prozent einen HWK-Abschluss und 24 Prozent eine staatliche Prüfung im Verbundstudium an. Ungefähr ein Viertel aller Frauen studiert in der Variante mit vertiefter Praxis. Im Unterschied dazu befinden sich unter den männlichen Studierenden 57 Prozent in einem Studiengang mit IHK-Abschluss und fast fünf Prozent in einem mit HWK-Abschluss. Studiengänge mit staatlicher Prüfung werden nur von knapp drei Prozent der Männer besucht. Knapp 36 Prozent der Männer studieren mit vertiefter Praxis.

Die Geschlechterverteilung weicht auf den ersten Blick wenig von der Verteilung regulär Studierender an bayerischen Fachhochschulen ab. Allerdings fehlt bei den dualen Studiengängen der Studienbereich der Sozialwissenschaften mit den Studiengängen Soziale Arbeit und Sozialwesen, in denen viele Studentinnen eingeschrieben sind.

Im Folgenden soll analysiert werden, ob der Frauenanteil in den dualen Studiengängen aus der Befragung höher ist als in den entsprechenden Studienbereichen an bayerischen Fachhochschulen mit regulärer Studienform. Zur Berechnung des Frauenanteils der regulär Studierenden wurden Daten einer Sonderauswertung des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung verwendet. Es zeigt sich, dass der Frauenanteil in den dualen Studiengängen um insgesamt sechs Prozentpunkte höher ist als in den entsprechenden Studienbereichen in regulärer Studienform. Aus welchen Studienbereichen resultiert nun dieser Gewinn? Aus Abbildung 3 geht hervor, dass der Frauenanteil in den Wirtschaftswissenschaften nur ein Prozentpunkte und in den Gesundheitswissenschaften drei Prozentpunkte höher ist. Der Frauenanteil in einigen dualen MINT-Studienbereichen ist dagegen leicht höher als in der regulären Studienform. Dies gilt für die Studienbereiche Elektrotechnik mit acht Prozentpunkten, Ingenieurwesen allgemein mit vier und Informatik mit drei Prozentpunkten. Die Tatsache, dass die Unterschiede relativ gering ausfallen und der Anteil dualer Studentinnen im Studienbereich Maschinenbau/Verfahrenstechnik sogar niedriger ist, ist darauf zurückzuführen, dass diesen vier Studienbereichen in der amtlichen Statistik weitere Studiengänge zugeordnet werden, die aber nicht dual angeboten werden. Aufgrund ihres Anwendungsbezugs weisen sie höhere Frauenquoten auf und bewirken damit eine Nivellierung des Unterschieds zwischen dual und regulär studierenden Frauen. So ist z. B. im Studienbereich Ingenieurwesen allgemein in der vorliegenden Befragung nur der Studiengang Mechatronik mit einem Frauenanteil von 15 Prozent vertreten. Der Anteil der Studentinnen in regulärer Studienform beträgt im Vergleich nur sieben Prozent. Im Studiengang Medientechnik dagegen, der ebenfalls dem Studienbereich Ingenieurwesen allgemein zugerechnet wird, liegt der Frauenanteil im regulären Studium bei über 33 Prozent. Ähnliche Konstellationen gibt es auch in den Studienbereichen Maschinenbau und Informatik. Im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen sind die Anteile bei regulär und dual Studierenden Frauen gleich hoch. Im Studiengang Bauingenieurwesen ist der Anteil Letzterer geringfügig niedriger.

Demnach scheinen Frauen durch die duale Studienform aufgrund der intensiven Verflechtung zwischen Studienfach und Unternehmen weniger Bedenken gegen MINT-Studiengänge zu haben als dies bei der regulären Studienform der Fall ist.

Abbildung 3: Anteil weiblicher Studierender nach Studienbereichen in dualer und regulärer Studienform (WS 2011/2012)



Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung; Sonderauswertung eigene Berechnungen; Daten dual Studierender Umfrage IHF

4.2 Alter der Studierenden

Dual Studierende sind im Durchschnitt 23,2 Jahre alt. Nach Altersklassen differenziert ergibt sich folgende Verteilung: Jeweils 45 Prozent der Studierenden sind jünger als 22 Jahre bzw. 23 und 25 Jahre alt (vgl. Tabelle 7). Insgesamt betrachtet sind die dual Studierenden trotz zum Teil vorausgegangener beruflicher Tätigkeit (siehe Abschnitt 4.5) noch relativ jung: Nur gut zehn Prozent sind älter als 26 Jahre.

Tabelle 7: Geschlechterverteilung der dual und regulär Studierenden (WS2011/2012)

Geschlecht		Alter			
		bis 22 Jahre	23–25 Jahre	26–30 Jahre	älter als 30 Jahre
Dual Studierende	Weiblich	52,0 %	39,7 %	6,5 %	1,8 %
	Männlich	40,4 %	47,7 %	10,6 %	1,3 %
	Gesamt	44,7 %	44,7 %	9,1 %	1,5 %
Regulär Studierende an den bayerischen FH		41,7 %	34,1 %	18,9 %	5,3 %

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Sonderauswertung eigene Berechnungen; Daten dual Studierender Umfrage IHF

Innerhalb der Kategorie bis 22 Jahre befinden sich über 50 Prozent aller Frauen, aber nur 40 Prozent aller Männer. Dieser Unterschied ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass viele männliche Studierende noch den Wehr- bzw. Zivildienst absolvieren mussten. Dementsprechend größer ist der Anteil der männlichen Studierenden in den Altersgruppen von 23 bis 30 Jahren. Diese Situation kann sich nach Abschaffung des Wehr- und Zivildienstes verändern. Der Vergleich mit regulären Studierenden an bayerischen Fachhochschulen zeigt, dass 89,4 Prozent der Teilnehmer der Studie und nur 75,8 Prozent der regulär Studierenden nicht älter als 25 Jahre sind. Zu erklären ist dieser Befund zum einen dadurch, dass sich die meisten dual Studierenden aufgrund der Neuheit des Studienmodells noch in mittleren Fachsemestern befinden. Der Mittelwert des aktuell besuchten Semesters in der vorliegenden Untersuchung von 4,2 entspricht dem Semesterdurchschnitt der Teilnehmer der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (vgl. *HIS-Institut für Hochschulforschung 2012, S. 4*), der bei vier Semestern lag.

Vergleicht man die Studierenden verschiedener dualer Studienmodelle miteinander, zeigt sich, dass die Verbundstudierenden mit staatlicher Prüfung durchschnittlich am ältesten sind (23,7 Jahre), gefolgt von den Verbundstudierenden mit HWK-Abschluss (23,4 Jahre) und den Studierenden mit vertiefter Praxis (23,3 Jahre). Verbundstudierende mit IHK-Abschluss (22,8 Jahre) sind dagegen am jüngsten.

4.3 Hochschulzugangsberechtigung der Studierenden

Aus Tabelle 8 wird ersichtlich, mit welcher Hochschulzugangsberechtigung das duale Studium aufgenommen wurde. 71 Prozent der Befragten weisen eine allgemeine Hochschulreife auf. Es sei erwähnt, dass unter den Studentinnen der Anteil mit gymnasialem Abschluss um fast zehn Prozent höher ist als bei den männlichen Studierenden. Knapp ein Fünftel der Befragten hat an einer Fachoberschule (FOS) entweder die Fachhochschulreife bzw. die allgemeine Hochschulreife erworben. Die drittgrößte Gruppe, mit knapp acht Prozent, bilden die Studierenden, die über die Berufsber-

schulen (BOS) mit allgemeiner bzw. fachgebundener Hochschulreife gekommen sind. Der Frauenanteil ist in dieser Gruppe unterdurchschnittlich. Nur vier Prozent der Befragten haben ihre Hochschulzugangsberechtigung durch Fachschulen, Fachakademien, berufliche Qualifikation oder „Sonstiges“ erworben.

Tabelle 8: Hochschulzugangsberechtigung der dual Studierenden

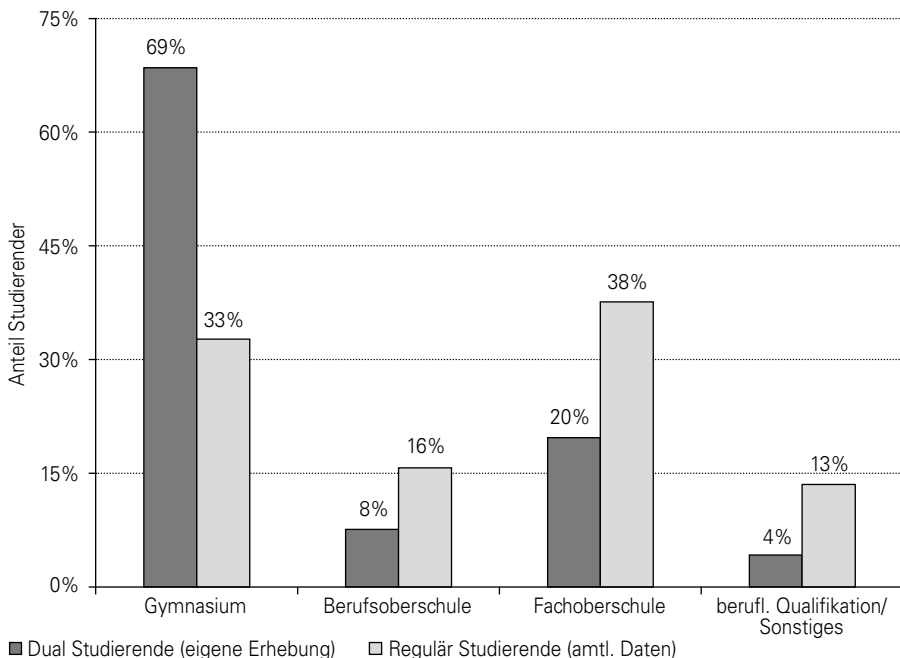
Hochschulzugangsberechtigung	Häufigkeiten	
	absolut	in Prozent
Gymnasium (allgemeine Hochschulreife)	1264	68,5 %
Berufsoberschule (allgemeine Hochschulreife)	23	1,2 %
Berufsoberschule (fachgebundene Hochschulreife)	117	6,3 %
Fachoberschule 13 (allgemeine Hochschulreife)	19	1,0 %
Fachoberschule 12 (Fachhochschulreife)	344	18,6 %
Fachakademie (Fachhochschulreife)	6	0,3 %
Fachschule (Fachhochschulreife)	25	1,4 %
Berufliche Qualifikation	9	0,5 %
Sonstiges	38	2,2 %
Gesamt	1.845	100,0%

Für weitere Berechnungen erfolgt eine Zusammenfassung der Hochschulzugangswegen nach folgenden vier Kategorien: Zugang über das Gymnasium (N = 1264), Zugang über Berufsoberschulen (N = 140), Zugang über Fachoberschulen (N = 363) und Zugang über berufliche und sonstige Qualifikationen (N = 78).

Hochschulzugangsberechtigung regulär Studierender und dual Studierender

Vergleicht man die Hochschulzugangsberechtigungen dual Studierender mit denen regulär Studierender an bayerischen Fachhochschulen, so ergeben sich deutliche Abweichungen bezüglich der Vorbildung (vgl. Abbildung 4). Überdurchschnittlich viele dual Studierende weisen einen gymnasialen Abschluss auf: Knapp 69 Prozent der dual Studierenden kommen vom Gymnasium und weniger als 20 Prozent von der Fachoberschule. Bei den regulär Studierenden ist dieses Verhältnis deutlich anders: Der Anteil der Absolventen von Gymnasien beträgt 33 Prozent, der Anteil der Studierenden von den Fachoberschulen liegt bei 38 Prozent. Der Anteil der Studierenden mit einem Abschluss der Berufsoberschule ist mit 16 Prozent doppelt so groß wie bei den dual Studierenden. Der Anteil der regulär Studierenden, die über eine berufliche Qualifikation oder „Sonstiges“ an Fachhochschulen studieren, ist gut dreimal so hoch.

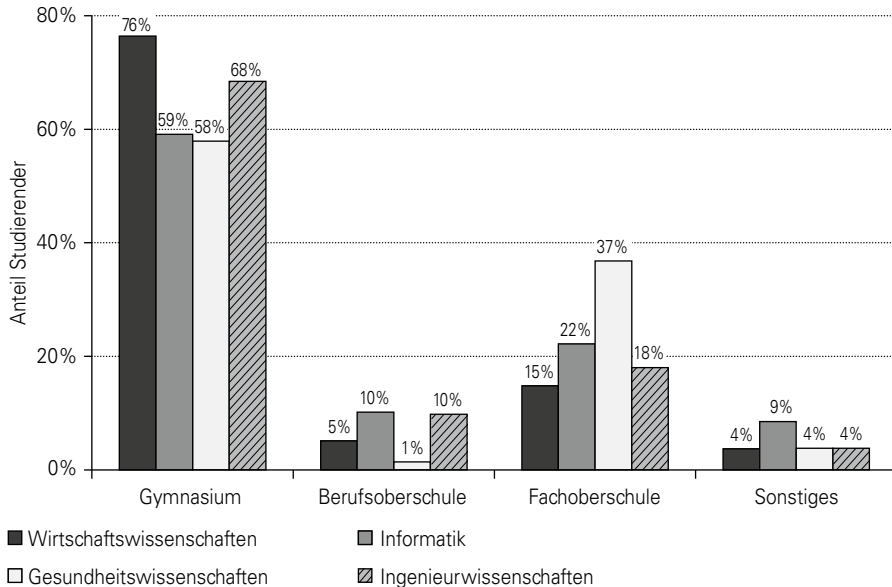
Abbildung 4: Hochschulzugangsberechtigung dual Studierender und regulär Studierender (WS 2011/12)



Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung; Sonderauswertung eigene Berechnungen; Daten dual Studierender Umfrage IHF

Differenzierung nach Studienbereichen

Die Betrachtung der Hochschulzugangsberechtigung der dual Studierenden nach Studienbereichen zeigt, dass gut drei Viertel der Studierenden der Wirtschaftswissenschaften und über zwei Drittel derjenigen der Ingenieurwissenschaften vom Gymnasium kommen. Studierende der Gesundheitswissenschaften haben zu knapp 60 Prozent das Gymnasium absolviert und zu 37 Prozent die Fachoberschule. Studierende des Studiengangs Informatik weisen ebenfalls zu knapp 60 Prozent einen gymnasialen Abschluss auf, streuen aber breiter als Studierende aus anderen Studienbereichen über sonstige Hochschulzugangswege (vgl. Abbildung 5).

Abbildung 5: Hochschulzugangsberechtigung, differenziert nach Studienbereichen

Differenzierung nach Studienmodellen

Dual Studierende verschiedener Studienmodelle unterscheiden sich stark in ihrer Hochschulzugangsberechtigung (Tabelle 9). Besonders interessant ist in dieser Hinsicht die unterschiedliche schulische Herkunft der Verbundstudierenden (besonders mit IHK-Abschluss) und der Studierenden aus dem Modell Studium mit vertiefter Praxis. Es zeigt sich, dass das Verbundstudium mit IHK-Abschluss überdurchschnittlich oft von Gymnasialabsolventen gewählt wurde, während dies bei anderen Gruppen unterdurchschnittlich der Fall war. Besonders niedrig ist der Anteil der Gymnasiasten im Studium mit vertiefter Praxis. Im Gegensatz dazu kommt knapp ein Fünftel der Studierenden in diesem Studienmodell von der Berufsoberschule. Die Verbundstudierenden mit HWK-Abschluss haben sowohl den zweithöchsten Anteil an Gymnasialabsolventen als auch den zweithöchsten Anteil an Berufsschulabsolventen. Die Verbundstudierenden mit staatlicher Prüfung unterscheiden sich wiederum von den anderen Gruppen durch den hohen Anteil an Absolventen von Fachoberschulen.

Tabelle 9: Studienmodelle dual Studierender, differenziert nach Hochschulzugangsberechtigung

Studienmodell	Hochschulzugangsberechtigung			
	Gymnasium	Berufsoberschule	Fachoberschule	Sonstiges
VB-Studium mit IHK-Abschluss	81,4 %	1,8 %	16,1 %	0,7 %
VB-Studium mit HWK-Abschluss	67,6 %	12,7 %	18,3 %	1,4 %
VB-Studium mit staatlicher Prüfung	57,7 %	1,6 %	36,5 %	4,2 %
Studium mit vertiefter Praxis	51,4 %	18,6 %	20,6 %	9,4 %
Gesamt	68,8%	7,6%	19,8%	3,9%

Die unterschiedlichen Anteile der (Schul-) Bildungsabschlüsse in den Studienmodellen zeigen die unterschiedlichen Bedürfnisse der Studierenden: Da Absolventen der Berufsoberschule bereits eine Berufsausbildung besitzen, ist es für sie offenbar nicht mehr notwendig, ein Verbundstudium aufzunehmen, weil die dort vermittelte Ausbildung keinen Zugewinn zu der bereits vorhandenen Berufsausbildung bringen würde (vgl. Tabelle 10 und 11). Für die Studierenden im Verbundstudium (IHK) ist die Situation dagegen deutlich anders: Da sie zum überwiegenden Anteil vom Gymnasium kommen, besitzen sie zumeist keine praktischen Berufserfahrungen und wählen daher häufig eine Studienform, in der sie parallel zum Studium eine Ausbildung absolvieren. Insgesamt belegen die Befunde, dass die verschiedenen Modelle des dualen Studiums ein breites Spektrum an Studieninteressierten mit sehr heterogenen (Schul-) Bildungsabschlüssen ansprechen. Während das Verbundstudium eher das Modell für Gymnasialabsolventen darstellt, wird das Studium mit vertiefter Praxis auch von Absolventen anderer Bildungswege gewählt und stellt für diese eine attraktive Option dar, die bisher gemachte praktische Erfahrung mit einer akademischen Ausbildung zu verbinden.

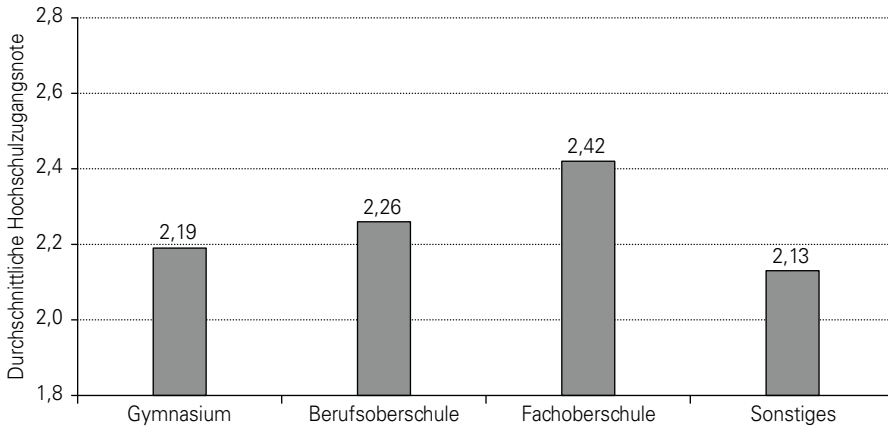
4.4 Hochschulzugangsnote der Studierenden

Neben dem hohem Anteil an Gymnasialabsolventen sind die Abschlussnoten ihrer Vorbildung ein Indiz für die Leistungsfähigkeit der Studierenden. Aus Abbildung 6 geht hervor, dass die Noten der Befragten, gleich welcher Vorbildung, vom gesamten Notendurchschnitt (2,24) nur gering abweichen. Ähnlich gute Abschlussnoten (2,3) weisen die Befragten in der Untersuchung von Wolter/Kamm/Lenz/Renger/Röbbecke/Spexard (2014)¹² auf. Insgesamt weisen weibliche Studierende eine minimal bessere

¹² Die hier zitierten Ergebnisse entstammen einer bundesweit durchgeführten Untersuchung von Wolter/Kamm/Lenz/Renger/Röbbecke/Spexard, die 2014 veröffentlicht wird. Eine genaue Zitierweise ist nicht möglich, da die Studie noch nicht gedruckt ist.

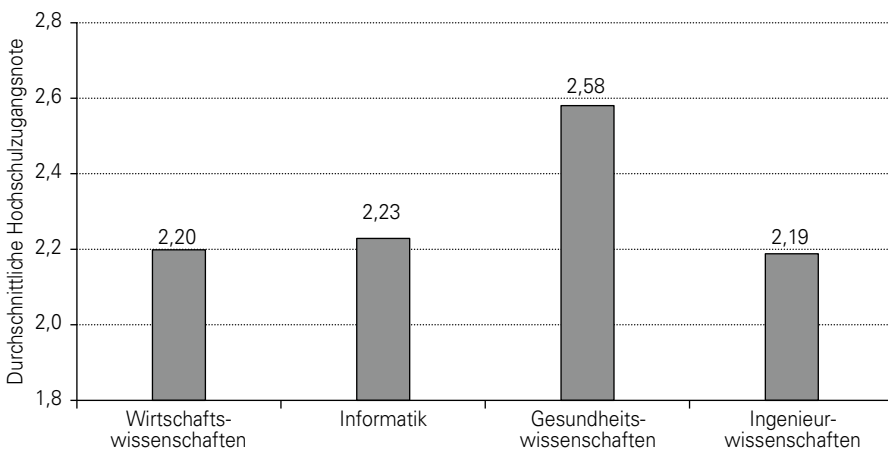
Hochschulzugangsnote auf, unterscheiden sich aber nicht erheblich von ihren männlichen Kommilitonen.

Abbildung 6: Durchschnittliche Hochschulzugangsnote, differenziert nach Art der Hochschulzugangsberechtigung



Bei einer Differenzierung der Hochschulzugangsnote nach Studienbereichen (vgl. Abbildung 7) zeigen sich geringfügige Unterschiede: Studierende der Wirtschaftswissenschaften, der Informatik und der Ingenieurwissenschaften liegen sehr nahe beim Notendurchschnitt aller Befragten (2,24), während die Noten der Studierenden der Gesundheitswissenschaften etwas schlechter sind.

Abbildung 7: Durchschnittliche Hochschulzugangsnote, differenziert nach Studienbereichen



4.5 Berufliche Vorerfahrungen der Studierenden

Auf die Frage nach allgemeinen beruflichen Vorerfahrungen gaben 30 Prozent der Befragten an, dass sie bereits vor dem Studium Berufserfahrungen gesammelt haben, wobei dies für Männer etwas häufiger zutrifft als für Frauen.

Differenzierung nach schulischer Herkunft

Große Unterschiede ergaben sich erwartungsgemäß in Bezug auf die verschiedenen schulischen Hintergründe: Während nur 17 Prozent der Gymnasiasten und 34 Prozent der Fachoberschüler nach eigenen Angaben berufliche Vorerfahrungen besaßen, hatten Studierende, die von den Berufsoberschulen oder aus Bildungseinrichtungen mit beruflichem Schwerpunkt kamen, diese zu 92 Prozent bzw. 97 Prozent. Noch deutlicher werden die Unterschiede, wenn man betrachtet, welche Arten von Vorerfahrung Studierende mit unterschiedlichem Bildungshintergrund besitzen.

Tabelle 10: Art der beruflichen Vorerfahrung, differenziert nach Hochschulzugangsberechtigung

Hochschulzugangsberechtigung	Art der beruflichen Vorerfahrung			
	Berufsausbildung ohne Bezug zum Studium	Berufsausbildung mit inhaltlicher Nähe zum Studium	Praktika mit inhaltlicher Nähe zum Studium	Sonstiges
Gymnasium (n = 1264)	2,3%	3,1%	7,7%	5,9%
Berufsoberschule (n = 140)	37,1%	60,0%	7,1%	10,7%
Fachoberschule (n = 363)	7,7%	13,8%	12,7%	4,4%
Sonstiges (n = 78)	28,2%	62,8%	17,9%	15,4%
Gesamt (n = 1845)	7,1%	12,0%	9,1%	6,3%

Anmerkung: Mehrfachnennungen möglich

Fasst man alle Vorerfahrungen mit inhaltlicher Nähe zum Studium zusammen, so hatten ca. 19 Prozent aller Studierenden vor Studienbeginn entweder eine Berufsausbildung oder Praktika absolviert. Allerdings fallen einzelne Gruppen (BOS-Absolventen, beruflich Qualifizierte) durch zusätzliche Vorerfahrungen auf. Während Absolventen des Gymnasiums nur in Ausnahmefällen berufliche Erfahrungen besitzen und es sich bei diesen überwiegend um einfache Praktika handelt, bringen 60 Prozent der ehemaligen Berufsoberschüler bereits eine abgeschlossene Berufsausbildung mit inhaltlicher Nähe zum aktuellen Studienfach mit.

Differenzierung nach Studienmodellen

Entsprechend dem oben beschriebenen hohen Anteil von BOS-Absolventen im Studium mit vertiefter Praxis (siehe Tabelle 9) überrascht es nicht, dass knapp ein Drittel der Studierenden mit vertiefter Praxis bereits eine Berufsausbildung mit inhaltlicher Nähe zum Studium vorweisen konnte (Tabelle 11). Gleichzeitig bedeutet dies, dass Absolventen mit Berufserfahrung zu 80 Prozent ein Studium mit vertiefter Praxis wählten und nur in Sonderfällen über ein Verbundstudium eine zweite Ausbildung begannen.

Weiterhin hatten Verbundstudierende mit staatlicher Prüfung häufiger als alle andern Befragten Praktika mit inhaltlicher Nähe zum Studium absolviert. Verbundstudierende mit IHK-Abschluss – die zum großen Teil direkt vom Gymnasium kommen – hatten die geringsten beruflichen Vorerfahrungen.

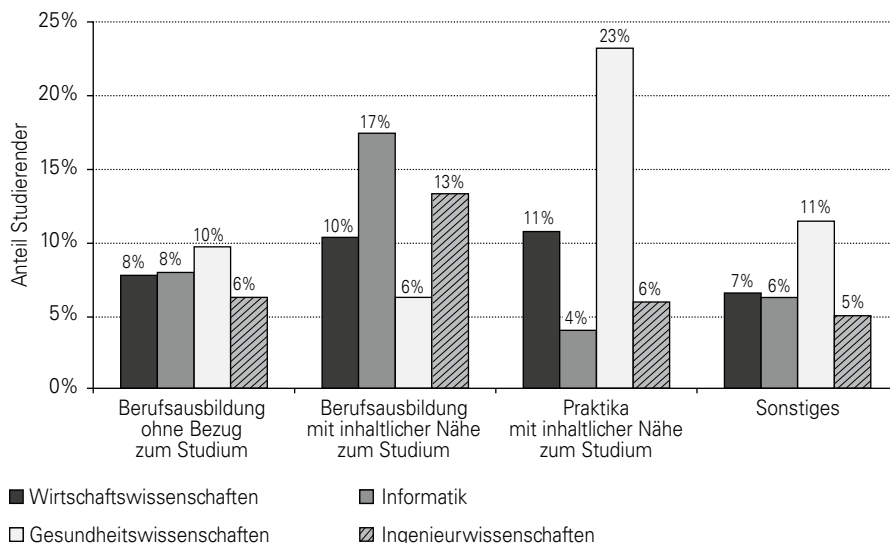
Tabelle 11: Art der beruflichen Vorerfahrung, differenziert nach Studienmodellen

Studienmodell	Art der beruflichen Vorerfahrung							
	Berufsausbildung ohne Bezug zum Studium		Berufsausbildung mit inhaltlicher Nähe zum Studium		Praktika mit inhaltlicher Nähe zum Studium		Sonstiges	
	n	%	n	%	n	%	n	%
VB-Studium mit IHK-Abschluss (n = 964)	20	2,1	17	1,8	61	6,3	36	3,7
VB-Studium mit HWK-Abschluss (n = 71)	8	11,3	8	11,3	12	16,9	7	9,9
VB-Studium mit staatlicher Prüfung (n = 191)	17	8,9	10	5,2	45	23,6	24	12,6
Studium mit vertiefter Praxis (n = 578)	81	14,0	180	31,1	41	7,1	43	7,4
Gesamt (n = 1804)	126	7,0	215	11,9	159	8,8	110	6,1

Anmerkung: Mehrfachnennungen möglich

Differenzierung nach Studienbereichen

Vergleicht man die Art der beruflichen Vorerfahrung in verschiedenen Studienbereichen (vgl. Abbildung 8), so hatten Studierende aus den Gesundheitswissenschaften überdurchschnittlich viele Praktika absolviert, wohingegen angehende Informatiker überdurchschnittlich häufig eine abgeschlossene Berufsausbildung aufweisen konnten.

Abbildung 8: Art der beruflichen Vorerfahrung, differenziert nach Studienbereichen

Anmerkung: Mehrfachnennungen möglich

4.6 Soziale Herkunft der dual Studierenden

Wie aus anderen Untersuchungen (vgl. *Krone/Mill 2012, S. 4*) hervorging, kommen dual Studierende vorwiegend aus Elternhäusern mit mittlerem Bildungsstatus bzw. aus bildungsfernen Familien (vgl. *Berthold/Leichsenring/Kirst/Voegelin 2010, S. 20*). Entsprechen die dual Studierenden in Bayern ebenfalls diesen Ergebnissen? Um dies zu überprüfen, werden im Folgenden zuerst der höchste Schulabschluss und dann der höchste Berufsabschluss der Eltern vorgestellt, um den sozialen Status zu ermitteln. Zur Bestimmung des höchsten Abschlusses wurde in der vorliegenden Untersuchung immer nur derjenige Elternteil in die Berechnungen einbezogen, der den höheren Abschluss besitzt.

Höchster Schulabschluss der Eltern

Gut 40 Prozent der Eltern der Befragten weisen einen mittleren Schulabschluss (Realschule/mittlere Reife) auf. Am zweithäufigsten haben die Eltern der Studierenden ein gymnasiales Abitur. Rechnet man die 13 Prozent der Eltern mit Fachhochschulreife hinzu, so hätte bei insgesamt ca. 45 Prozent der Studierenden zumindest ein Elternteil aufgrund seines Schulabschlusses ein Studium aufnehmen können. Die Gruppe der Studierenden, deren Eltern einen Hauptschulabschluss haben, umfasst nur 15 Prozent. Unter einem Prozent liegt jeweils der Anteil derjenigen Befragten, die keinen Abschluss bzw. „Sonstiges“ angekreuzt hatten.

Höchster Schulabschluss der Eltern, differenziert nach Hochschulzugangsberechtigung, Geschlecht und Studienbereiche

Eine Analyse der Hochschulzugangsberechtigung der Studierenden unter Berücksichtigung des höchsten Schulabschlusses der Eltern verdeutlicht Unterschiede. Es zeigt sich, dass mit abnehmender Wertigkeit des Schulabschlusses der Eltern auch der Anteil der Studierenden abnimmt, die einen gymnasialen Abschluss aufweisen: So besitzen Studierende, deren Eltern das Abitur haben, ebenfalls zu 80 Prozent einen gymnasialen Abschluss. Anders ist es bei Studierenden, deren Eltern die Hauptschule abgeschlossen haben: Unter ihnen kommen nur 52 Prozent vom Gymnasium. Während sich im Vergleich von Männern und Frauen keine Unterschiede zeigen, kommt es bei den Studienbereichen zu größeren Unterschieden. Eltern von Studierenden der Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften sind in der Gruppe mit mittlerem und niedrigem Schulabschluss etwas stärker vertreten, während Eltern von Studierenden der Gesundheitswissenschaften und der Informatik häufiger einen gymnasialen Abschluss haben.

Höchster Berufsabschluss der Eltern

Ein weiterer Indikator zur sozialen Herkunft ist der höchste Berufsabschluss der Eltern. Der größte Teil der Befragten (34 Prozent) hat mindestens einen Elternteil mit abgeschlossener Lehre bzw. Facharbeiterabschluss als höchsten Berufsabschluss. Die zweitgrößte Gruppe bilden Studierende, bei denen zumindest ein Elternteil einen Hochschulabschluss (31 Prozent) aufweist. Angesichts der Tatsache, dass 45 Prozent der Eltern eine Hochschulzugangsberechtigung haben, kann konstatiert werden, dass nicht alle Eltern die Möglichkeit zu einem Studium genutzt haben. Weitere 26 Prozent der Befragten haben einen Elternteil mit abgeschlossener Meisterprüfung bzw. Fachschul- oder Technikerabschluss, weitere sieben Prozent einen Elternteil mit Fachakademie-Abschluss als höchstem Abschluss. Insgesamt weniger als ein Prozent der Studierenden stammt aus einer Familie ohne Berufsabschluss oder mit „sonstigem Abschluss“. Mit dieser Verteilung unterscheiden sich die Befragten wenig von den Erstsemestern, die Brungs und Horn 2003 an der Berufsakademie Villingen-Schwenningen befragt hatten. Allerdings sind sie nicht unmittelbar mit der vorliegenden Untersuchung zu vergleichen, da die Wertigkeit eines Fachakademieabschlusses bezogen auf die Hochschulzugangsberechtigung nicht ermittelt wurde und die Studierenden der damaligen Berufsakademie aufgrund der dort angebotenen Studiengänge eine sehr spezielle Subpopulation darstellen.

Höchster Berufsabschluss der Eltern, differenziert nach Hochschulzugangsberechtigung, Studienbereiche und Geschlecht

Es zeigt sich, dass der Berufsabschluss der Eltern zu ähnlichen Verteilungen hinsichtlich der Hochschulzugangsberechtigung der Studierenden führt wie der höchste Schulabschluss: Studierende, deren Eltern einen Hochschulabschluss aufweisen, kamen selbst zu 80 Prozent über das Gymnasium ins duale Studium, während Studierende, deren Eltern eine Meisterprüfung bzw. Fachschul- oder Technikerabschluss (65 Prozent) haben oder eine Lehre bzw. einen Facharbeiterabschluss (60 Prozent) aufweisen, unterdurchschnittlich häufig vom Gymnasium kamen. Sie qualifizierten sich leicht überdurchschnittlich (22 bzw. 24 Prozent) über die Fachoberschule für das duale Studium.

Tabelle 12: Hochschulzugangsberechtigung der Studierenden, differenziert nach höchstem Berufsabschluss der Eltern

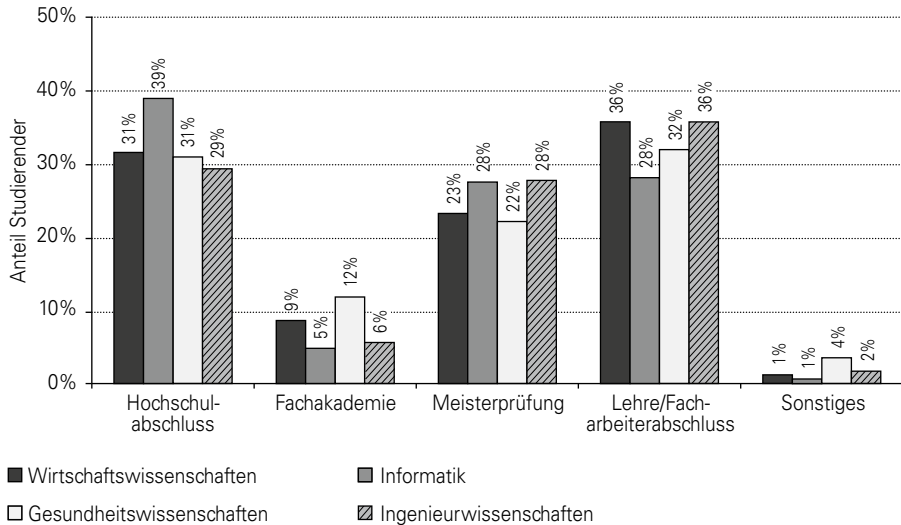
Hochschulzugangsberechtigung der Studierenden	Höchster Berufsabschluss der Eltern					Gesamt
	Hochschulabschluss	Fachakademie	Meisterprüfung	Lehre/Facharbeiter	Sonstiges	
Gymnasium	79,6%	73,2%	64,8%	60,2%	75,9%	68,6%
Berufsoberschule	4,3%	3,9%	9,9%	10,1%	0%	7,7%
Fachoberschule	13,5%	18,9%	21,9%	23,8%	17,2%	19,7%
Sonstiges	2,5%	3,9%	3,4%	5,8%	6,9%	4,1%
Gesamt^a	99,9%	99,9%	100,0%	99,9%	100,0%	100,1%

^aAufgrund von Rundungsdifferenzen kommt es zu Abweichungen von 100 Prozent.

Aus Abbildung 9 ist ersichtlich, dass die Eltern, deren Kinder Informatik studieren, die höchste Vorbildung besitzen: Knapp 40 Prozent weisen einen Hochschulabschluss auf. Wesentlich seltener ist dies bei den Studierenden aus den übrigen Studienbereichen der Fall. Am geringsten ist der Anteil von Studierenden, deren Eltern ein Hochschulstudium abgeschlossen haben, in den Ingenieurwissenschaften. Diese Studierenden sowie jene der Wirtschaftswissenschaften sind dafür am stärksten in der Gruppe vertreten, deren Eltern eine Lehre absolviert bzw. einen Facharbeiterabschluss erworben haben.

Keine Herkunftsunterschiede zeigen sich dagegen im Vergleich zwischen männlichen und weiblichen Studierenden.

Abbildung 9: Höchster Berufsabschluss der Eltern, differenziert nach Studienbereichen der Befragten



Vergleicht man die hier vorgestellten Ergebnisse mit den Befragungsergebnissen des Deutschen Studentenwerkes von 2012 (vgl. *HIS-Institut für Hochschulforschung 2012* S. 40) an den bayerischen Fachhochschulen zu den höchsten Berufsabschlüssen der Eltern, so ist der Anteil der dual Studierenden, bei denen zumindest ein Elternteil einen Hochschulabschluss hat, um vier Prozentpunkte geringer als unter den regulär Studierenden. Fast identisch sind die Anteile der regulär und dual Studierenden, deren Eltern eine Lehre bzw. einen Facharbeiterabschluss haben. Deutliche Unterschiede gibt es dagegen bezüglich des elterlichen Abschlusses an einer Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie: Bei den regulär Studierenden liegt der Anteil bei 26 Prozent, bei den dual Studierenden bei 33 Prozent.

Die These, dass dual Studierende aus bildungsfernen Familien kommen, wie sie in der Studie vom CHE (vgl. *Berthold/Leichsenring/Kirst/Voegelin 2009*, S. 20) und in der Untersuchung der Universität Duisburg-Essen formuliert wird (vgl. *Krone/ Mill 2012*, S.14), kann nicht unbedingt gestützt werden, weil sich dual Studierende nur unwesentlich hinsichtlich ihres Bildungshintergrundes von den regulär Studierenden an den bayerischen Fachhochschulen unterscheiden. Spricht man bei den dual Studierenden von bildungsfernen Schichten, müsste diese Aussage auf alle Studierenden an Fachhochschulen in Bayern übertragen werden.

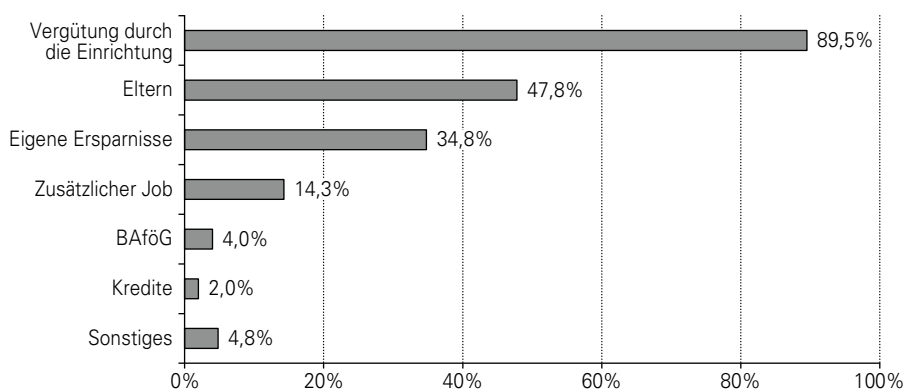
5 Ökonomische Situation der Studierenden

5.1 Finanzierungsquellen des Studiums

Wie aus den Untersuchungsergebnissen zu den Studienmotiven in Kapitel 8 hervorgehen wird, ist eine Vergütung während des Studiums ein sehr wichtiges Motiv für ein duales Studium. Welche Rolle diese Vergütung bei der Finanzierung des Studiums für die Befragten spielt, soll in diesem Kapitel untersucht werden.

Auf die Frage nach der Studienfinanzierung sollten die drei wichtigsten Finanzierungsquellen genannt werden. Dabei zeigen sich deutliche Abweichungen zu den bekannten Finanzierungsarten regulärer Studierender. Wie Abbildung 10 zu entnehmen ist, ist die Vergütung durch das Unternehmen bzw. durch die Einrichtung mit 90 Prozent die am häufigsten genannte Finanzierungsform, gefolgt von der Unterstützung durch die Eltern (48 Prozent) und den eigenen Ersparnissen (35 Prozent). Auch bei Wolter/Kamm/Lenz/Renger/Roebbecke/Spexard ist die Ausbildungsvergütung die am häufigsten genannte Finanzierungsquelle (80,3 Prozent) gefolgt vom Zuschuss der Verwandten (38,4) und eigenen Mitteln (20,4). Anders als bei regulär Studierenden (vgl. *HIS-Institut für Hochschulforschung 2012, S. 12ff.*) spielen ein zusätzlicher Job, aber auch BAföG, bei den dual Studierenden eine untergeordnete Rolle. Beiden Gruppen ist gemeinsam, dass ungefähr die Hälfte von ihnen auch Unterstützung von den Eltern erhält. Allerdings ist zu vermuten, dass wegen der Vergütung durch das Unternehmen die elterliche Unterstützung im Fall der dual Studierenden geringer ausfällt. Daneben gibt es die auffälligsten Unterschiede bei der Finanzierung durch einen zusätzlichen Job, den mehr als ein Drittel der regulären Studierenden, aber weniger als 15 Prozent der dual Studierenden ausüben (vgl. *Gensch/Raßer 2011, S. 54*). Die geringe Inanspruchnahme von BAföG durch dual Studierende hängt vermutlich damit zusammen, dass die Studierenden wegen ihres Verdienstes in den Unternehmen nur sehr eingeschränkt dieses staatliche Darlehen erhalten können. Unter „Sonstiges“ wurden in der Untersuchung Einnahmen wie Stipendien, Waisen- und Kindergeldzahlungen subsumiert.

Abbildung 10: Finanzierungsquellen des Studiums



Anmerkung: Maximal drei Nennungen möglich

Mit Ausnahme der Vergütung durch das Unternehmen/die Einrichtung gibt es zwischen den Geschlechtern keine großen Unterschiede. Männer und Frauen finanzieren ihr Studium also aus ähnlichen Quellen. Die Differenzierung der Daten nach den Studienmodellen ergibt ein anderes Bild. Tabelle 13 veranschaulicht, dass Verbundstudierende mit HWK-Abschluss sowie mit Staatsprüfung wesentlich seltener ihre Ausbildungsvergütung als eine Haupteinnahmequelle angeben als Verbundstudierende mit IHK-Abschluss. Die HWK-Verbundstudierenden erhalten darüber hinaus überdurchschnittlich häufig finanzielle Unterstützung durch ihre Eltern und durch BAföG. Auch sichern sie besonders häufig ihre Studienfinanzierung durch den Rückgriff auf ihre Ersparnisse oder einen zusätzlichen Job.

Tabelle 13: Finanzierung des Studiums, differenziert nach Studienmodellen

Studienmodell	Finanzierungsquelle des Studiums						
	Vergütung	Eltern	Ersparnisse	Zusätzlicher Job	BAföG	Kredite	Sonstiges
VB-Studium mit IHK-Abschluss	91,5%	50,4%	33,5%	12,5%	4,2%	1,8%	3,9%
VB-Studium mit HWK-Abschluss	70,4%	63,4%	50,7%	29,6%	11,3%	0%	2,8%
VB-Studium mit staatlicher Prüfung	75,9%	44,0%	34,0%	13,6%	1,0%	1,6%	6,8%
Studium mit vertiefter Praxis	94,3%	43,1%	35,6%	15,4%	3,6%	2,6%	5,9%
Gesamt	89,9%	47,9%	34,9%	14,2%	4,0%	2,1%	4,8%

Anmerkung: Maximal drei Nennungen möglich

Die Studierenden mit vertiefter Praxis weisen hingegen große Ähnlichkeiten zu den Verbundstudierenden (IHK) auf. Sie erhalten während ihres Studiums fast alle eine Vergütung von ihrem Ausbildungsunternehmen. Ähnlich wie die Verbundstudierenden finanzieren sie darüber hinaus ihr Studium durch elterliche Unterstützung und eigene Ersparnisse. Insgesamt gibt die Tabelle Auskunft über die wichtigsten Quellen, aus denen dual Studierende ihren Lebensunterhalt bestreiten. In welcher Höhe die verschiedenen Finanzierungsquellen aber zur Lebenshaltung der Studierenden beitragen, ist diesen Angaben nicht zu entnehmen.

5.2 Höhe der Vergütung durch Unternehmen

Zumindest über die Höhe der Vergütung durch das Unternehmen lassen sich gewisse Aussagen treffen. Aus Tabelle 14 erschließt sich, in welcher Höhe Studierende durch ihre Unternehmen bzw. ihre Einrichtungen finanziert werden. Da es sich beim Einkommen um einen generell problematisch zu erfragenden Bereich handelt, wurde die Vergütung des Unternehmens (Brutto) in insgesamt vier Einkommensspannen abgefragt. Vorteil dieser Methode ist die höhere Antwortbereitschaft der Studierenden, der Nachteil hingegen, dass man keine Informationen über die exakte Höhe der Vergütung erhält.

Tabelle 14: Höhe der Vergütung im dualen Studium

Höhe der Vergütung	Anteile in Prozent
Bis 500 €	16,1 %
501–800 €	39,1 %
801–1000 €	39,4 %
Mehr als 1000 €	5,4 %

Generell ist die Höhe des Gehalts der Verbundstudierenden an das entsprechende reguläre Ausbildungsgehalt gekoppelt und steigt daher über die Ausbildungsjahre hinweg an. Im Studium mit vertiefter Praxis, in dem das Berufsbildungsgesetz nicht gilt, sollte die Vergütung ebenfalls an das reguläre Auszubildendengehalt angelehnt sein, wobei sie „anfangs mindestens 80 Prozent, ab dem dritten Semester 100 Prozent der Vergütung entsprechender Ausbildungsberufe im zweiten Ausbildungsjahr“ (vgl. *hochschule dual 2013d*) betragen sollte. Damit existieren gewisse Vorgaben, an denen sich Studierende und Unternehmen orientieren können. Da die Arbeitsverträge aber in den meisten Fällen direkt zwischen Unternehmen und Studierendenem ausgehandelt werden, kann hier nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob diese Vorgaben immer eingehalten werden.

Die Befragung zeigt, dass die Vergütungshöhen breit gefächert sind und dass die Studierenden insgesamt gut verdienen. Zwar bekommen knapp 16 Prozent der Studierenden nur eine Vergütung von unter 500 Euro, der Anteil der gut verdienenden Studierenden, die zwischen 801 Euro und 1000 Euro erhalten und damit deutlich über dem BAföG-Höchstsatz, liegt jedoch bei 45 Prozent. Ein Vergleich mit den Ergebnissen der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks zeigt, dass 65 Prozent der bayrischen Fachhochschulstudierenden ihren Lebensunterhalt mit bis zu 800 Euro bestreiten (vgl. *HIS-Institut für Hochschulforschung 2012, S. 15*). Dies bedeutet, dass zumindest die Gruppen mit einer Vergütung von mehr als 800 Euro selbstständig für ihren Unterhalt sorgen können sollten. Nicht in diesen Angaben berücksichtigt ist die jeweilige Abgabensituation. Hier könnten sich, abhängig von Beschäftigungsverhältnis und Studienmodell, deutliche Unterschiede zwischen den Studierenden zeigen. Allgemein muss davon ausgegangen werden, dass ein Großteil der Studierenden Sozialabgaben zahlen muss.

Differenzierung nach Studienmodellen

Bei der Auswertung der online Umfrage von „duales Studium.de“ (vgl. *duales-studium.de* 2013) gibt es leichte Einkommensunterschiede zwischen Studierenden mit praxisintegrierendem bzw. ausbildungsintegrierendem Studium: Erstere verdienen im Durchschnitt 869 Euro, Letztere 853 Euro. Auch in der vorliegenden Studie zeigen sich Unterschiede, differenziert man die Vergütung durch Unternehmen oder Einrichtungen nach dem Studienmodell (vgl. Tabelle 15). So verdienen die Verbundstudierenden mit IHK-Abschluss sowie mit staatlicher Prüfung am besten: 47 Prozent bzw. 52 Prozent von ihnen erhalten mehr als 800 Euro. Ebenfalls bemerkenswert ist der Anteil (acht Prozent) Studierender aus dem Studium mit vertiefter Praxis, der über 1000 Euro erhält. Dieser dürfte sich vor allem durch den hohen Anteil Studierender mit Berufserfahrung bzw. mit bereits abgeschlossener Ausbildung im Studium mit vertiefter Praxis erklären lassen. Untersucht man die SmvP-Studierenden in der höchsten Vergütungskategorie näher, fällt auf, dass diese tatsächlich weit häufiger bereits berufliche Vorerfahrungen besitzen. Fast ein Drittel von ihnen hat sogar eine dem Studiengang inhaltlich nahestehende Berufsausbildung absolviert (vgl. Tabelle 11). Gänzlich anders ist die Situation der Verbundstudierenden (IHK) in den höheren Vergütungskategorien: Unter ihnen besitzt fast niemand eine Berufsausbildung, d. h., die Faktoren, die hier zu einer hohen Vergütung führen, sind andere.¹³

Tabelle 15: Höhe der Bruttovergütung, differenziert nach Studienmodellen

Studienmodell	Höhe der Bruttovergütung			
	bis 500 €	501–800 €	801–1000 €	über 1000 €
VB-Studium mit IHK-Abschluss	18,5 %	34,2 %	43,2 %	4,1 %
VB-Studium mit HWK-Abschluss	50,7 %	37,7 %	8,7 %	2,9 %
VB-Studium mit staatlicher Prüfung	2,6 %	44,6 %	49,7 %	3,1 %
Studium mit vertiefter Praxis	10,7 %	46,3 %	34,9 %	8,1 %
Gesamt	15,6 %	39,3 %	39,9 %	5,3 %

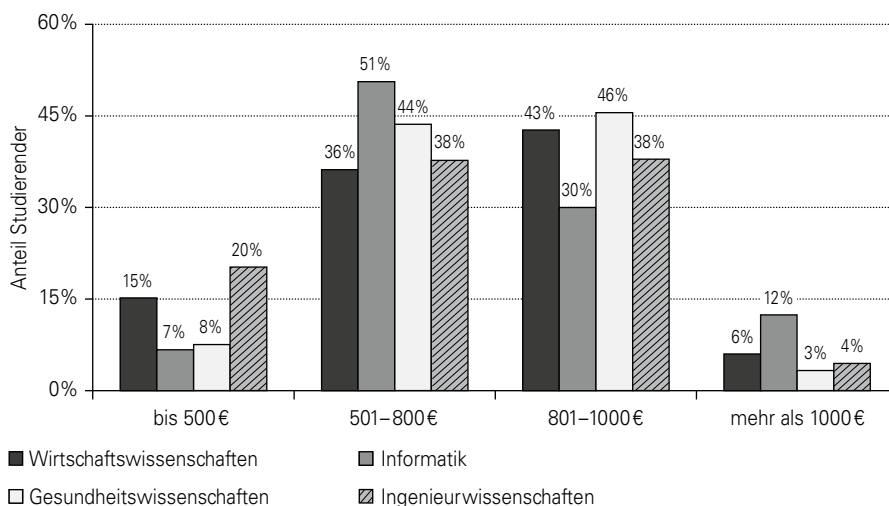
Die Studierenden mit HWK-Abschluss sind in den beiden höheren Verdienstgruppen mit zwölf Prozent deutlich unterrepräsentiert. Ihr Einkommen bewegt sich vor allem in den Gruppen von unter 500 Euro und 501 bis 800 Euro. Knapp 20 Prozent von ihnen verdienen sogar unter 300 Euro. Für die Gruppe der Studierenden im Verbundstudium mit HWK-Abschluss scheint die Vergütung durch das Unternehmen somit nur selten zur Deckung der Lebenshaltungskosten zu reichen. Dies erklärt auch, warum sie stärker von ihren Eltern unterstützt werden, selber häufiger zusätzlich arbeiten und ihre Ersparnisse verwenden müssen (vgl. Tabelle 13).

¹³ Siehe für weitere Hintergründe die Ausführungen zum Zusammenhang von Hochschulzugangsberechtigung und Studienmodell (Abschnitt 4.3) und zu beruflicher Vorerfahrung in verschiedenen Studienmodellen (Abschnitt 4.5).

Differenzierung nach Studienbereichen

Es ist nicht ganz einfach festzustellen, in welchen Studienbereichen die Studierenden am besten verdienen (vgl. Abbildung 11). Auffällig sind einerseits die relativ großen Anteile an angehenden Ingenieuren und Wirtschaftswissenschaftlern in der niedrigsten Vergütungskategorie und andererseits der überdurchschnittliche Anteil künftiger Informatiker in der höchsten Vergütungskategorie. Ebenfalls bemerkenswert ist die insgesamt gute Vergütung der Pflege dual-Studierenden, die noch über derjenigen von später besser bezahlten Berufsgruppen wie den Ingenieuren zu liegen scheint. Einen genaueren Hinweis auf die Frage, welche Studierenden am besten verdienen, gibt der jeweilige Kategorienmittelwert¹⁴ der Vergütungsgruppe, der in der Informatik (2,48) am höchsten ist, also zwischen den Gruppen 501 bis 800 Euro und 801 bis 1000 Euro liegt, dicht gefolgt von dem der Gesundheitswissenschaften (2,45) und dem der Wirtschaftswissenschaften (2,40). Den niedrigsten Wert weisen die Studierenden der Ingenieurwissenschaften (2,26) auf.

Abbildung 11: Höhe der Vergütung, differenziert nach Studienbereichen



5.3 Dauer der Vergütung durch Unternehmen

Neben der Höhe der Vergütung spielt auch deren Durchgängigkeit während des Studiums eine wichtige Rolle. Um ein genaueres Bild zu erhalten, ist es deshalb sinnvoll zu klären, ob die Studierenden während ihres gesamten Studiums eine Vergütung von ihrem Unternehmen bzw. ihrer Einrichtung bekommen oder nur während bestimmter Phasen (vgl. Tabelle 16). Insgesamt erhalten 99,3 Prozent der Studierenden

¹⁴ Der Kategorienmittelwert ist der Mittelwert der angegebenen Kategorien (1 = bis 500 €, 2 = 501 bis 800 €, usw.). Ein Mittelwert von 2,5 bedeutet somit, dass das durchschnittliche Einkommen genau zwischen den Kategorien zwei und drei liegt (also etwa bei 800 € liegen müsste).

eine Vergütung. Die Frage, ob dies während der gesamten Studienzeit der Fall ist, beantworteten 95 Prozent der Studierenden mit vertiefter Praxis mit ja. Bei den Verbundstudierenden mit IHK-Abschluss waren es 84 Prozent, bei den Studierenden mit HWK-Abschluss jedoch nur 33 Prozent. Wie schon im Abschnitt über die Höhe der Vergütung beschrieben, ist die Verdienstsituation der Verbundstudierenden mit HWK-Abschluss wesentlich kritischer als die der anderen Gruppen.

Gänzlich anders sieht die Situation hingegen bei den Verbundstudierenden mit staatlicher Prüfung aus. Hier erhalten 90,7 Prozent nur während der Ausbildungsphase (erste sechs Semester) eine Vergütung, in den darauf folgenden drei theoretischen Semestern nicht mehr.

Zusammenfassend ist zum Thema Studienfinanzierung festzuhalten, dass die Verbundstudierenden mit HWK-Abschluss, was ihren Verdienst im Unternehmen betrifft, am schlechtesten abschneiden, da sie weniger verdienen und nicht durchgängig während des Studiums bezahlt werden. Letzteres gilt auch für Verbundstudierende mit staatlicher Prüfung. Was diese Situation zur Folge hat, illustriert das Zitat eines Studierenden, das den offenen Antworten entnommen wurde: *„Eine Vergütung des Dualstudiums sollte durchgängig in der gleichen Höhe erfolgen und nicht geteilt nach Studienphase und Praxisphase. In meinem Fall reicht die Vergütung in der Studienphase nicht mal für die Miete und bin so auf einen Kredit angewiesen (nicht BAföG berechtigt)“*.

Tabelle 16: Vergütungsdauer, differenziert nach Studienmodellen

Studienmodell	Vergütungsdauer	
	Während des gesamten Studiums	Während Ausbildungs-/ Praxisphasen
VB-Studium mit IHK-Abschluss	83,7%	16,3%
VB-Studium mit HWK-Abschluss	33,3%	66,7%
VB-Studium mit staatlicher Prüfung	9,3%	90,7%
Studium mit vertiefter Praxis	95,0%	5,0%
Gesamt	77,5%	22,5%

Differenziert man die Dauer der Vergütung nach der beruflichen Vorerfahrung, so erhalten 90 Prozent der Studierenden, die bereits eine studiengangnahe Berufserfahrung aufweisen, eine durchgängige Bezahlung. Eine abgeschlossene Berufsausbildung scheint aufgrund tarifvertraglicher Regelungen im dualen Studium also einen deutlichen Vergütungsvorteil sowohl hinsichtlich der Höhe als auch der Dauer zu bringen.

Um einen genaueren Einblick in die Determinanten der Vergütungssituation zu erhalten, wurde eine gesonderte Regressions-Analyse (vgl. *Poessnecker, 2013, S. 11*) zu diesen Determinanten durchgeführt. Diese zeigt, dass Variablen wie Geschlecht, Schulbildung,

soziale Herkunft und berufliche Vorerfahrung keine signifikanten Prädiktoren der Vergütung der Studierenden darstellten. Variablen, die zu Studienbeginn von den Studierenden hingegen „frei wählbar“ waren, sich also unter ihrer Kontrolle befanden (Größe des Unternehmens, subjektive Bedeutung der Vergütung), konnten dagegen die Höhe des Gehalts erklären. Diese Befunde sollten für den Bereich der Vergütung im dualen Studium optimistisch stimmen, da es offensichtlich nur in geringem Ausmaß zu sozial selektierenden Effekten bei der Höhe der Vergütung kommt. Wie viel ein Studierender verdient, hängt weniger von Herkunft, Vorbildung oder Geschlecht ab, sondern vielmehr davon, wie wichtig ihm persönlich der Erhalt einer entsprechenden Vergütung ist, bzw. welche Entscheidungen in der Unternehmenswahl er trifft. Eine wirklich präzise Aussage über die Vergütungssituation der dual Studierenden kann auch durch diese Berechnungen nicht getroffen werden, da hierfür exakte Angaben über die Höhe der Vergütung notwendig wären. Aus Datenschutzgründen wurde in der vorliegenden Untersuchung, wie bereits erwähnt, auf eine entsprechende Abfrage verzichtet.

5.4 Bewertung der Vergütungssituation

Auch wenn die meisten Studierenden in der Lage sein sollten, mit der erhaltenen Vergütung ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, so scheinen die unterschiedlichen Vergütungsvarianten für Unmut zu sorgen. Wie bereits gezeigt, variiert die Vergütung teilweise stark in Höhe und Durchgängigkeit. Ebenso scheinen verschiedene Regelungen bezüglich der Übernahme von Studienbeiträgen zu bestehen, was ein Teil der Studierenden als ungerecht wahrnimmt: *„Leider gibt es zwischen den unterschiedlichen dualen Studienmodellen oft gravierende Unterschiede, so werden z.B. meine Studiengebühren (BWL) von meinem Unternehmen nicht übernommen, die eines Freundes von mir (Maschinenbau, anderes Unternehmen) jedoch schon, was ich als ungerecht empfinde. Ihre Umfrage finde ich daher sehr hilfreich, um Ihnen ein klareres Bild der oft diversen und einschneidenden Unterschiede zu verschaffen.“*

Es besteht bei den Studierenden der Wunsch nach einer größeren Vereinheitlichung der verschiedenen Vergütungsmodelle. Ein Studierender formuliert dies folgendermaßen: *„Meiner Meinung nach müsste, ähnlich wie bei den Berufsakademien, es exakter geregelt sein, wie die Vergütung während des dualen Studiums ist. Ich habe nur während der praktischen Ausbildungsphasen eine Vergütung bekommen [und] eine finanzielle Unterstützung des Betriebes während der Studienphasen.“*

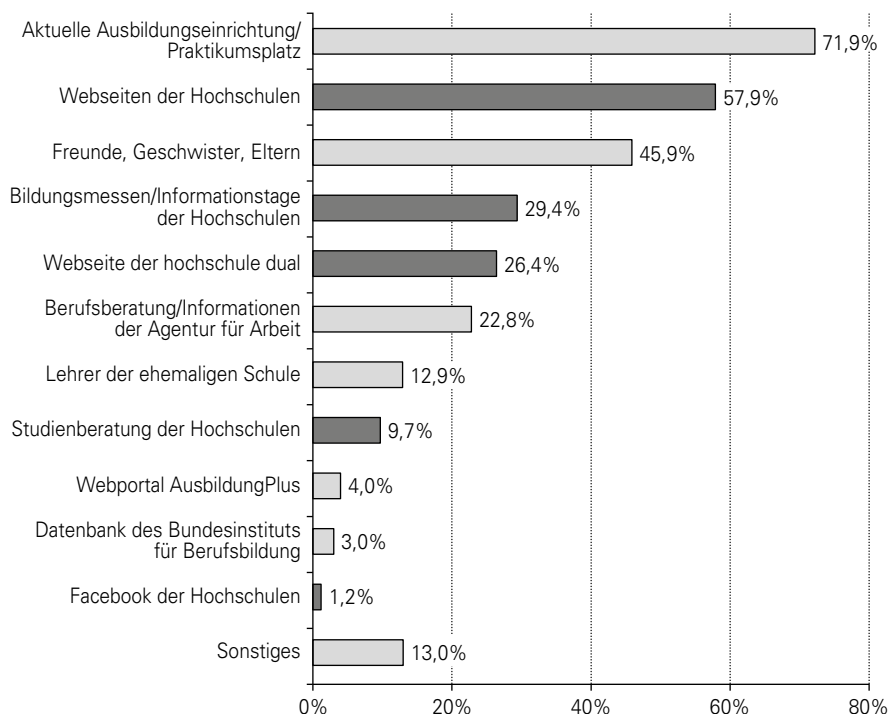
Größere Einheitlichkeit oder zumindest größere Transparenz angesichts der vielen unterschiedlichen Regelungen scheinen im Bereich der Finanzierung also sehr wünschenswert.

6 Informationsverhalten vor Studienbeginn

Vor Studienbeginn stehen die oft hoch qualifizierten Studieninteressierten vor einer großen Auswahl an Studienmöglichkeiten. Um die Orientierung bei der Studienwahl zu erleichtern, existiert eine Reihe von mehr oder weniger institutionalisierten Informationsquellen, von denen aber bisher nicht klar war, wie intensiv sie wirklich genutzt bzw. wie sehr sie akzeptiert werden. Zur Attraktivitätssteigerung des dualen Studiums ist es jedoch wichtig, das Nutzerverhalten dual Studierender genauer zu kennen, um Informationen über die entsprechenden Kanäle zu verbreiten.

6.1 Informationsquellen zum dualen Studium

In diesem Abschnitt wird untersucht, wie sich Interessenten vor Studienbeginn über Möglichkeiten eines dualen Studiums informierten. Auf die mit der Option auf Mehrfachnennungen gestellte Frage „Wie haben Sie sich über das duale Studium informiert?“ nannten 72 Prozent ihre aktuelle Ausbildungseinrichtung bzw. ihre Praktikumsstelle (vgl. Abbildung 12). Dies ist darauf zurückzuführen, dass Verbundstudierende vor Studienaufnahme einen Arbeitsvertrag mit ihrem zukünftigen Unternehmen abschließen und dort zumeist für mindestens ein Jahr arbeiten. Eine fast ebenso wichtige Informationsquelle ist die Hochschule: Addiert man alle Quellen, in denen die Hochschulen über ein duales Studium informieren (dunkle Balken in Abbildung 12), und untersucht, wie viele Studierende zumindest eine dieser Informationen genannt hatten, erhält man eine ähnlich starke Nachfrage (67 Prozent) wie beim „aktuellen Ausbildungseinrichtung/Praktikumsplatz“ (72 Prozent).

Abbildung 12: Nutzung von Informationsquellen über ein duales Studium

Anmerkung: Mehrfachnennungen möglich

Etwas weniger als die Hälfte der Befragten erkundigte sich bei Freunden, Geschwister und Eltern. Knapp ein Drittel informierte sich auf Bildungsmessen bzw. Informationstagen der Hochschulen und über die Webseite von hochschule dual. Staatliche Informationsstellen, aber auch die Studienberatungen an den Hochschulen sowie Lehrkräfte der ehemaligen Schule spielen beim Informationsprozess eine untergeordnete Rolle. Dennoch ist davon auszugehen, dass die Informationen, die insgesamt an den Schulen gegeben werden, umfangreicher genutzt werden und erfolgreicher sind, als dies aus den Umfrageergebnissen hervorgeht. Sehr gut wird das illustriert durch die Aussage einer Studentin: *„Für mich absolut überzeugend war der Vortrag einer ehemaligen Schülerin über ihr duales Studium bei Aldi. Eine Lehrerin hat uns dann weitere Unternehmen insbesondere in der Region genannt, bei denen ein duales Studium möglich ist. Für mich persönlich sind Erfahrungen von ehemaligen Schülern, die man selbst auch noch kennt, die wertvollsten Informationen. Vielleicht könnte man derartige Vorträge allgemein fördern“.*

Der hohe Anteil der Antwortmöglichkeit „Sonstiges“ (13 Prozent) verdeutlicht, dass sich die Studierenden neben den explizit als Antwortmöglichkeiten genannten Quellen noch mithilfe weiterer Informationsquellen ein Bild über das duale Studium gemacht

hatten. Entsprechend der Auswertung der offenen Nennung „Sonstiges“ waren dies vor allem folgende Informationsquellen: Zeitungen sowie Broschüren, das Internet allgemein, Informationen durch ältere, bereits dual Studierende, die Berufsfachschulen sowie Arbeitgeber und Kollegen.

In einer Zusatzfrage wurde das Interesse an einem hochschulübergreifenden Portal erhoben, welches das immer umfangreicher werdende Angebot dualer Studiengänge handhabbar machen soll. Insgesamt fanden über 70 Prozent der Befragten ein solches Portal (wie es z. B. mit dem Angebot von hochschule dual verwirklicht ist) wichtig oder sehr wichtig. Die Notwendigkeit objektiver Informationen zeigt folgendes Zitat: *„Bei der Entscheidung für ein duales Studium war ich sehr stark von dem Personalmarketing meines Unternehmens beeinflusst. Was meiner Meinung nach sehr sinnvoll wäre, wäre eine Plattform, welche die Vor- und Nachteile eines Dualen Studiums herausstellt und möglicherweise tabellarisch eine Möglichkeit bietet, die Angebote verschiedener Unternehmen zu vergleichen. Die Beschreibungen der Unternehmen sind nämlich oft sehr vage und bieten kaum Details.“*

6.2 Informationsverhalten dual Studierender

Um zu ermitteln, inwiefern die Studierenden sich in ihrem Informationsverhalten unterscheiden, wird dieses im Folgenden nach einzelnen Variablen differenziert.

Differenzierung nach Hochschulzugangsberechtigung

Differenziert man das Informationsverhalten nach der Hochschulzugangsberechtigung der Studierenden, so ergeben sich geringe Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen. Nur die Studierenden mit Abschluss einer Berufsoberschule besuchten überdurchschnittlich häufig die Webseiten der Hochschulen und von hochschule dual. Unterdurchschnittlich oft sprachen sie mit Freunden, Eltern, aber auch mit Lehrkräften der ehemaligen Schule über ein duales Studium. Informationen der Berufsagentur für Arbeit nutzen sie ebenfalls unterdurchschnittlich, ganz im Gegensatz zu Gymnasiasten, die diese Quelle überdurchschnittlich oft verwendeten.

Differenzierung nach Semestern

Betrachtet man das Informationsverhalten nach der Semesteranzahl (vgl. Tabelle 17), so zeigt sich deutlich, dass sich Studierende, die sich in den ersten beiden Semestern befinden, intensiver informierten als dual Studierende, die ihr Studium vor drei Jahren und früher begonnen haben und sich daher zum Befragungszeitpunkt in höheren Semestern befanden. Eine besonders große Nachfragesteigerung verzeichnet die Webseite von hochschule dual. Der große Bedarf an einem solchem Angebot zeigt sich an folgender Aussage eines Studenten aus dem sechsten Semester: *„Ich befinde mich bereits im 6. Semester und finde es schade, nicht vorher etwas von hochschule dual erfahren zu haben. Vielleicht wäre ein intensiver Kontakt zum dualen Student*

hilfreich.“ Es scheint also, als habe sich hochschule dual mittlerweile als eine zentrale Informationsquelle zum dualen Studium etabliert. Auch die Webseiten sowie die Bildungsmessen und Informationstage der Hochschulen werden von den Studienanfängern zunehmend als Informationsquellen genutzt. An Bedeutung zugenommen haben ebenfalls die Gespräche mit Freunden, Geschwistern, Eltern etc. Die wichtigste Informationsquelle bleibt jedoch weiterhin das Unternehmen bzw. die Einrichtung.

Geringere Bedeutung kommt dagegen anderen staatlichen Informationsquellen (Datenbank des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB)), aber auch modernen sozialen Medien wie Facebook zu. Die fast überall gestiegenen Werte belegen eindrücklich, wie sich das duale Studium etabliert und wie sehr sich die Verfügbarkeit von Informationen in den letzten Jahren verbessert hat.

Tabelle 17: Informationsverhalten über ein duales Studium, nach Semesterzahl

Informationsquelle	Semesteranzahl				Insgesamt
	bis 2. Semester	3. bis 4. Semester	5. -bis 6. Semester	7. und höheres Semester	
Informationsquellen der Hochschulen					
Webseiten der Hochschulen	65,6 %	56,6 %	54,2 %	45,2 %	57,6 %
Bildungsmessen/Informationstage	35,5 %	31,9 %	22,8 %	20,1 %	29,5 %
Studienberatung	11,9 %	9,4 %	9,6 %	5,2 %	9,7 %
Facebook der Hochschulen	1,8 %	1,1 %	0,7 %	0,4 %	1,2 %
Staatliche Informationsquellen					
Webseite von hochschule dual	35,2 %	25,7 %	22,0 %	11,5 %	26,2 %
Berufsberatung/Agentur für Arbeit	26,8 %	20,9 %	19,0 %	21,9 %	22,7 %
Webportal AusbildungPlus	5,1 %	3,8 %	3,1 %	3,0 %	4,0 %
Datenbank des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB)	2,9 %	2,7 %	3,6 %	2,3 %	2,9 %
Informelle Informationsquellen					
Unternehmen/Einrichtung	72,4 %	69,5 %	73,1 %	73,2 %	71,9 %
Freunde oder Eltern, Verwandte	50,2 %	47,3 %	42,4 %	37,2 %	45,8 %
Lehrer an ehemaliger Schule	16,1 %	11,8 %	10,8 %	10,8 %	12,9 %
Sonstige Informationsquellen	9,6 %	16,6 %	12,2 %	14,7 %	12,9 %

Anmerkung: Mehrfachnennungen möglich

Differenzierung nach Studienmodellen

Das Informationsverhalten der Studierenden in den verschiedenen Studienmodellen unterscheidet sich deutlich (Tabelle 18). Vor allem unter den Verbundstudierenden gibt es erhebliche Abweichungen. So informierten sich die Studierenden mit IHK-Abschluss im Verhältnis zu den übrigen Befragten am häufigsten bei den Unternehmen, aber

auch bei Freunden, Eltern und Verwandten. Auch durch die Berufsberatung der Agentur für Arbeit gewannen viele ein Bild vom dualen Studium. Ganz anders verlief das Informationsverhalten der Studierenden mit HWK-Abschluss. Sie nutzten im hohen Maße die Informationen der Hochschulen und die Webseiten von hochschule dual. Aber auch bei Freunden, Eltern und Verwandten erkundigten sie sich. Verbundstudierende mit staatlichem Abschluss orientierten sich vor allem durch die Webseiten der Hochschulen. Es fällt auf, dass Verbundstudierende mit HWK-Abschluss sowie staatlicher Prüfung sich unterdurchschnittlich bei ihren Ausbilderbetrieben informierten. Studierende mit vertiefter Praxis nutzten überdurchschnittlich die Webseiten der Hochschulen und von hochschule dual, um sich über ein duales Studium zu erkundigen. Sie informierten sich aber auch bei Unternehmen, bei denen sie zum Teil bereits eine Lehre absolviert hatten.

Tabelle 18: Informationsverhalten über ein duales Studium, nach Studienmodellen

Informationsquelle	Studienmodell				Insgesamt
	VB-Studium mit IHK-Abschluss	VB-Studium mit HWK-Abschluss	VB-Studium mit staatl. Prüfung	Studium mit vertiefter Praxis	
Informationsquellen der Hochschulen					
Webseiten der Hochschulen	50,3 %	75,7 %	77,2 %	61,5 %	57,8 %
Bildungsmessen/Informationstage	31,9 %	35,2 %	19,6 %	28,3 %	29,5 %
Studienberatung	7,7 %	20,0 %	12,3 %	10,8 %	9,6 %
Facebook der Hochschulen	0,6 %	0 %	2,5 %	1,9 %	1,2 %
Staatliche Informationsquellen					
Webseite von hochschule dual	22,8 %	36,6 %	22,3 %	33,7 %	26,7 %
Berufsberatung/Agentur für Arbeit	28,1 %	19,7 %	16,2 %	16,8 %	22,9 %
Webportal AusbildungPlus	4,5 %	9,9 %	2,9 %	3,0 %	4,1 %
Datenbank des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB)	3,1 %	2,8 %	5,4 %	2,1 %	3,0 %
Informelle Informationsquellen					
Unternehmen/Einrichtung	78,5 %	38,6 %	51,7 %	73,1 %	72,3 %
Freunde oder Verwandte	51,2 %	46,5 %	36,9 %	40,4 %	46,0 %
Lehrer an ehemaliger Schule	14,6 %	9,9 %	6,9 %	12,4 %	12,9 %
Sonstige Informationsquellen	13,6 %	14,0 %	14,4 %	11,9 %	13,1 %

Anmerkung: Mehrfachnennungen möglich

Insgesamt zeigt sich, dass sich Informationswege und -methoden im Umbruch befinden. Während die älteren dual Studierenden noch stärker auf sich selbst gestellt waren, steht für die aktuellen Studieninteressierten ein breites Netzwerk an Informationsquellen zur Verfügung, das auch entsprechend genutzt wird. Die erhobenen Daten sagen nichts über die tatsächliche Qualität der einzelnen Informationsquellen aus. Die

oben angeführten Zitate deuten z. B. darauf hin, dass die häufig genutzten Informationen durch das Unternehmen eher einseitig sind. In jedem Fall sollte es möglich sein, durch integrative Angebote wie hochschulübergreifende Portale die Interessenten verschiedener Studienmodelle gemeinsam anzusprechen, gleichzeitig deren Besonderheiten zu berücksichtigen und qualitativ hochwertige Informationen anzubieten.

7 Entscheidungsprozess vor Studienaufnahme

Ein wichtiges Erkenntnisinteresse dieser Untersuchung war herauszufinden, ob dual Studierende eine noch nicht ausgeschöpfte Bildungsreserve bilden. Um dies zu überprüfen, sollten sich die Studierenden äußern, ob sie außer dem dualen Studium noch alternative Studienmöglichkeiten (Universität, selbe/andere Fachhochschule, Berufsakademie, Duale Hochschule Baden-Württemberg) in Erwägung gezogen hatten. So sollte erforscht werden, ob die Befragten auf ein Studium verzichtet hätten, wenn ein duales Studium nicht realisierbar gewesen wäre. Ferner sollte anhand dieser Frage auch ermittelt werden, welche Rolle die Universitäten im Entscheidungsprozess gespielt haben und ob sie eine Konkurrenz für die bayerischen Fachhochschulen werden könnten, wenn weitere Universitäten¹⁵ ein duales Studium anböten.

7.1 Erwägungen alternativer Studienmöglichkeiten

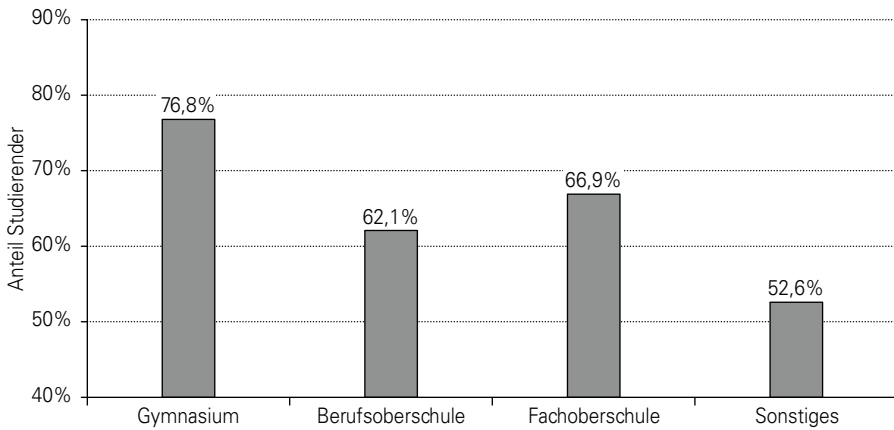
Aus den Daten geht hervor, dass 73 Prozent der Befragten bei ihrer Studienentscheidung auch andere Studienmöglichkeiten als die des dualen Studiums in Erwägung gezogen hatten. Noch etwas höher sind die Werte in der Untersuchung von Wolter/Kamm/Lenz/Renger/Röbbecke/Spexard (79,9 Prozent). Nur gut ein Viertel aller Studierenden hatte ausschließlich ein duales Studium angestrebt. Die alternativen Studienmöglichkeiten der Studierenden der einzelnen Hochschulen unterschieden sich deutlich. Allerdings lassen sich hier keine systematischen Strukturen bezüglich Hochschulgröße und Standort erkennen.

Differenzierung nach Hochschulzugangsberechtigung und Hochschulzugangsnote

Gymnasiale Abiturienten (77 Prozent) zogen wesentlich häufiger Studienalternativen zum dualen Studium in Erwägung als Studierende mit Abschlüssen von Fachoberschulen (67 Prozent) sowie von Berufsoberschulen (63 Prozent) (siehe Abbildung 13).

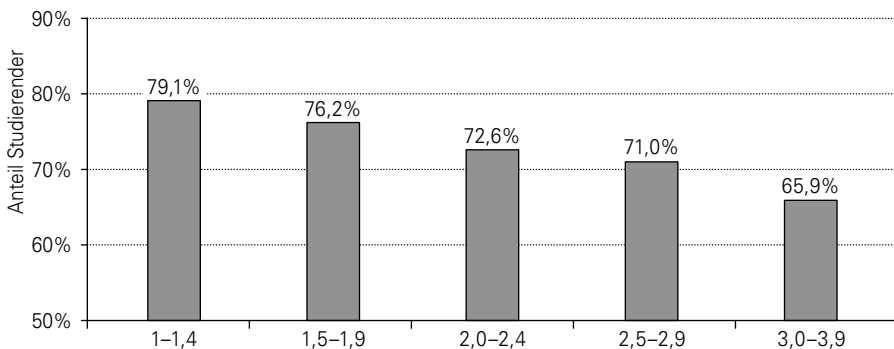
¹⁵ Siehe dazu das duale Studienangebot der Universität Erlangen-Nürnberg.

Abbildung 13: Alternative Studienerwägungen, differenziert nach Hochschulzugangsberechtigung



Ebenso zeigte sich, dass Studieninteressierte mit besserer Hochschulzugangsnote häufiger Alternativen zum dualen Studium in Betracht zogen als Studieninteressierte mit schlechteren Noten (Abbildung 14). Beide Befunde verdeutlichen, dass besonders für hochqualifizierte Studieninteressierte eine große Auswahl an Studienmöglichkeiten in Frage kommt. Die Ausführungen des folgenden Abschnitts werden zeigen, welche spezifischen Alternativen zum dualen Studium bestehen.

Abbildung 14: Alternative Studienerwägungen, differenziert nach Hochschulzugangsnote



7.2 Erwogene alternative Studienmöglichkeiten

Im Folgenden werden die in Betracht gezogenen Studienalternativen der Befragten vorgestellt. Zur Frage nach alternativen Möglichkeiten zum dualen Studium wurden den Studierenden folgende Antwortmöglichkeiten vorgegeben, unter denen sie beliebig viele auswählen konnten:

- Selbe Fachhochschule, anderes duales Studium,
- selbe Fachhochschule, aber kein duales Studium,
- andere staatliche Fachhochschule,
- private Hochschule,
- Universität,
- Berufsakademie,
- Duale Hochschule Baden-Württemberg.

Von den knapp 1400 Studierenden, die sich vor Studienbeginn mit einer anderen Studienmöglichkeit auseinandergesetzt hatten, zogen 51 Prozent ein Universitätsstudium in Erwägung, 43 Prozent ein Studium an einer anderen Fachhochschule, 37 Prozent ein Studium an derselben Hochschule, aber in keinem anderen dualen Studiengang. Ein anderes duales Studium kam nur für 10 Prozent der Befragten in Betracht. Ein Studium an einer Berufsakademie (acht Prozent), der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (fünf Prozent) sowie an einer privaten Hochschule (fünf Prozent) erwogen nur wenige Studierende als Alternative.

Differenzierungen nach Geschlecht und Hochschulzugangsnote

Bei der Auswahl von Studienalternativen zeigen sich nur geringe Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Frauen sehen eher ein Universitätsstudium als Alternative, Männer dagegen eher ein anderes duales Studium an derselben Hochschule oder aber ein nicht duales Studium an derselben Hochschule.

Deutlicher divergieren dagegen die Studienoptionen von Studierenden mit unterschiedlichen Hochschulzugangsnoten. So wird aus Tabelle 19 deutlich, dass vor allem Studierende mit einem Notendurchschnitt von 1,0 bis 1,9 überdurchschnittlich häufig ein Universitätsstudium in Erwägung gezogen hatten. Ab einer Hochschulzugangsnote von 2,5 war ein Universitätsstudium immer seltener eine Option, dafür aber ein Studium an derselben Fachhochschule, aber in keinem anderen dualen Studium.

Tabelle 19: Erwogene Alternativen zum dualen Studium, nach Hochschulzugangsnote

Alternative Studienmöglichkeit	Hochschulzugangsnote					Gesamt
	1,0–1,4	1,5–1,9	2,0–2,4	2,5–2,9	3,0–3,9	
Universität	70,9%	60,0%	55,8%	41,3%	22,1%	51,3%
Andere staatliche FH	37,3%	43,6%	41,0%	43,5%	52,3%	43,1%
Selbe FH, kein duales Studium	22,7%	27,3%	39,5%	47,1%	45,0%	37,3%
Selbe FH, anderes duales Studium	12,7%	7,6%	10,9%	12,0%	10,7%	10,4%
Berufsakademie	3,6%	7,6%	10,5%	9,1%	4,0%	8,2%
Private Hochschule	5,5%	3,0%	4,9%	6,2%	4,0%	4,7%
Duale Hochschule Baden-Württemberg	6,4%	7,3%	3,2%	3,6%	1,3%	4,4%

Anmerkung: Mehrfachnennungen möglich

Differenzierung nach Hochschulzugangsberechtigung

Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man Studierende mit unterschiedlichen Vorbildungen miteinander vergleicht: Je höher der Bildungsabschluss ist, desto höher ist der Anteil der Studierenden, die ein Universitätsstudium in Erwägung gezogen hatten (Tabelle 20). Anders als bei der Hochschulzugangsnote ist dies jedoch auch Ausdruck der Reglementierung des Hochschulzugangs. So ist nur für Fachoberschulabsolventen mit Abschluss der 13. Klasse ein Universitätsstudium möglich und damit nur für einen kleinen Anteil der dual Studierenden aus diesem Bildungsweg. Anders sieht es bei Studierenden von der Berufsoberschule aus. Für sie wäre ein Studium an der Universität realisierbar, auch wenn dies für die meisten Befragten nur fachgebunden möglich wäre.

Tabelle 20: Erwogene Alternativen zum dualen Studium, nach Hochschulzugangsberechtigung

Alternative Studienmöglichkeit	Hochschulzugangsberechtigung				Gesamt
	Gymnasium	Berufs- oberschule	Fach- oberschule	Sonstiges	
Universität	67,2 %	14,9 %	7,4 %	9,8 %	51,2 %
Andere staatliche FH	38,6 %	57,5 %	54,3 %	48,8 %	43,0 %
Selbe FH, kein duales Studium	28,0 %	66,7 %	60,9 %	51,2 %	37,2 %
Selbe FH, anderes duales Studium	10,0 %	9,2 %	11,9 %	19,5 %	10,6 %
Berufsakademie	9,7 %	4,6 %	4,1 %	7,3 %	8,3 %
Private Hochschule	4,8 %	2,3 %	2,9 %	12,2 %	4,5 %
Duale Hochschule Baden- Württemberg	4,8 %	5,7 %	2,5 %	2,4 %	4,4 %

Anmerkung: Mehrfachnennungen möglich

Differenzierung nach Studienbereichen

Nach Studienbereichen differenziert (vgl. Tabelle 21), hatten vor allem angehende Wirtschaftswissenschaftler ein Universitätsstudium als Alternative zum dualen Studium in Betracht gezogen. Da ein Pflegestudium bisher in Bayern nur an Fachhochschulen angeboten wird, war ein Studium an einer anderen staatlichen Fachhochschule überdurchschnittlich häufig die Option von Studierenden der Pflege dual. Am dritthäufigsten wurde ein reguläres Studium an derselben Fachhochschule erwogen. Dies traf überdurchschnittlich oft für Studierende der Informatik und der Ingenieurwissenschaften zu. Beide Studierendengruppen hatten sich auch überdurchschnittlich häufig für ein anderes duales Studium interessiert. Berufsakademien, private Hochschulen und die Duale Hochschule Baden-Württemberg kamen relativ selten, am ehesten aber für Studierende der Wirtschaftswissenschaften infrage. Das vergleichsweise größere Interesse an Letzterer ist auf die starke wirtschaftswissenschaftliche Ausrichtung der Dualen Hochschule Baden Württembergs zurückzuführen.

Tabelle 21: Erwogene Alternativen zum dualen Studium, nach Studienbereichen

Alternative Studienmöglichkeit	Studienbereich				Gesamt
	Wirtschaftswissenschaften	Informatik	Gesundheitswissenschaften	Ingenieurwissenschaften	
Universität	55,9%	47,4%	49,7%	50,3%	51,4%
Andere Staatliche FH	42,2%	44,4%	53,7%	41,2%	43,1%
Selbe FH, kein duales Studium	27,6%	44,4%	24,8%	42,1%	36,6%
Selbe FH, anderes duales Studium	7,8%	13,3%	2,0%	12,8%	10,4%
Berufsakademie	12,7%	4,4%	2,7%	7,5%	8,1%
Private Hochschule	8,9%	4,4%	6,7%	2,3%	4,7%
Duale Hochschule Baden-Württemberg	5,9%	4,4%	0%	4,6%	4,5%

Anmerkung: Mehrfachnennungen möglich

7.3 Gründe gegen ein Studium an einer Universität sowie an einer Berufsakademie

Da aufgrund von Vorergebnissen (vgl. *Gensch 2008, S. 63*) davon ausgegangen wurde, dass dual Studierende in einem hohem Maße einen gymnasialen Abschluss aufweisen, sollte anhand einer zusätzlichen offenen Frage ermittelt werden, warum sich die Studierenden schließlich gegen ein Universitätsstudium entschieden hatten. Ebenso interessant waren die Argumente gegen ein Studium an der Berufsakademie (BA) bzw. der Dualen Hochschule Baden-Württemberg, weil es sich bei den Berufsakademien um ein erprobtes „Konkurrenzmodell“ zum bayerischen Modell des dualen Studiums handelt.

Auf die offene Frage, warum sich die Studierenden gegen ein Studium an einer Universität entschieden haben, gaben 25 Prozent der Antwortenden den größeren Praxisbezug des dualen Studiums und 20 Prozent finanzielle Aspekte für ihre Entscheidung gegen ein Universitätsstudium an (vgl. Tabelle 22). Die Attraktivität des Studiums, der Kontakt zum Unternehmen und der damit verbundene Praxiseinblick sowie die späteren Berufsaussichten waren weitere wichtige Gegenargumente. Der zusätzliche Berufsabschluss hatte dagegen eine untergeordnete Bedeutung. Gut sechs Prozent der Befragten hätten aber auch gerne an einer Universität studiert, wenn es dort den angestrebten Studiengang bzw. die duale Studienform gegeben hätte. Fast gleich groß war die Gruppe derer, die nicht an der Universität angenommen wurden bzw. die Universität verlassen hatten, um ihren Studiengang zu wechseln. Jeweils circa vier Prozent entschieden sich gegen ein Universitätsstudium, weil sie entweder schlechte Studienbedingungen oder ein zu schwieriges bzw. zu theoretisches Studium befürchteten.

Tabelle 22: Gründe gegen ein Universitätsstudium zugunsten eines dualen Studiums

Nennungen	Häufigkeiten	
	absolut	in Prozent
Größerer Praxisbezug als im universitären Studium	233	24,6 %
Finanzielle Aspekte (Ausbildungsvergütung, finanzielle Selbständigkeit, keine Förderung durch BAföG)	196	20,7 %
Duales Studium (inkl. Ausbildung) ist attraktiver und hat besseres Image als Universitätsstudium	118	12,4 %
Bessere Berufsaussichten, leichterer, sicherer Berufseinstieg, Einblick in Praxis, bzw. späteren Beruf	96	10,1 %
Gewünschter Studiengang an Universität nicht möglich	64	6,7 %
Zusage vom Unternehmen/ Hochschule	62	6,5 %
Keine Zulassung an Universität, bzw. Studium gewechselt (ehemals Universität)	53	5,6 %
Universität zu theoretisch, praxisfern und anspruchsvoll	39	4,1 %
Universitäten zu groß und überlaufen	34	3,6 %
Zusätzlicher Berufsabschluss	32	3,4 %
Entfernung von zu Hause zu groß	22	2,3 %
Gesamt	949	100,0 %

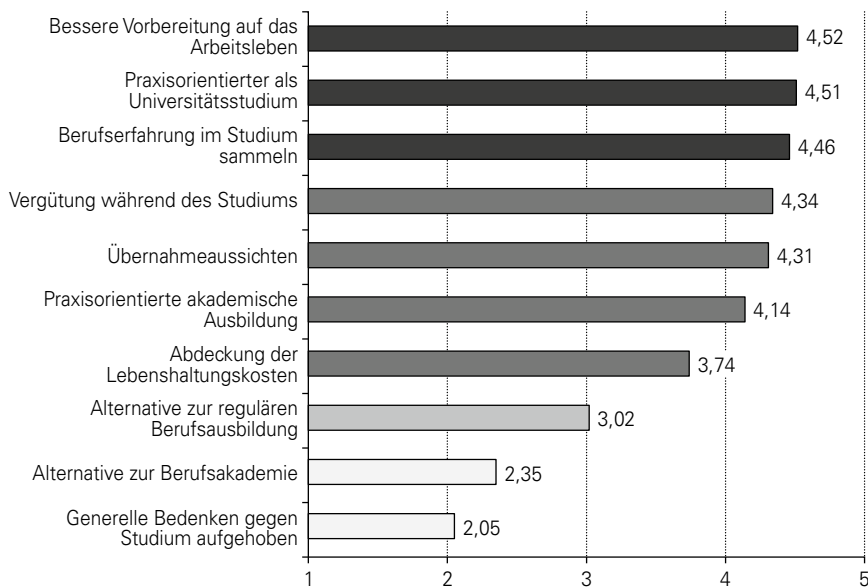
Deutlich weniger Studierende begründeten, warum sie kein Studium an einer Berufsakademie (BA) bzw. an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg aufgenommen hatten. Dabei waren folgende Faktoren für beide Studienmöglichkeiten in absteigender Reihenfolge entscheidend: Der Studienort ist außerhalb Bayerns und nicht in der Region; man wurde nicht angenommen bzw. hat keinen Studien-/Arbeitsplatz gefunden; an der BA erhält man keinen akademischen Studienabschluss; die Struktur des BA-Studiums entspricht nicht den Wünschen, da man zu eng an das Unternehmen gebunden ist; ein Studium an der BA bedingt einen höheren Aufwand und höhere Kosten durch doppelte Haushaltsführung etc.; das Studium ermöglicht keinen zusätzlichen Berufsabschluss (IHK/HWK); die kooperierenden Unternehmen sind nicht so attraktiv.

8 Motive für ein duales Studium

In diesem Abschnitt soll näher auf die Motive für ein duales Studium eingegangen werden, d.h. es soll die Frage beantwortet werden, mit welchen Erwartungen die Befragten an ein duales Studium herangingen und inwiefern diese Erwartungen an die Hochschule sowie die Unternehmen bzw. Einrichtungen erfüllt werden.

Die Frage nach den Studienmotiven war so konzipiert, dass jeder Teilnehmer zehn vorgegebene Motive nach der für ihn persönlichen Bedeutsamkeit bewerten sollte. In der folgenden Abbildung 15 sind die einzelnen Motive aufgelistet. Ein hoher Mittelwert entspricht einer hohen Zustimmung, ein niedriger Mittelwert dagegen einer niedrigen Zustimmung.

Abbildung 15: Motive für ein duales Studium



Anmerkung: Mittelwerte 1 = stimme überhaupt nicht zu, 5 = stimme voll zu.

Drei Motive, die sich auf den Praxisbezug des dualen Studiums beziehen, erhielten die höchsten Zustimmungen: „bessere Vorbereitung auf das Arbeitsleben“, „praxisorientierter als ein Universitätsstudium“, „Berufserfahrung im Studium sammeln“. In der Untersuchung von Wolter/Kamm/Lenz/Renger/Röbbecke/Spexard kommt dem Studienmotiv „Verbindung von Theorie und Praxis“ ebenfalls hohe Bedeutung zu. Ähnlich bedeutsam für die Wahl des dualen Studiums war die Vergütung bereits während des Studiums. Ähnliche Ergebnisse erzielten auch Brungs und Horn in ihrer Erstsemesterbefragung an der Berufsakademie Villingen-Schwenningen (vgl. *Brungs/Horn 2003, S. 150*). Auch die Aussicht, nach dem Studium vom Arbeitgeber

übernommen zu werden sowie eine praxisorientierte und zugleich akademische Ausbildung zu erhalten, erzielten hohe Zustimmungswerte.

Das Motiv „Abdeckung der Lebenshaltungskosten“ durch eine Vergütung des Unternehmens erhielt mit einem Mittelwert von 3,74 ebenfalls noch eine relativ hohe Zustimmung. Nur mittelmäßig bedeutsam war das Motiv „Alternative zur regulären Ausbildung“. Geringe Zustimmung gab es für die Studienmotive „Alternative zur Berufsakademie“ und „generelle Bedenken gegen Studium aufgehoben“.

In Abschnitt 7 wurde bereits dargestellt, dass über 70 Prozent der dual Studierenden vor ihrem Studium auch andere Studienmöglichkeiten in Erwägung gezogen hatten. Es ist demnach davon auszugehen, dass der Wunsch, eine akademische Ausbildung zu erlangen, sehr ausgeprägt war und die Unmöglichkeit eines dualen Studiums nicht zum völligen Studienverzicht geführt hätte. Damit zeigt sich, dass mit dem dualen Studium Gruppen angesprochen werden, die auch sonst studiert hätten (vgl. *Krone/ Mill 2012, S. 7*). Der starke Studienwunsch und die prinzipiell akademische Ausrichtung der Studierenden werden auch deutlich, wenn man einerseits den hohen Wert beim Item „praxisorientierte akademische Ausbildung“ und andererseits die niedrigeren Werte bei den Items „Alternative zur Berufsausbildung“ und „generelle Bedenken gegen das Studium aufgehoben“ betrachtet. Diese Ergebnisse deuten an, dass dual Studierende keine bisher unerschlossene Bildungsreserve darstellen, sondern sich vor allem aus jungen Leuten rekrutieren, die auch sonst eine akademische Ausbildung angestrebt hätten.

8.1 Differenzierung der Motive nach einzelnen Variablen

Differenziert man die Motive anhand einzelner Variablen (Geschlecht, Hochschulzugangsberechtigung, Studienbereich, Studienmodell, Hochschulzugangsnote, höchster Berufsabschluss der Eltern) so sind die ersten vier Motive, die sich auf den *Praxisbezug des dualen Studiums* beziehen („Bessere Vorbereitung auf das Arbeitsleben“, „praxisorientierter als Universitätsstudium“, „Berufserfahrung schon im Studium“ und „praxisorientierte akademische Ausbildung“), für alle Studierenden in etwa gleich wichtig, sodass sich keine wesentlichen Abweichungen bei entsprechenden Berechnungen nach obigen Variablen ergeben.

Gewisse Unterschiede nach Studienmodellen zeigen sich in bei den beiden Motiven, die eine *finanzielle Absicherung* während des Studiums und danach ausdrücken („Erhalt einer Vergütung“ und „Vergütung deckt Lebenshaltungskosten“). So waren beide Motive für Verbundstudierende mit HWK-Abschluss (Zustimmungswert 3,52 bzw. 2,54) weniger bedeutsam als für die übrigen Studierenden (vgl. Tabelle 23). Vermutlich war Verbundstudierenden mit HWK-Abschluss bereits vor Studienbeginn bewusst, dass sie während ihres Studiums nur eine geringe Vergütung erhalten werden

(vgl. Kapitel 5: Tabelle 13 und Tabelle 15), weshalb sie dieser anscheinend eine untergeordnete Bedeutung beimaßen. Bei den übrigen Differenzierungen nach Geschlecht, Hochschulzugangsberechtigung etc. (siehe obige Variablen) ergaben sich keine Unterschiede bei diesen Motiven. Ähnliches zeigte sich beim Motiv „Übernahmeaussichten“, das *eine finanzielle Absicherung* nach Studienende umschreibt. Im Vergleich zu den übrigen Befragten erhielt dieses bei den Verbundstudierenden mit HWK-Abschluss (Wert 3,61) und Verbundstudierenden mit staatlicher Prüfung (Wert 3,72) eine niedrigere Zustimmung. Letztere befinden sich vor allem im Studiengang Pflege dual, der nach den ersten sechs Studien- sowie Ausbildungssemestern noch drei weitere theoretische Semester vorsieht, wodurch ein unmittelbarer Übergang in den Beruf nicht möglich ist. Dagegen sind Studierende mit IHK-Abschluss und Studierende mit vertiefter Praxis stark an einer Übernahme nach Studienende interessiert, Letztere vor allem aufgrund ihrer beruflichen Vorerfahrungen (vgl. Tabelle 11).

Tabelle 23: Motive für ein duales Studium, differenziert nach Studienmodellen

Studienmotive	Studienmodell				Mittelwert
	VB-Studium mit IHK-Abschluss	VB-Studium mit HWK-Abschluss	VB-Studium mit staatl. Prüfung	Studium mit vertiefter Praxis	
Bessere Vorbereitung auf das Arbeitsleben	4,57	4,48	4,31	4,53	4,52
Praxisorientierter als Universitätsstudium	4,56	4,52	4,31	4,50	4,51
Berufserfahrung im Studium sammeln	4,54	4,18	4,28	4,45	4,46
Vergütung während des Studiums	4,38	3,52	4,10	4,49	4,34
Gute Übernahmeaussichten	4,41	3,61	3,72	4,41	4,31
Praxisorientierte akademische Ausbildung	4,17	4,11	4,11	4,15	4,14
Abdeckung der Lebenshaltungskosten	3,76	2,54	3,53	3,99	3,74
Alternative zur regulären Berufsausbildung	3,06	3,83	4,20	2,43	3,02
Alternative zu Berufsakademie	2,40	2,32	2,06	2,37	2,35
Generelle Bedenken gegen Studium aufgehoben	1,97	2,20	2,42	2,01	2,05

Anmerkung: Mittelwerte 1 = stimme überhaupt nicht zu, 5 = stimme voll zu.

Bei den letzten drei Motiven („Alternative zur regulären Berufsausbildung“, „generelle Bedenken gegen ein Studium aufgehoben“, „Alternative zur Berufsakademie“), welche die *Ermöglichung der Aufnahme eines Hochschulstudiums* thematisieren, sind Unterschiede zwischen den Studierenden erkennbar.

Das Studienmotiv „Alternative zur regulären Berufsausbildung“ ist für Studierende, die von der Berufsoberschule kommen (Wert 2,04) oder über eine andere berufliche Qualifikation ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben (Wert 2,48), aufgrund ihrer Vorqualifikation, unterdurchschnittlich wichtig. Bei einer Differenzierung nach den Variablen Studienmodell, Studienbereich und Hochschulzugangsnote unterscheidet sich die Bewertung desselben Motivs („Alternative zur regulären Berufsausbildung“) folgendermaßen: Bei Studierenden mit vertiefter Praxis (Wert 2,43), die häufig bereits berufliche Vorerfahrungen besitzen und daher keine (zweite) Berufsausbildung als Alternative benötigen, ist es unterdurchschnittlich bedeutsam. Anders sieht es aus bei Verbundstudierenden mit HWK-Abschluss (Wert 3,82) bzw. angehenden Bauingenieuren sowie Verbundstudierenden mit staatlicher Prüfung (Wert 4,20) bzw. Studierenden des Studiengangs Pflege dual. Bei Letzteren wird durch die hohe Bewertung des Items „Alternative zur regulären Berufsausbildung“ indirekt deutlich, dass die Befragten eine akademische Pflegeausbildung der bisherigen beruflichen Pflegeausbildung vorziehen, diese allerdings weiterhin als Möglichkeit sehen – noch vor inhaltlich möglicherweise anders ausgerichteten Studiengängen. Auch für Studierende mit einem schlechteren Abschluss als Note drei war eine reguläre Berufsausbildung eine wichtigere Alternative (Wert 3,45) als für Studierende mit besserer Hochschulzugangsnote (z.B. Wert von 2,34 für Studierende mit einer Hochschulzugangsnote von 1,0–1,4).

Mit der Frage nach dem Studienmotiv „das duale Studium hat meine generellen Bedenken gegen ein Studium aufgehoben“ sollte erstens untersucht werden, ob Studierende aus bildungsferneren Schichten durch die duale Studienform zu einem Studium motiviert werden können. Bei einer Differenzierung nach dem höchsten Berufsabschluss der Eltern zeigten sich jedoch keine nennenswerten Abweichungen. Zweitens sollte überprüft werden, ob die Hochschulzugangsberechtigung der Studierenden Auswirkungen auf die Wichtigkeit dieses Motivs hat. Es scheint, dass die duale Studienform die Bedenken gegen ein Studium vor allem bei Studierenden, die von der Fachoberschule kamen, aufgehoben hat. Beim dritten Motiv, „Alternative zur Berufsakademie“, zeigen sich keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen.

8.2 Arbeitsmarktbezogene Studiengründe bei Verbundstudierenden

Im Gegensatz zu den Studierenden mit vertiefter Praxis erwerben die Verbundstudierenden zusätzlich zu ihrem Studienabschluss einen Berufsabschluss. Die Bedeutung einer Doppelqualifikation kommt in zwei ausschließlich an Verbundstudierende gerichteten Zusatzfragen zum Ausdruck. Wie wichtig dieses Element für die Verbundstudierenden bei ihrer Studienentscheidung war, sollte durch die Zustimmung zu folgenden Statements ermittelt werden: „Man erhält zusätzlich eine abgeschlossene Ausbildung“ und „Ein Studium mit integrierter Berufsausbildung eröffnet gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt“.

Aus Tabelle 24 ist zu entnehmen, dass beide Statements mit Mittelwerten von 4,37 sowie 4,40 eine hohe Zustimmung erzielen, die Studierenden also großen Nutzen in der zusätzlichen Ausbildung sehen. Differenziert man die Ergebnisse der beiden Motive anhand der Hochschulzugangsnote, so fällt auf, dass die Zustimmung umso höher ausfällt, je schlechter die Note war. Besonders für Studierende mit schlechterer Zugangsnote scheint eine zusätzliche Ausbildung die Möglichkeit zu bieten, sich auf dem Arbeitsmarkt auszuzeichnen und die schwächere Hochschulzugangsnote zu kompensieren. In Bezug auf Geschlecht, Hochschulzugangsberechtigung und höchsten Berufsabschluss der Eltern ergaben sich keine größeren Abweichungen. Hinsichtlich einer Differenzierung nach Studienbereichen gaben vor allem Informatikstudierende an, dass die zusätzliche berufliche Ausbildung für ihren späteren Beruf nützlich sei und dass sie durch das Verbundstudium die vollen Kompetenzen eines Facharbeiters erwerben könnten.

Tabelle 24: Arbeitsmarktbezogene Studiengründe, nach Hochschulzugangsnote

Hochschulzugangsnote	Arbeitsmarktbezogene Studiengründe	
	Zusätzliche abgeschlossene Ausbildung	Studium mit integrierter Ausbildung bietet bessere Chancen auf Arbeitsmarkt
1,0–1,4	3,99	4,09
1,5–1,9	4,28	4,40
2,0–2,4	4,33	4,37
2,5–2,9	4,61	4,52
3,0–3,9	4,66	4,53
Insgesamt	4,37	4,40

Anmerkung: Mittelwerte 1 = stimme überhaupt nicht zu, 5 = stimme voll zu.

9 Studienzufriedenheit im dualen Studium

Aus den Statistiken von Hochschule dual geht hervor, dass das Interesse an dualen Studiengängen von Jahr zu Jahr zunimmt. Da es jedoch im Gegensatz zum regulären Hochschulstudium in Bayern für das duale Studium wenig standardisierte Regelungen zur Verknüpfung von Studium und Praxis gibt und sich daher die Studiensituationen einzelner Studierender deutlich unterscheiden kann, wird in diesem Abschnitt untersucht, wie zufrieden die dual Studierenden aktuell mit den Strukturen und Bedingungen ihres Studiums sind.

Im ersten Schritt wurde deshalb die Zufriedenheit der Studierenden mit ihrer Studiensituation an der Hochschule insgesamt durch das Ankreuzen auf einer fünfstufigen Skala erhoben. In einem zweiten Schritt wurde ermittelt, wie zufrieden Studierende mit einzelnen Aspekten ihres Studiums sind. Um weitere Berechnungen durchzuführen,

wurden die Aspekte anschließend zu übergeordneten Faktoren der Studienzufriedenheit gebündelt.

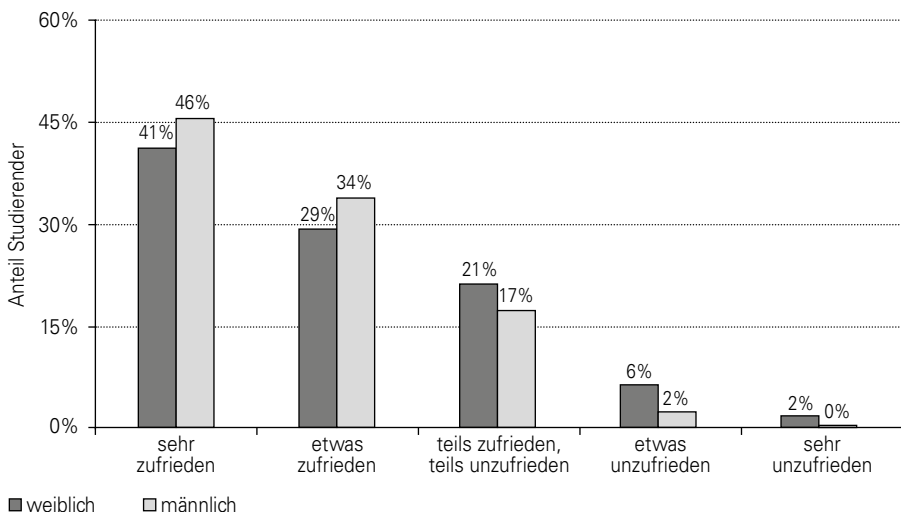
9.1 Analyse der Studienzufriedenheit insgesamt

Aus der Grundauszählung geht hervor, dass die Studierenden mit ihrer Studiensituation insgesamt zufrieden sind: Ein Großteil der Studierenden ist „sehr zufrieden“ (44,0 Prozent) oder „zufrieden“ (32,5 Prozent). Weitere 18,8 Prozent sind „teils zufrieden und teils unzufrieden“. Nur eine Minderheit ist „unzufrieden“ (3,8 Prozent) oder „sehr unzufrieden“ (0,8 Prozent) mit ihrem Studium. Diese relativ hohen insgesamt Zufriedenheitswerte sprechen dafür, dass das duale Studium in der jetzigen Form durchaus die Erwartungen der Studierenden erfüllt.

Differenzierungen nach Geschlecht

Der Gesamtmittelwert der Zufriedenheit aller Studierenden liegt bei 4,15 auf einer Skala von eins bis fünf, was die hohe insgesamt Zufriedenheit bestätigt. Vergleicht man die Zufriedenheit von Frauen und Männern, so verdeutlichen die Prozentwerte der „sehr zufriedenen“ und „zufriedenen Studierenden“, dass mehr männliche Studierende (80 Prozent) als weibliche Studierende (70 Prozent) mit ihrem Studium zufrieden sind. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern relativieren sich allerdings, wenn man den verhältnismäßig hohen Anteil an unzufriedenen weiblichen Studierenden der dualen Pflegestudiengänge herausrechnet, auf den im folgenden Abschnitt eingegangen wird.

Abbildung 16: Zufriedenheit mit dualer Studiensituation insgesamt, differenziert nach Geschlecht



Differenzierung nach Studienbereichen und Studienmodellen

Unter allen Studierenden sind diejenigen der Pflege dual weniger zufrieden. Während sich die anderen Studienbereiche kaum hinsichtlich der durchschnittlichen Zufriedenheit ihrer Studierenden unterscheiden, liegen die Studierenden der Gesundheitswissenschaften deutlich unter dem Gesamtmittelwert. Was genau Ursache für diese geringere Zufriedenheit ist, lässt sich aus der Gesamtzufriedenheit nicht entnehmen. In Abschnitt 9.4. werden durch eine Untersuchung einzelner Faktoren von Zufriedenheit die Gründe hierfür gesucht.

Tabelle 25: Studienzufriedenheit insgesamt, differenziert nach Studienbereichen

Studienbereich	Durchschnittliche Zufriedenheit in Studium
Wirtschaftswissenschaften	4,29
Informatik	4,23
Gesundheitswissenschaften	3,47
Ingenieurwissenschaften	4,21
Insgesamt	4,15

Anmerkung: Mittelwerte 1 = sehr unzufrieden, 5 = sehr zufrieden.

Wenig überraschend ist folglich der Vergleich der verschiedenen Studienmodelle (Tabelle 26), in dem die relativ unzufriedenen Pflegestudierenden die Gruppe der Verbundstudierenden mit staatlicher Prüfung komplett stellen. Davon abgesehen zeigt sich, dass die Studierenden des Studiums mit vertiefter Praxis unter allen Gruppen am zufriedensten sind während die Zufriedenheit der Studierenden des Verbundstudiums mit HWK-Abschluss leicht unterdurchschnittlich ist.

Tabelle 26: Studienzufriedenheit insgesamt, differenziert nach Studienmodellen

Studienmodell	Durchschnittliche Zufriedenheit in Studium
VB-Studium mit IHK-Abschluss	4,21
VB-Studium mit HWK-Abschluss	4,04
VB-Studium mit staatlicher Prüfung	3,46
Studium mit vertiefter Praxis	4,30
Insgesamt	4,15

Anmerkung: Mittelwerte 1 = sehr unzufrieden, 5 = sehr zufrieden.

Differenzierung nach Semesterzahl

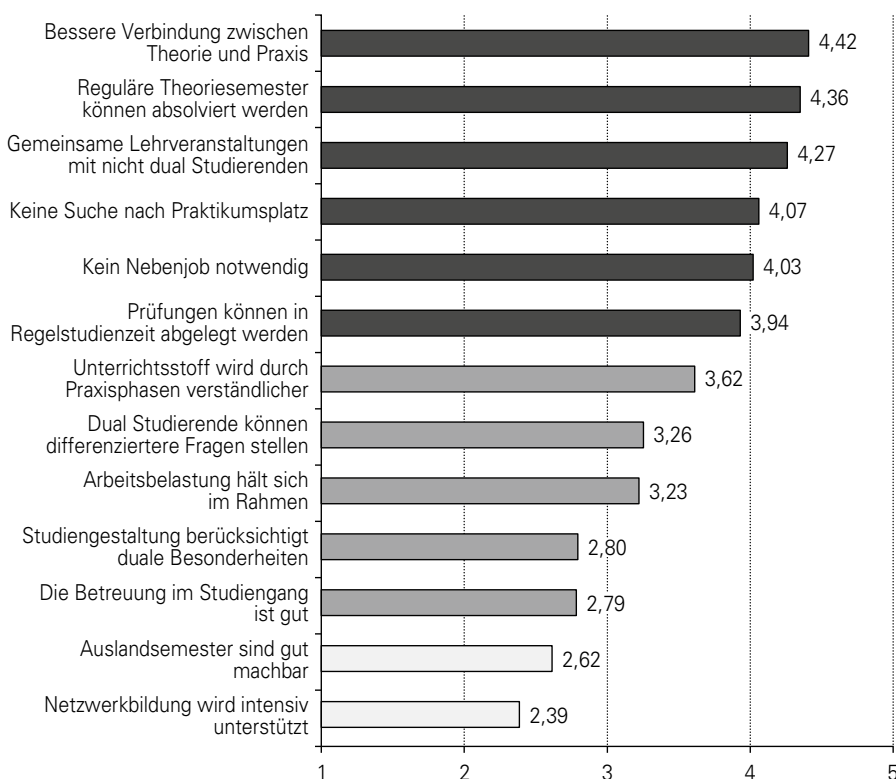
Die Tatsache, dass Studierende in niedrigeren Semestern insgesamt mit ihren Studienbedingungen zufriedener sind als Studierende in höheren Semestern, mag damit zusammenhängen, dass die Einführung des dualen Studiums inzwischen an allen baye-

rischen Fachhochschulen vollzogen ist und dass sich dessen Organisation verbessert hat: An allen Fachhochschulen gibt es mittlerweile auf zentraler Ebene Koordinatoren für das duale Studium, und an einigen Hochschulen wird an mehreren Fakultäten das Fachstudium auch in dualer Form angeboten.

9.2 Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten des Studiums

Im vorigen Abschnitt wurde festgestellt, dass dual Studierende mit den Studienbedingungen insgesamt zufrieden sind. In diesem Abschnitt wird nun die Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten des Studiums näher betrachtet. Der Komplex wurde anhand von 14 Statements erhoben, denen die Studierenden mittels einer fünfstufigen Skala¹⁶ zustimmen sollten. Abbildung 17 verdeutlicht anhand der Mittelwerte der einzelnen Statements, mit welchen Aspekten ihres Studiums die Befragten zufrieden sind und wo sie noch Optimierungsbedarf sehen.

Abbildung 17: Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten des Studiums



Anmerkung: Mittelwerte 1 = stimme überhaupt nicht zu, 5 = stimme voll zu.

¹⁶ Die Frage wurde eingeleitet mit dem Statement: „An meinem Studium gefällt mir, dass...“. Die Skala ging von: 1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „stimme voll zu“.

Im Einzelnen erhielten diejenigen Aspekte überdurchschnittliche Zustimmung, die, mit Ausnahme der Suche nach einem Nebenjob, studienstruktureller Art sind:

- bessere Verbindung zwischen Theorie und Praxis,
- reguläre Theoriesemester des Studiums können absolviert werden,
- gemeinsame Lehrveranstaltungen mit nicht dual Studierenden,
- keine Suche nach Praktikumsplatz,
- kein Nebenjob notwendig,
- Prüfungen können in der Regelstudienzeit abgelegt werden.

Durchschnittliche Zustimmung erhielten Aspekte, die das subjektive Empfinden der Studienbedingungen im dualen Studium wiedergeben:

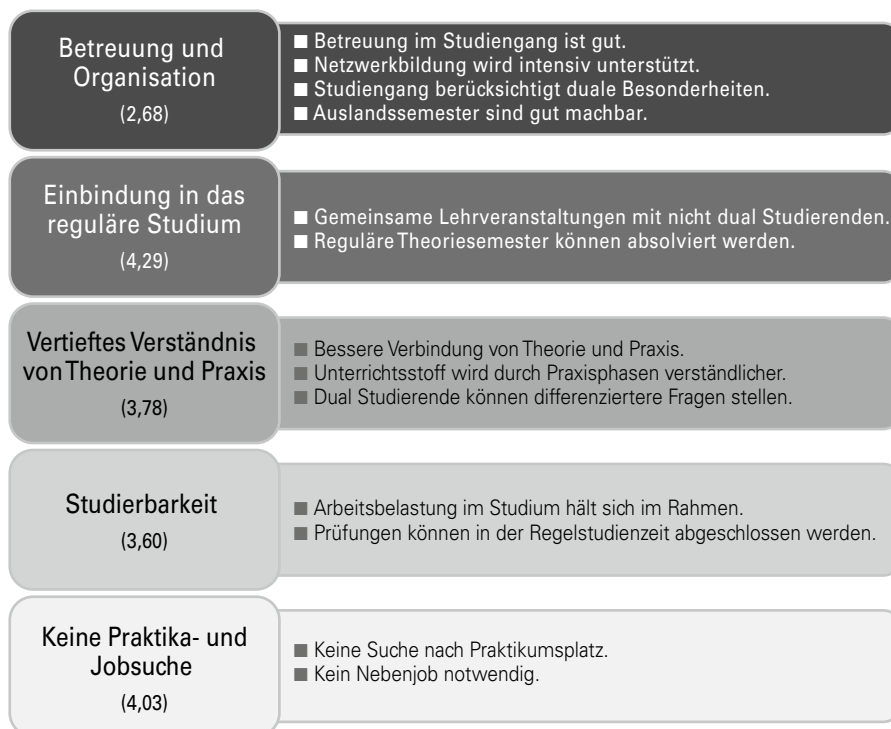
- Unterrichtsstoff wird durch Praxisphasen verständlicher,
- dual Studierende können differenzierte Fragen stellen,
- Arbeitsbelastung hält sich im Rahmen,
- Studiengestaltung berücksichtigt duale Besonderheiten,
- Betreuung im Studiengang ist gut.

Die Aspekte „Auslandssemester sind gut machbar“ und „Netzwerkbildung wird intensiv unterstützt“ erhielten unterdurchschnittliche Zustimmung und drücken damit eine gewisse Unzufriedenheit der Befragten aus.

9.3 Faktoren der Studienzufriedenheit

Um diese komplexe Auswertung in weiterführenden Berechnungen übersichtlicher durchführen zu können, wurden aus den in Abbildung 17 vorgestellten Statements fünf übergeordnete Faktoren der Studienzufriedenheit gebildet. Bei diesen handelt es sich um übergeordnete Bereiche, in denen sich inhaltlich verwandte Aspekte der Studienzufriedenheit gruppieren. Abbildung 18 gibt einen Überblick über die Zuordnung.

Abbildung 18: Zuordnung der Aspekte zu Faktoren der Studienzufriedenheit



Durch die Gruppierung einzelner Statements zu übergeordneten Faktoren wird deutlich, dass die Studierenden mit der Betreuung und der Organisation ihres Studiums deutlicher weniger zufrieden sind als mit anderen Bereichen. Anhand von ausgewählten Zitaten der Befragten lässt sich dies gut belegen. Dem Statement: „Die Betreuung im Studiengang ist gut“, konnte ein Student nicht zustimmen: „Die Betreuung seitens der Hochschule sowie die Abstimmung von Handwerkskammer und Hochschule sind noch sehr ausbaufähig. Ein Kontakt zu anderen Verbundstudenten in höheren Semestern kam nur zufällig zustande, was im Voraus jedoch einiges erleichtert hätte“. Mit dem zweiten Teil des Zitats wird der Aspekt „die Netzwerkbildung wird intensiv unterstützt“, widerlegt.

Dass „der Studiengang die dualen Besonderheiten berücksichtigt“, hatte eine Studentin anders erlebt: „Die Absprache zwischen Berufsschule, Hochschule und Ausbildungsbetrieben ist sehr schlecht. Es gibt häufige Überschneidungen.“ Eine andere Studentin äußerte sich folgendermaßen „Ich wünsche meinen Nachfolgern vor allem eine besser geregelte Abstimmung zwischen der IHK und der Hochschule bezüglich der Prüfungstermine.“ Mit folgendem Zitat wird deutlich, dass „Auslandssemester nicht immer gut machbar“ sind: „Bei einem Internationalen Studiengang, sollte es einem einfacher gemacht werden (insbesondere durch die Vereinheitlichung BA), ein Auslandssemester zu absolvieren. Die Beratung und Unterstützung in der FH lässt sehr zu wünschen übrig.“

9.4 Differenzierung der Studienzufriedenheit nach einzelnen Variablen

Im Folgenden werden Unterschiede bei der Differenzierung der fünf Faktoren (vgl. Abbildung 18) nach einzelnen Variablen dargestellt. Bei einem weiteren Ausbau der dualen Studiengänge kann es für die Hochschulen von Interesse sein zu sehen, ob sich die Studienzufriedenheit hinsichtlich der Studienmodelle oder Studienbereiche unterscheidet.

Differenzierung nach Studienbereichen und Studienmodellen

Aus verschiedenen Kommentaren zum dualen Studium geht hervor, dass die Studierenden bestimmte Ungerechtigkeiten zwischen einzelnen Gruppen innerhalb des dualen Studiums wahrnehmen. So fühlen sich Studierende bestimmter Studienmodelle (vor allem des Studiums mit vertiefter Praxis) gegenüber Verbundstudierenden benachteiligt: *„Leider wird man als SmvP'ler (Studium mit vertiefter Praxis) in den Hochschulen nicht genauso behandelt und unterstützt wie ein [...] Verbundstudent. [Diese] werden leider gegenüber allen anderen („normalen“ Studenten, SmvP'lern, etc...) massiv in Bezug auf Benotungen o.ä. bevorzugt bzw. besser bewertet.“* Ein weiteres Problem dieser Studiengänge steht in Zusammenhang mit der unterschiedlichen finanziellen Situation, z. B. im Hinblick auf Steuerfreibeträge oder Sozialversicherungspflicht: *„BAföG Situation von SmvP-Studenten verbessern! Diese Tätigkeit wird bei BAföG als Praktikum angerechnet und hierbei gilt ein weitaus geringerer Freibetrag als bei einem Nebenjob. So kann aus einer Förderung mit dem vollen BAföG Satz eine Förderung von nur 23 Euro werden. UNGERECHT!!!! Würde ich die gleiche Summe per Nebenerwerb verdienen, hätte ich die fast die volle BAföG-Förderung erhalten“.* Ein ähnliches Argument wurde auch mit Bezug auf die Sozialversicherungspflicht formuliert: *„Ich finde es ziemlich unfair, dass Dual Studierende ab 01.01.2012 sozialversicherungspflichtig sind. Denn alle anderen regulären Studenten können in der Ferienzeit sozialversicherungsfrei Ferienarbeit machen und wir müssen Sozialversicherungsbeiträge bezahlen, obwohl wir auch nur in den Ferien arbeiten. Somit verliert das Studium mit vertiefter Praxis etwas an Attraktivität, da so fast das gleiche Geld im Jahr in den Ferien verdient werden kann, man dafür aber evtl. weniger arbeiten muss. Je nach Verdienst im SmvP und der Ferienarbeit. Aber gerade mit abgeschlossener Berufsausbildung lässt sich mit Ferienarbeit relativ viel Geld verdienen in den Ferien.“*

Ebenso werden ungleiche Verhältnisse zwischen einzelnen Studiengängen wahrgenommen, wie folgendes Beispiel eines International-Management-Studierenden zeigt: *„Im Allgemeinen bewerte ich das duale Studium ziemlich gut. Was mich jedoch sehr stört, sind einige Probleme in der Organisation des dualen Studiums in meinem Studiengang International Management. Im Studiengang Betriebswirtschaft ist der Ablauf bestens organisiert und alles läuft automatisch. Im Studiengang International Management musste man sich um fast alle Dinge kümmern und Angelegenheiten zur Klärung an die Professoren weitergeben, von der Notenrechnung bis hin zur Stunden-*

plangestaltung. Weiterhin gab es einige Überschneidungen zwischen Berufsschule und Vorlesung [...]. Das Studium lässt sich durchaus positiv bewerten, jedoch bedarf es definitiv viel mehr Engagement, Eigeninitiative und Organisation bei der Koordination zwischen Berufsschule, Hochschule und Arbeitgeber seitens der Studenten im Vergleich zum normalen Student bzw. unseren Betriebswirtschafts-Kommilitonen.“

Die oben angeführten Zitate deuten auf empfundene Ungerechtigkeiten zwischen verschiedenen Studienmodellen und Studiengängen hin. Um diesen unterschiedlichen Einschätzungen nachzugehen, wurde eine Reihe von Berechnungen zu den fünf Zufriedenheitsfaktoren durchgeführt, in denen verschiedene Subgruppen miteinander verglichen wurden. Aus Tabelle 27 sind mit Ausnahme des Faktors „Vertieftes Verständnis von Theorie und Praxis“ bei allen Faktoren Abweichungen zwischen den vier Studienbereichen zwischen einem halben und knapp einem Punkt zu entnehmen. So beurteilen Studierende der Ingenieurwissenschaften die Betreuung und Organisation ihrer Studiengänge deutlich schlechter als Studierende der Wirtschaftswissenschaften.

Wie bereits im Abschnitt 9.1 beschrieben, sind die Studierenden der Pflege dual weniger zufrieden. Die geringere Bewertung des Faktors Studierbarkeit, der u. a. den Aspekt „Arbeitsbelastung hält sich in Grenzen“ einbezieht, ist nach einer neuen Untersuchung¹⁷ u. a. auf die Modulstrukturen des Studiengangs zurückzuführen, die räumlich an drei Lernstandorten (Hochschule, Berufsfachschule, Praxisort) verortet sind. Dies führt bei den Studierenden einerseits zu knappen zeitlichen Ressourcen als auch zur Erbringung parallel stattfindender Leistungsnachweise (vgl. *Belzner 2013, S. 43 und 53*). Der deutlich niedrigere Wert beim Faktor „Einbindung in das reguläre Studium“ erklärt sich durch die Struktur des Studiums: So kann z. B. keine Einbindung in das reguläre Studium erfolgen, weil Pflege dual Studierende ausschließlich eigene Lehrveranstaltungen haben.

¹⁷ Die hier referierten Ergebnisse entstammen einer unveröffentlichten Masterarbeit von Belzner, M., die Anfang nächsten Jahres im Jacobs Verlag unter folgendem Titel veröffentlicht werden soll: „Pflege dual: Erfahrungen mit einem primärqualifizierenden Studiengang“.

Tabelle 27: Faktoren der Studienzufriedenheit, differenziert nach Studienbereichen

Studienbereiche	Faktoren der Zufriedenheit				
	Betreuung und Organisation	Studierbarkeit	Vertieftes Verständnis von Theorie und Praxis	Einbindung in das reguläre Studium	Keine Praktika- und Jobsuche
Wirtschaftswissenschaften	2,99	3,56	3,86	4,25	3,96
Informatik	2,58	3,80	3,68	4,40	4,26
Gesundheitswissenschaften	2,82	3,27	3,90	3,50	3,45
Ingenieurwissenschaften	2,50	3,65	3,73	4,42	4,12
Gesamt	2,68	3,60	3,78	4,29	4,02

Anmerkung: Mittelwerte 1 = sehr unzufrieden, 5 = sehr zufrieden.

Die Differenzierung nach Studienmodellen bestätigt ein Ergebnis der Auswertung nach Studienbereichen (vgl. Tabelle 28): Verbundstudierende mit staatlicher Prüfung (Studierende der Pflege dual) weisen bei den Faktoren „Studierbarkeit“, „keine Praktika- und Jobsuche“ und „Einbindung in das reguläre Studium“ vergleichsweise niedrigere Zustimmungswerte auf. Die Verbundstudierenden mit HWK-Abschluss (dies sind vor allem künftige Bauingenieure und Landschaftsplaner) äußern sich zu den Faktoren „Betreuung und Organisation“, „Studierbarkeit“ und „keine Praktika- und Jobsuche“ ebenfalls weniger positiv als der Durchschnitt der Befragten. Das folgende Zitat macht die Problematik deutlich:

„Das duale Studium Bauingenieurwesen [...] gibt es bereits seit einigen Jahren. Leider ist die Kommunikation zwischen Hochschule, Bauindustrieverband und den Unternehmen immer noch sehr schlecht und die Ziele der Beteiligten stimmen nicht überein. In vielen Unternehmen weiß man nicht, was man mit den dualen Studenten anfangen soll. Das führt dazu, dass in den ohnehin sehr kurzen Praxisphasen nur wenig vermittelt wird. Damit meine ich, dass ein dualer Student in einer kleinen Zimmerei zwar zum Facharbeiter ausgebildet wird, aber ist das das tatsächliche Ziel? Eigentlich ist er nach Abschluss des Studiums Bauingenieur und damit wesentlich mehr als ein Facharbeiter und vor allen Dingen für andere Aufgaben qualifiziert. Somit hat er in seinem Ausbildungsbetrieb eigentlich keine Zukunft. Außerdem gibt es in kleinen Zimmereien oft das Problem, dass den Studenten die Praxisphase dort nicht anerkannt wird, was die meisten jedoch erst nach Abschluss des Vertrags und nach Studienbeginn feststellen, weil davor keiner die Unternehmen oder die Studenten darüber aufklärt. Viele große Baukonzerne haben zwischenzeitlich Abstand vom Dualen Studium genommen, weil sich ihnen der Nutzen nicht erschließt. Im Vergleich mit anderen Branchen und deren dualen Studienmodellen ist die Bauindustrie noch sehr weit zurückgeblieben. Eigentlich sollte es doch so sein, dass man als dualer Student nach Abschluss des Studiums

und der Ausbildung nicht auch noch den Trainee bei einem Unternehmen machen muss, da das doch durch das Duale System abgedeckt sein sollte. Die Realität sieht leider anders aus.“

Tabelle 28: Faktoren der Studienzufriedenheit, differenziert nach Studienmodellen

Studienmodelle	Faktoren der Zufriedenheit				
	Betreuung und Organisation	Studierbarkeit	Vertieftes Verständnis von Theorie und Praxis	Einbindung in das reguläre Studium	Keine Praktika- und Jobsuche
VB-Studium mit IHK-Abschluss	2,62	3,60	3,78	4,41	4,08
VB-Studium mit HWK-Abschluss	2,48	3,25	3,75	4,24	3,48
VB-Studium mit staatl. Prüfung	2,90	3,28	3,93	3,35	3,50
Studium mit vertiefter Praxis	2,71	3,75	3,73	4,36	4,16
Gesamt	2,67	3,60	3,78	4,29	4,03

Anmerkung: Mittelwerte 1 = sehr unzufrieden, 5 = sehr zufrieden.

10 Motive für die Bewerbung bei Unternehmen

Bei der Gestaltung ihres Studiums stehen Studieninteressierten nicht nur zahlreiche Hochschulen zur Auswahl, sondern auch Unternehmen aus den verschiedensten Branchen. Die relativ freie und flexible Wahl eines Unternehmens ist eines der herausragenden Merkmale des dualen Studiums im Vergleich mit anderen Modellen wie z.B. der Berufsakademie, stellt aber die Studieninteressierten bereits lange vor Aufnahme des Studiums an der Hochschule vor weitreichende Entscheidungen. Wurde in Kapitel 6 die Frage beantwortet, wie sich Studieninteressierte über ihr Studium informieren, so geht es im Folgenden um die Frage, weshalb das jeweilige Unternehmen ausgewählt wurde.

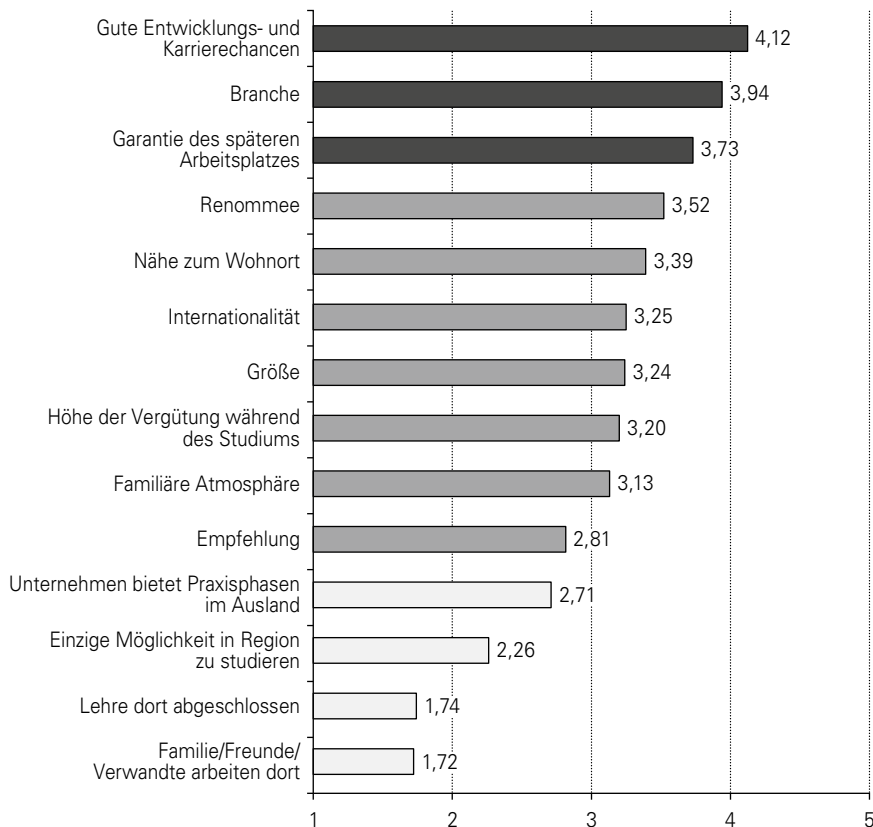
Um zu erfahren, welche Beweggründe hier eine Rolle spielten, wurde den Teilnehmern eine Liste mit 14 Motiven vorgelegt, die in ihrer Bedeutung auf einer fünfstufigen Skala bewertet werden sollten (1 = völlig unwichtig, 5 = sehr wichtig).

10.1 Grundauszählung der Motive

Aus Abbildung 19 geht hervor, aus welchem Gründen sich die Befragten an ein Unternehmen bzw. an eine Einrichtung gewandt hatten, um dort entweder eine zusätzliche Berufsausbildung oder die „vertiefte“ Praxis zu absolvieren. Die höchste Bewertung erzielte das Motiv „gute Entwicklungs- und Karriereaussichten“, dicht gefolgt von der

„Branche“ des Unternehmens. Damit wird deutlich, dass die damaligen Studieninteressenten sich sehr zielorientiert und mit genauen Berufsvorstellungen bei ihrer Ausbildungs- bzw. Praxisstätte bewarben. Das Motiv „Garantie eines späteren Arbeitsplatzes“ zeigt, wie bereits bei den Studienmotiven, das ausgeprägte Sicherheitsdenken dual Studierender. Ebenfalls von hoher bis mittlerer Wichtigkeit waren Motive wie das Renommee des Unternehmens, die Nähe zum Wohnort sowie seine Internationalität und Größe. Auch die Höhe der Vergütung schien eine gewisse Rolle zu spielen, genauso wie eine familiäre Atmosphäre oder eine Empfehlung durch Bekannte. Weniger wichtig waren die Möglichkeit eines Auslandsaufenthalts (wobei hier nicht ganz klar ist, ob die Studierenden diesen nur deshalb so gering bewerteten, weil er lediglich von wenigen Unternehmen ermöglicht wird), sowie die Tatsache, dass das Unternehmen die einzige Möglichkeit in der Region darstellte. Fast keine Bedeutung kam dem Umstand zu, dass Studierende bereits ihre Lehre im entsprechenden Unternehmen abgeschlossen hatten oder Freunde und Verwandte dort tätig sind.

Abbildung 19: Gründe für die Bewerbung bei einem Unternehmen



Anmerkung: Mittelwerte 1 = völlig unwichtig, 5 = sehr wichtig.

Im Folgenden soll untersucht werden, inwiefern sich Studierende in ihren Motiven hinsichtlich einzelner Variablen bei ihrer Unternehmenswahl unterscheiden. Dabei werden nur diejenigen Abweichungen einzelner Merkmale kommentiert, die mehr als 0,5 Punkte betragen.

10.2 Differenzierung nach Studienbereichen und Studienmodellen

Bei den Bewerbungsgründen der Studierenden der verschiedenen Studienmodelle (vgl. Tabelle 29) zeigen sich sowohl interessante Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten. Letztere bestehen vor allem zwischen den Verbundstudierenden mit IHK-Abschluss und den Studierenden mit vertiefter Praxis. Mit Ausnahme des Motivs „Lehre dort abgeschlossen“ (das bei den Studierenden mit vertiefter Praxis aufgrund der häufiger vorhandenen Berufserfahrung erwartungsgemäß wichtiger ist), erreichen alle Motive bei beiden Gruppen sehr ähnliche Werte. Die unterschiedliche Vorbildung beider Gruppen schlägt sich somit nicht in unterschiedlichen Motiven bei der Unternehmenswahl nieder. Trotz unterschiedlicher Bildungssozialisation sind ihnen dieselben Punkte wichtig. Deutlich abweichend sind dagegen die Motive der Verbundstudierenden mit HWK-Abschluss: Während die Branche für sie eine besondere Rolle spielt, sind andere wichtige Motive wie Karrierechancen, Arbeitsplatzgarantien oder Internationalität für HWK-Studierende deutlich unwichtiger als für die übrigen Befragten. Insgesamt scheinen die HWK-Studierenden „bodenständiger“ in ihren Ansprüchen und Motiven zu sein als andere Gruppen. Während die IHK-Verbundstudierenden und SmvP-Studierenden auf gute Karrierechancen in großen, internationalen Unternehmen bauen, spielen für die Studierenden in HWK-Studiengängen neben der passenden Branche vor allem die Nähe zum Wohnort und eine familiäre Atmosphäre eine Rolle.

Tabelle 29: Bewerbungsgründe, differenziert nach Studienmodellen

Gründe für Bewerbung bei Unternehmen	Studienmodell				Gesamt
	VB-Studium mit IHK-Abschluss	VB-Studium mit HWK-Abschluss	VB-Studium mit staatl. Prüfung	Studium mit vertiefter Praxis	
Gute Entwicklungs- und Karrierechancen	4,24	3,09	3,86	4,13	4,12
Branche	3,88	4,49	4,30	3,88	3,94
Garantie eines späteren Arbeitsplatzes	3,87	2,66	3,60	3,69	3,73
Renommee	3,59	3,09	3,36	3,52	3,52
Nähe zum Wohnort	3,38	3,71	3,39	3,38	3,39
Internationalität	3,35	1,90	2,50	3,51	3,25
Größe	3,32	2,53	3,04	3,23	3,24
Höhe der Vergütung	3,20	2,36	3,27	3,31	3,20
Familiäre Atmosphäre	3,07	3,68	2,88	3,24	3,13
Empfehlung	2,88	2,96	2,74	2,69	2,81
Möglichkeit von Praxisphasen im Ausland	2,75	1,51	2,18	2,94	2,71
Einzige Möglichkeit in der Hochschulregion Studium zu absolvieren	2,12	2,39	3,03	2,20	2,26
Lehre dort abgeschlossen	1,44	2,06	1,65	2,23	1,74
Familie/Freunde/Verwandte arbeiten dort	1,74	1,91	1,50	1,74	1,72
Sonstiges	2,86	3,00	2,93	2,30	2,68

Anmerkung: Mittelwerte 1 = völlig unwichtig, 5 = sehr wichtig.

Eine Betrachtung nach Studienbereichen zeigt vor allem bei den Studierenden der Gesundheitswissenschaften und der Ingenieurwissenschaften Abweichungen bei folgenden Bewerbungsmotiven: Während „Internationalität“ und „Möglichkeit von Praxisphasen im Ausland“ für Studierende der Gesundheitswissenschaften weniger wichtig waren, hatte das Motiv „einzige Möglichkeit in der Hochschulregion Studium zu absolvieren“ für sie eine größere Bedeutung. Bei den Studierenden der Ingenieurwissenschaften verhält es sich genau umgekehrt: Ihnen bieten sich über die Hochschulregion hinaus bayernweit viele mögliche Studien- und Arbeitsplätze an, weshalb das gewählte Unternehmen nur selten die einzige Möglichkeit darstellte. Insgesamt zeigen sich zwischen den großen Studienbereichen (Wirtschaftswissenschaften, Ingenieurwissenschaften) keine größeren Abweichungen.

10.3 Differenzierung nach Hochschulzugangsberechtigung und Hochschulzugangsnote

Eine Differenzierung der Bewerbungsmotive nach Hochschulzugangsberechtigung und Hochschulzugangsnote zeigt insgesamt wenige Unterschiede. Nur bei den Motiven, die eine gewisse Vertrautheit mit dem Unternehmen ausdrücken, wie „familiäre Atmosphäre“ und „habe meine Lehre dort abgeschlossen“, gibt es Unterschiede zwischen den Studierenden mit gymnasialer Hochschulzugangsberechtigung und den Studierenden mit beruflicher Vorbildung. Dabei äußert erstere Gruppe eine deutlich niedrigere Zustimmung zu diesen Motiven.

In Tabelle 30 wird eine interessante Differenzierung der Bewerbungsgründe nach Zugangsnoten sichtbar. So ist eine Reihe von Beweggründen eher für Studierende mit guten Hochschulzugangsnoten wichtig, andere hingegen vorrangig für Studierende mit einer schwächeren Hochschulzugangsnote: Dabei spielen das Renommee des Unternehmens, die Internationalität, die Größe oder die Möglichkeit von Praxisphasen im Ausland besonders für Studierende mit besserer Hochschulzugangsnote eine Rolle. Motive wie die Nähe zum Wohnort, eine familiäre Atmosphäre, die einzige Möglichkeit in der Hochschulregion ein Studium zu absolvieren oder eine bereits abgeschlossene Lehre sind dagegen tendenziell wichtiger für Studierende mit schlechterer Hochschulzugangsnote. Die generell „anspruchsvolleren“ Motive dual Studierender mit guten Noten spiegeln damit unter Umständen die unterschiedlich großen Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt wider. Interessant ist, dass dieser Effekt über alle Schularten hinweg besteht und sich die Teilnehmer viel mehr nach der Hochschulzugangsnote als nach Art des schulischen Abschlusses unterscheiden. Das akademische Selbstkonzept und die Motive vor Studienbeginn scheinen somit eher durch die Hochschulzugangsnote als durch die Art des Abschlusses beeinflusst.

Tabelle 30: Bewerbungsmotive, differenziert nach Hochschulzugangsnote

Motive für Bewerbung bei Unternehmen	Durchschnittliche Hochschulzugangsnote					Gesamt
	1,0–1,4	1,5–1,9	2,0–2,4	2,5 – 2,9	3,0–3,9	
Gute Entwicklungs- und Karriere-chancen	4,29	4,24	4,14	3,99	3,93	4,12
Branche	3,83	3,88	3,89	4,03	4,11	3,94
Garantie eines späteren Arbeits-platzes	3,73	3,78	3,75	3,70	3,64	3,73
Renommee	3,80	3,67	3,52	3,33	3,31	3,51
Nähe zum Wohnort	3,10	3,17	3,43	3,60	3,51	3,39
Internationalität	3,76	3,51	3,35	2,87	2,72	3,24
Größe	3,51	3,35	3,28	3,11	3,00	3,24
Höhe der Vergütung	3,16	3,17	3,32	3,15	3,11	3,21
Familiäre Atmosphäre	2,88	2,92	3,14	3,31	3,31	3,12
Empfehlung	2,79	2,72	2,89	2,83	2,67	2,80
Möglichkeit von Praxisphasen im Ausland	3,11	2,91	2,76	2,44	2,37	2,71
Einzige Möglichkeit in Hochschul-region Studium zu absolvieren	2,04	2,03	2,29	2,44	2,44	2,26
Habe meine Lehre dort abgeschlossen	1,48	1,49	1,66	1,86	2,37	1,74
Familie/Freunde/Verwandte arbeiten dort	1,55	1,68	1,80	1,70	1,70	1,72
Sonstige Gründe	2,47	2,14	2,79	3,11	2,91	2,64

Anmerkung: Mittelwerte 1 = völlig unwichtig, 5 = sehr wichtig.

11 Zufriedenheit mit der Ausbildung bzw. der Praxisphase im Unternehmen

Nachdem in Kapitel 9 die Studienzufriedenheit dual Studierender differenziert vorgestellt wurde, wird nun die Zufriedenheit der Studierenden mit ihrem Unternehmen bzw. ihrer Einrichtung analysiert. In einem ersten Schritt wird die Zufriedenheit der Studierenden mit den Unternehmen nach Größe und Branche vorgestellt. Anschließend erfolgt eine Analyse nach Geschlecht und studienstrukturellen Variablen.

11.1 Zufriedenheit im Unternehmen insgesamt

Insgesamt sind die dual Studierenden zufrieden mit ihren Unternehmen, was anhand eines Mittelwerts von 4,10 deutlich wird. Wie bereits bei der Studienzufriedenheit, wurde eine fünfstufige Skala verwendet, die von 1 (= sehr unzufrieden) bis 5 (= sehr zufrieden) reicht. Über 70 Prozent der Teilnehmer gaben an, entweder „zufrieden“ oder „sehr zufrieden“ zu sein und nur etwa sechs Prozent waren mit ihren Arbeitsphasen im Unternehmen „etwas unzufrieden“ oder „sehr unzufrieden“.

Differenzierung nach Branche und Größe des Unternehmens

Tabelle 31 verdeutlicht, dass die Zufriedenheit der Studierenden mit ihrem Unternehmen bzw. der Einrichtung, in der sie arbeiten, über alle Branchen hinweg hoch ist (Mittelwert 4,10). Dennoch sind Unterschiede wahrnehmbar.

Am zufriedensten sind Studierende der Branchen „Personaldienstleistungen, Arbeitsvermittlung“, „Luft- und Raumfahrtindustrie“ und „Automobilindustrie“. Am unteren Ende der Skala, aber immer noch im zufriedenen Bereich, bewegen sich die Werte der Studierenden aus den Branchen „Energiewirtschaft, Rohstoffe, Umwelt, Entsorgung und Recycling“, „Gesundheits- und Sozialwesen“ und „Gastronomie, Hotel, Touristik, Sport, Fitness und Freizeit“. Bei der Interpretation der Ergebnisse sollte auf die geringen Fallzahlen in den Gruppen der Personaldienstleistungen ($n = 3$) und der Gastronomie ($n = 7$) geachtet werden. Deren extreme Werte könnten auch durch die wenig aussagekräftige Fallzahl verursacht sein. Interessant ist, dass die Größe des Unternehmens keine Bedeutung für die Zufriedenheit der Studierenden im Unternehmen hat.

Tabelle 31: Zufriedenheit im Unternehmen, differenziert nach Branchen

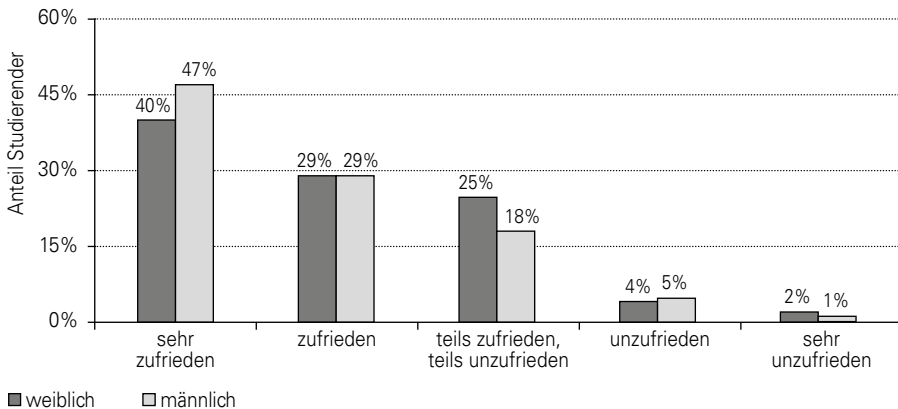
Branche	Zufriedenheit mit Unternehmen
Personaldienstleistungen, Arbeitsvermittlung	5,00
Luft- und Raumfahrtindustrie	4,54
Automobilindustrie	4,49
Maschinen- und Anlagenbau	4,24
Land- und Forstwirtschaft	4,18
Transport, Logistik, Verkehr	4,16
Elektronik, Elektrotechnik, Technik	4,11
Banken, Finanzen, Versicherungen, Unternehmensberatungen	4,10
Automobilindustrie-Zulieferer	4,07
Handwerk, Feinmechanik, Optik	4,07
IT, Telekommunikation, Datenverarbeitung	4,07
Medien (Print, Film, Funk, TV), Multimedia, Verlag, Druck, Werbung, Marketing, PR, Grafik und Design	4,07
Biotechnologie, Chemie, Pharmazie, Medizin	4,04
Konsumgüter, Lebens- und Genussmittel, Textil, Leder und Bekleidung	4,00
Handel, Vertrieb	3,99
Baugewerbe, Architektur und Immobiliendienste	3,97
Energiewirtschaft, Rohstoffe, Umwelt, Entsorgung und Recycling	3,89
Gesundheits- und Sozialwesen	3,87
Gastronomie, Hotel, Touristik, Sport, Fitness und Freizeit	3,86
Insgesamt	4,10

Anmerkung: Mittelwerte 1 = völlig unzufrieden, 5 = sehr zufrieden.

Differenzierung nach Geschlecht, Studienbereichen, Studienmodellen

Eine Differenzierung anhand der Variable Geschlecht zeigt, dass die männlichen Studierenden zufriedener sind (vgl. Abbildung 20). Dies ist nur zum Teil auf den hohen Anteil von Frauen, die Pflege dual studieren, zurückzuführen, deren Zufriedenheit leicht unterdurchschnittlich ist. Anders als bei der Studienzufriedenheit ist der Geschlechtereffekt auch dann noch aufzufinden, wenn der Einfluss der weniger zufriedenen Pflegestudierenden herausgerechnet wird. Im Vergleich zur Studienzufriedenheit fallen die Unterschiede zwischen den Studienbereichen hinsichtlich der Zufriedenheit in der Zeit im Unternehmen deutlich geringer aus. Ähnliches ergibt sich bei einer Analyse nach dem Studienmodell: Verbundstudierende mit staatlicher Prüfung, die aus den Studiengängen Pflege dual kommen, sind unzufriedener als die Studierenden aus anderen Modellen.

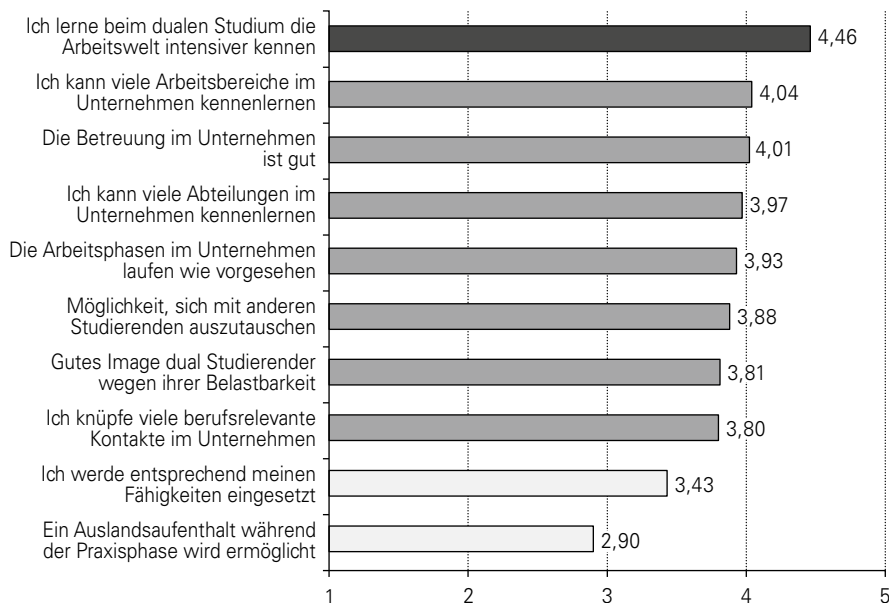
Abbildung 20: Zufriedenheit im Unternehmen, differenziert nach Geschlecht



11.2 Faktoren der Zufriedenheit im Unternehmen

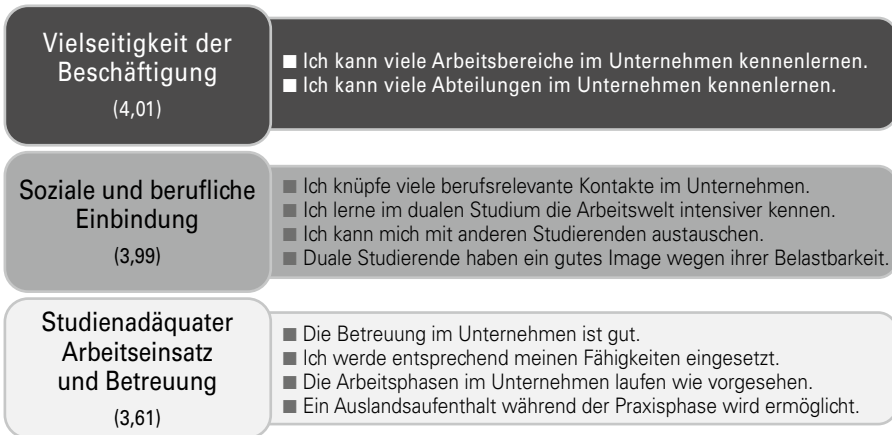
Im Folgenden soll näher auf die Unternehmenszufriedenheit eingegangen werden. Dabei sollten sich die Studierenden äußern, inwieweit sie einzelnen positiven Statements zustimmen. Aus Abbildung 21 wird ersichtlich, dass außer den Statements „Ich werde entsprechend meinen Fähigkeiten eingesetzt“ und „Ein Auslandsaufenthalt während der Praxisphase wird ermöglicht“ alle übrigen (sehr) hohe Zustimmung erhielten.

Abbildung 21: Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten des Unternehmens



Anmerkung: Mittelwerte 1 = stimme überhaupt nicht zu, 5 = stimme voll zu.

Um zu überprüfen, ob und inwiefern es zu Abweichungen kommt, wenn man die Statements zur Zufriedenheit in den Unternehmen mittels einzelner Variablen differenziert, wurden sie (analog zur Studienzufriedenheit) zu drei inhaltlichen Einheiten (Faktoren) gruppiert. Abbildung 22 gibt einen Überblick über die inhaltliche Zusammensetzung der Zufriedenheit im Unternehmen und die durchschnittliche Zufriedenheit mit den so entstandenen Faktoren. Die Faktoren „Vielseitigkeit der Beschäftigung“ und „Soziale und berufliche Einbindung“ erhielten mit einem Mittelwert von 4,0 eine hohe Zustimmung. Aber auch der Faktor „Studienadäquater Arbeitseinsatz und Betreuung“ weist mit einem Mittelwert von 3,6 eine ähnlich gute Bewertung auf.

Abbildung 22: Zuordnung der Aspekte zu Faktoren der Zufriedenheit im Unternehmen

Insgesamt sind, anders als bei der Studienzufriedenheit, die im Bereich der Betreuung und Organisation niedriger ist, keine großen Unterschiede mit der Zufriedenheit im Unternehmen zwischen den einzelnen Faktoren festzustellen. Obgleich die Statements des Faktors „Studienadäquater Arbeitseinsatz und Betreuung“ ebenfalls hohe Zustimmung erhielten, ergaben die offenen Fragen eine Reihe von Aussagen, die dennoch auf bestimmte Probleme in diesem Bereich hinweisen. So fühlte sich ein Studierender im Unternehmen nicht gut betreut: *„Prinzipiell ist das Duale Studium keine schlechte Idee, aber es muss mehr von den Firmen gelebt werden. Es ist schade, dass man in der Praxisphase in den Betrieb kommt (vorangekündigt) und sich keiner verantwortlich für den dualen Studenten fühlt.“* Ein anderer sah sich nicht entsprechend seinen Fähigkeiten eingesetzt: *„Mir wurden während meiner Ausbildung keinerlei Fähigkeiten im zeichnerischen Bereich beigebracht, obwohl ich eine Ausbildung zum Bauzeichner machen sollte. Hatte nicht einmal eine Zeichensoftware auf meinem Computer.“* Auch die Arbeitsphasen im Unternehmen/der Einrichtung verliefen nicht immer wie vorgesehen: *„Auf der Unternehmensseite gibt es auch noch gewaltigen Verbesserungsbedarf. Beispiele: Unternehmen kennen Studieninhalte nicht, es kommt zu Überschneidungen – Ausbildungswerkstätten sind mit Studenten überfordert – wochenlanges Zeitabsitzen ohne jegliche Aufgabe – wochenlang Bleche sortieren als Ingenieurs-Praktikum im höheren Semester – fehlende Zuständigkeiten – überforderte Betreuer – bei einem internationalen Großkonzern. Traurig.“* Aber nicht nur aus studentischer Sicht, sondern auch von der Unternehmensseite wäre eine größere Klarheit der organisatorischen Abläufe wünschenswert (vgl. Schnurer/Funke 2013 S. 20).

11.3 Unterschiede bei den Faktoren der Zufriedenheit im Unternehmen nach einzelnen Variablen

Betrachtet man die Faktoren der Unternehmenszufriedenheit anhand der Variablen Studienbereich und Studienmodell, so sind hinsichtlich der „Vielfältigkeit der

Beschäftigung“ Studierende der Ingenieurwissenschaften und der Informatik unzufriedener als Studierende anderer Studienbereiche. Auch zeigen Verbundstudierende mit HWK-Abschluss sich weniger zufrieden als Studierende anderer Modelle. Besonders die Verbundstudierenden mit staatlicher Prüfung bzw. die Studierenden der Pflege dual schätzen die Vielseitigkeit ihrer Stelle positiv ein. Dafür erlebt diese Gruppe die soziale und berufliche Einbindung in ihre Einrichtung weniger zufriedenstellend, als dies bei angehenden Informatikern und Ingenieuren sowie Studierenden mit vertiefter Praxis der Fall ist. Nach einer Umfrage von Belzner haben Studierende der Pflege dual speziell auf den Stationen in Krankenhäusern Integrationsprobleme, da die dort Tätigen keine Vorstellung über den Sinn eines Pflegestudiums haben: *„Am Lernort Praxis treffen die Pflege Dual-Studierenden auf ihre eigene Berufsgruppe der Pflegenden. Sie stehen am Anfang ihrer beruflichen Karriere und benötigen Orientierung. Die berufserfahrenen Pflegenden reagieren mit Unverständnis, Unsicherheit, Ablehnung oder sogar Missgunst. Darauf sind die Befragten, die sich in der Position der Lernenden befinden, nicht vorbereitet. Manche machen die Erfahrung, dass sie als die „ganz G’scheiten“ abgestempelt werden oder ihnen die Hilfestellung für anstehende praktische Prüfungen einfach verweigert werden“* (Belzner 2013, S. 53).

Beim studienadäquaten Arbeitseinsatz und der Betreuung zeigen sich insgesamt nur geringe Unterschiede bei den Befragten, wobei die Studierenden im SmvP-Studium am zufriedensten sind. Kaum Unterschiede in der Zufriedenheit mit dem Unternehmen ergeben sich bei einer Betrachtung nach der Hochschulzugangsberechtigung der Studierenden und dem sozialen Status der Eltern. Die Zufriedenheit im Unternehmen hängt somit nicht von soziodemographischen HerkunftsvARIABLEN ab.

Differenzierung nach Größe und Branche des Unternehmens

Eine Differenzierung der Zufriedenheit nach der Größe der Unternehmen bzw. der Einrichtungen, in denen dual Studierende tätig sind, ergibt nur beim Faktor „Vielseitigkeit der Beschäftigung“ einen deutlichen Unterschied: Befragte in Unternehmen mit einer Mitarbeitergröße bis zu 20 Personen bewerten ihre Beschäftigung als weniger vielseitig als Studierende in größeren Unternehmen. Bei den anderen beiden Faktoren kommt es zu geringeren Abweichungen.

Aus Tabelle 32, die eine Differenzierung nach der Branche des Unternehmens/der Einrichtung beinhaltet, ist zu entnehmen, dass die Studierenden in der Automobilbranche sowohl im Hinblick auf die Vielseitigkeit der Beschäftigung als auch auf die soziale und berufliche Einbindung besonders zufrieden sind. Aber auch ihr studienadäquater Arbeitseinsatz und ihre Betreuung erhalten eine überdurchschnittlich hohe Zustimmung. Beim Faktor „Soziale und berufliche Einbindung“ weisen die Studierenden der Luft- und Raumfahrtindustrie die höchsten Zustimmungswerte auf. Deutlich niedriger ist dagegen die Zustimmung der Studierenden aus den Branchen „Energiewirtschaft, Rohstoffe, Umwelt, Entsorgung und Recycling“ sowie „Gesundheits- und

Sozialwesen“ zu diesem Faktor sowie zum Faktor „Vielseitigkeit der Beschäftigung“. Darüber hinaus sind Studierende dieser beiden Branchen mit dem Faktor „Studienadäquater Arbeitseinsatz und Betreuung“ nur mittelmäßig zufrieden. Eine mittlere Zustimmung für diesen Faktor ist auch bei Studierenden zu beobachten, die in folgenden Branchen arbeiten: „Biotechnologie, Chemie, Pharmazie, Medizin“, „Gastronomie, Hotel, Touristik, Sport, Fitness und Freizeit“ und „IT, Telekommunikation, Datenverarbeitung“.

Tabelle 32: Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten in verschiedenen Unternehmensbranchen

Branche	Faktoren der Zufriedenheit		
	Vielseitigkeit der Beschäftigung	Soziale und berufliche Einbindung	Studienadäquater Arbeitseinsatz und Betreuung
Automobilindustrie	4,52	4,38	4,19
Automobilindustrie-Zulieferer	4,01	4,05	3,78
Banken, Finanzen, Versicherungen, Unternehmensberatungen	4,23	4,00	3,46
Baugewerbe, Architektur und Immobiliendienste	3,62	3,95	3,46
Biotechnologie, Chemie, Pharmazie, Medizin	4,15	3,74	3,35
Elektronik, Elektrotechnik, Technik	3,61	4,05	3,66
Energiewirtschaft, Rohstoffe, Umwelt, Entsorgung und Recycling	3,57	3,78	3,40
Gastronomie, Hotel, Touristik, Sport, Fitness und Freizeit	4,14	3,64	3,04
Gesundheits- und Sozialwesen	4,41	3,57	3,34
Handel, Vertrieb	3,98	4,00	3,56
Handwerk, Feinmechanik, Optik	3,77	3,86	3,50
IT, Telekommunikation, Datenverarbeitung	4,09	4,03	3,39
Konsumgüter, Lebens- und Genussmittel, Textil, Leder und Bekleidung	4,04	4,02	3,58
Land- und Forstwirtschaft	4,26	4,16	3,49
Luft- und Raumfahrtindustrie	3,60	4,40	4,08
Maschinen- und Anlagenbau	3,99	4,01	3,73
Medien (Print, Film, Funk, TV), Multimedia, Verlag, Druck, Werbung, Marketing, PR, Grafik und Design	3,97	3,99	3,72
Personaldienstleistungen, Arbeitsvermittlung*	4,67	3,92	4,50
Transport, Logistik, Verkehr	3,72	4,12	3,89
Gesamt	4,01	3,99	3,61

* In dieser Branche sind nur drei Studierende.

Anmerkung: Mittelwerte 1 = völlig unzufrieden, 5 = sehr zufrieden.

11.4 Zufriedenheit Verbundstudierender mit ihrer Sonderstellung

Die Verbundstudierenden sollten einige zusätzliche Fragen beantworten, die sich auf ihre Eigenwahrnehmung im Vergleich zu den übrigen Auszubildenden bzw. auf ihr Image im Unternehmen während ihrer Ausbildungszeit beziehen. Ferner sollten sie zu der Überlegung Stellung nehmen, in eigenen Berufsschulklassen unterrichtet zu werden. Dies hätte den Vorteil, dass gezielter auf die Ausbildungsbedürfnisse der Studierenden eingegangen werden könnte. Deshalb unterstützt die Hochschule einen Projektkoordinator die Bildung eigener Berufsschulklassen, „um eine „Sonderklasse Duales Studium“ in der Berufsschule zu bilden um somit im Studium mehr Leistungen anrechnen zu können“.

Differenzierung nach Studienbereichen

Tabelle 33 ist zu entnehmen, dass vor allem Studierende der Pflege dual die Idee eigener Berufsschulklassen begrüßen würden, während dies bei Studierenden der Ingenieurwissenschaften weniger der Fall ist. Es zeigten sich ferner Unterschiede auf Hochschulebene.

Auf die Frage, ob „dual Studierende im Unternehmen genauso behandelt werden sollten wie normale Azubis“, gibt es deutliche Abweichungen. Auch hier wünschen sich vor allem die Studierenden der Pflege dual eine gesonderte Behandlung. Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass traditionell Pflegenden auf den Krankenhausstationen nicht informiert sind und es häufig für sie unklar ist, was das Studium Pflege dual impliziert (vgl. *Belzner 2013, S. 37*). Studierende der Informatik haben gegen eine Gleichbehandlung dagegen wenig einzuwenden.

Tabelle 33: Gewünschter Umgang mit Verbundstudierenden im Rahmen der Ausbildung

Studienbereich	Aussagen zum Umgang mit Verbundstudierenden	
	„Dual Studierende sollten in der Berufsschule in eigenen Klassen unterrichtet werden“	„Dual Studierende sollten im Unternehmen genauso behandelt werden wie normale Azubis“
Wirtschaftswissenschaften	3,58	2,90
Informatik	3,81	3,71
Gesundheitswissenschaften	4,11	2,68
Ingenieurwissenschaften	3,31	3,07
Gesamt	3,43	3,04

Anmerkung: Mittelwerte 1 = stimme überhaupt nicht zu, 5 = stimme voll zu.

Zuletzt sollte noch untersucht werden, wie die Verbundstudierenden ihrer Meinung nach im Unternehmen gesehen werden. Aus diesem Grund wurden ihnen drei zusätzliche Statements vorgelegt, in denen sie ihre Rolle in den Betrieben einschätzen

sollten.¹⁸ Das Statement „Dual Studierende haben wegen ihrer Doppelqualifikation ein gutes Image“ erhielt mit einem Mittelwert von 4,04 die höchste Zustimmung, gefolgt von „Dual Studierende haben unter Azubis einen Sonderstatus“ mit einem Mittelwert von 3,49. Weniger Zustimmung fand dagegen das Statement „Dual Studierende bilden im Unternehmen eine elitäre Gruppe“ (2,78). Vor allem von den Studierenden mit IHK-Abschluss und der Ingenieurwissenschaften erhielten alle drei Statements durchgängig überdurchschnittliche Wertungen.

12 Erfahrungen der Unternehmen mit dual Studierenden und Bindung an das Unternehmen

Neben der Hochschule ist die Ausbildung bzw. Praxisphase der Studierenden im Unternehmen die zweite Säule des dualen Studiums. Um mehr über diese Zeit zu erfahren, wurden einige zusätzliche Informationen über die Situation der Studierenden dort erhoben, die über die Komponenten der Zufriedenheit hinausgehen. So wurde sowohl untersucht, wie regelmäßig die kooperierenden Unternehmen dual Studierende bisher aufgenommen hatten, als auch erhoben, ob dual Studierende durch Übernahmegarantien oder vertragliche Verpflichtungen für eine bestimmte Zeit bei dem Unternehmen zu bleiben, gebunden werden.

12.1 Bisherige Erfahrungen mit dual Studierenden

Unternehmen unterscheiden sich in ihrer Erfahrung mit dual Studierenden. So gibt es zahlreiche Unternehmen, die regelmäßig dual Studierende aufnehmen, während in anderen eher selten dual Studierende arbeiten. Darüber hinaus kommen regelmäßig neue Unternehmen hinzu. In der untersuchten Stichprobe nahmen mehr als 75 Prozent der Unternehmen regelmäßig dual Studierende auf. Insgesamt kann also davon ausgegangen werden, dass mittlerweile eine gewisse Erfahrung im Umgang mit dual Studierenden aufseiten der Unternehmen vorhanden ist.

Während die Unternehmen bei der Aufnahme männlicher und weiblicher Studierenden keine Abweichungen zeigen, ergeben sich bei den verschiedenen Studienbereichen gewisse Unterschiede. Die Unternehmen, in denen Studierende aus dem Fachbereich Informatik arbeiten, nehmen zu einem größeren Anteil (84,4 Prozent) regelmäßig dual Studierende auf als die Einrichtungen, die Pflege dual Studierende ausbilden (70,2 Prozent).

Sehr viel deutlicher unterscheiden sich die Erfahrungen aber nach der Größe des Unternehmens (siehe Tabelle 34): Mit der Größe des Unternehmens steigt die Wahrscheinlichkeit, dass regelmäßig dual Studierende aufgenommen wurden. Bei kleineren

¹⁸ Die Skalierung gleicht dabei der in den vorangehenden Fragen verwendeten Skalen (1 = stimme überhaupt nicht zu; 5 = stimme voll zu).

Unternehmen sind die Befragten zu einem höheren Prozentsatz die „ersten dual Studierenden“. Während bei Unternehmen mit unter 100 Mitarbeitern der Anteil mit regelmäßiger Abnahme unter 40 Prozent liegt, betreuen Unternehmen mit über 1000 Mitarbeitern zu über 90 Prozent regelmäßig dual Studierende. Es scheint also, dass das duale Studium zuerst bei größeren Unternehmen umgesetzt wurde. Zahlreiche kleine Unternehmen (bis zu 20 Mitarbeitern) haben nun zum ersten Mal dual Studierende bei sich beschäftigt. Ob dies zu einer regelmäßigen Praxis führt, ist unklar.

Tabelle 34: Erfahrung mit dual Studierenden, differenziert nach Größe des Unternehmens

Größe des Unternehmens	Regelmäßige Anwesenheit dual Studierender im Unternehmen			
	Ja	Nein	bin erster dual Studierender	nicht bekannt
Bis zu 20 Mitarbeiter	15,7%	7,1%	75,7%	1,4%
21 bis 100 Mitarbeiter	39,9%	9,1%	51,0%	0%
101 bis 500 Mitarbeiter	54,0%	10,8%	32,7%	2,5%
501 bis 1000 Mitarbeiter	69,8%	9,3%	19,8%	1,2%
Mehr als 1000 Mitarbeiter	93,8%	1,2%	4,5%	0,5%
Insgesamt	76,9%	4,4%	17,8%	0,9%

Auch in den Branchen gibt es unterschiedliche Erfahrungen mit dual Studierenden: Während Unternehmen aus der Luft- und Raumfahrtindustrie (100 Prozent), der Automobilindustrie (99,2 Prozent) oder der Automobilindustrie-Zulieferer (88,7 Prozent) fast durchgängig bereits Erfahrungen mit dual Studierenden haben, sind diese in anderen Branchen, wie im Handwerk (36,4 Prozent) oder dem Baugewerbe (41,7 Prozent), noch weit weniger verbreitet.

12.2 Übernahmegarantie für die Studierenden durch ihr Unternehmen

Einer der drei wichtigsten Gründe für ein duales Studium war nach Angaben der Befragten die erwartete Übernahme durch das Unternehmen nach Studienende. Im Folgenden wird deshalb ermittelt, in welchem Umfang die Studierenden übernommen werden und inwiefern sich einzelne Untergruppen in diesem Punkt unterscheiden.

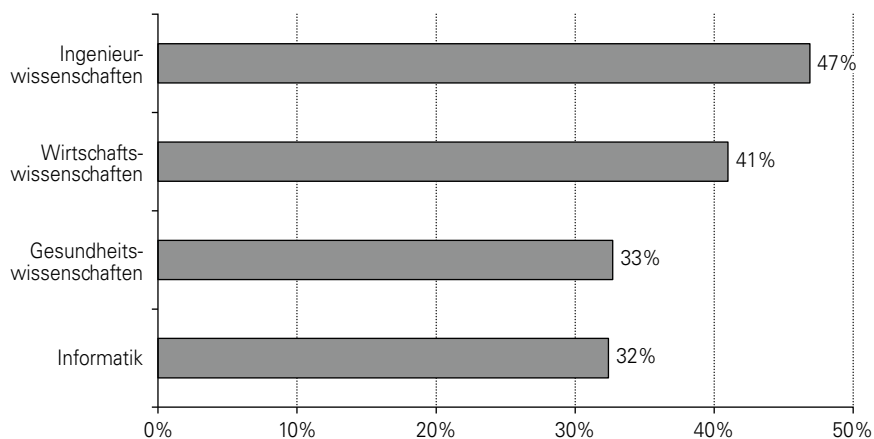
Differenzierung nach Studienmodellen und Studienbereichen

Nach Angaben der Befragten werden knapp 50 Prozent der Verbundstudierenden und knapp 33 Prozent der Studierenden mit vertiefter Praxis übernommen. Aus Tabelle 35 sind die Unterschiede im Hinblick auf die Übernahme innerhalb der Gruppe der Verbundstudierenden erkennbar. Die Hälfte der Verbundstudierenden mit IHK-Abschluss wird übernommen, aber weniger als ein Drittel der Verbundstudierenden mit HWK-Abschluss. Unter den Verbundstudierenden mit staatlicher Prüfung wird ein Drittel nach Studienende übernommen. Das hängt damit zusammen, dass Studierende der Pflege dual nach ihrer dualen Phase (erstes bis einschließlich sechstes Semester) ihre Berufszulassung erhalten und anschließend noch drei weitere theoretische Semester absolvieren müssen.

Tabelle 35: Anteil Studierender mit Übernahmegarantie, differenziert nach Studienmodellen

Studienmodell	Anteil Studierender mit Übernahmegarantie
VB-Studium mit IHK-Abschluss	51,1 %
VB-Studium mit HWK-Abschluss	30,0 %
VB-Studium mit staatlicher Prüfung	34,0 %
Studium mit vertiefter Praxis	32,5 %
Gesamt	42,5%

Deutliche Unterschiede bei der Übernahmegarantie können zwischen den Studienbereichen festgestellt werden (vgl. Abbildung 23): Während etwa ein Drittel der Absolventen der Pflege dual und der Informatiker von ihren Unternehmen/Einrichtungen nach Studienende übernommen werden, sind es unter den Wirtschaftswissenschaftlern 41 Prozent und den Ingenieuren knapp 50 Prozent. Hier zeigt sich, welche Bedeutung dem dualen Studium im Hinblick auf den Ingenieurmangel zukommt. Bei einer Differenzierung innerhalb des Studienbereichs Ingenieurwissenschaften haben die Studierenden, mit Ausnahme der Studiengänge Elektrotechnik (42 Prozent), Bauingenieurwesen und Landschaftsbau (32 Prozent), zu über 50 Prozent eine Übernahmegarantie.

Abbildung 23: Übernahmegarantie, differenziert nach Studienbereichen

Differenzierung nach Geschlecht, Hochschulzugangsnote und Hochschulzugangsberechtigung

Das Geschlecht und die Hochschulzugangsnote scheinen keinen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit einer Übernahme zu haben. Eine nach der Hochschulzugangsberechtigung differenzierte Betrachtung zeigt jedoch Abweichungen zwischen Studierenden mit gymnasialem Abschluss und Studierenden mit Berufsoberschulabschluss (Tabelle 36). Erstere haben mit knapp 44 Prozent am häufigsten unter den Befragten eine Übernahmegarantie. Letztere haben im Vergleich zu den Gymnasialabsolventen eine um sieben Prozentpunkte niedrigere Übernahmegarantie (37 Prozent). Dieses Ergebnis erstaunt, hatten doch 60 Prozent dieser Studierenden bereits eine berufliche Grundausbildung in einem inhaltlich nahen Bereich absolviert (vgl. Tabelle 10).

Tabelle 36: Übernahmegarantie, differenziert nach Hochschulzugangsberechtigung

Art der Hochschulzugangsberechtigung	Anteil Studierender mit Übernahmegarantie
Gymnasium	43,6 %
Berufsoberschule	37,1 %
Fachoberschule	39,9 %
Sonstiges	41,0 %
Gesamt	42,3%

Differenzierung nach Größe und Branche des Unternehmens

Betrachtet man die Häufigkeit der Übernahmegarantien nach Unternehmensgröße, so übernehmen die großen Unternehmen mit über 1000 Mitarbeitern überdurchschnittlich viele Studierende (45,2 Prozent). Aber auch 40 Prozent der kleinen Unternehmen mit bis zu 20 Mitarbeitern sagen ihren dual Studierenden zu Studienbeginn einen späteren Arbeitsplatz im Unternehmen zu.

Aus Tabelle 37 lässt sich der Fachkräftebedarf der MINT-Branchen erahnen: Zu über 40 Prozent geben sie den Studienanfängern eine Zusage und unterscheiden sich damit deutlich von Wirtschaftsunternehmen aus Handel/Vertrieb oder aus dem Finanzbereich. Gerade Branchen, die hochspezialisiertes Personal benötigen, wie die Luft- und Raumfahrtindustrie, binden frühzeitig ihre dual Studierenden an sich.

Tabelle 37: Übernahmegarantie, differenziert nach Branche der Unternehmen

Branche	Anteil Studierender mit Übernahmegarantie
Luft- und Raumfahrtindustrie	66,7 %
Transport, Logistik, Verkehr	56,0 %
Biotechnologie, Chemie, Pharmazie, Medizin	54,7 %
Automobilindustrie-Zulieferer	54,2 %
Maschinen- und Anlagenbau	52,6 %
Energiewirtschaft, Rohstoffe, Umwelt, Entsorgung und Recycling	51,3 %
IT, Telekommunikation, Datenverarbeitung	47,9 %
Elektronik, Elektrotechnik, Technik	46,8 %
Automobilindustrie	42,9 %
Konsumgüter, Lebens- und Genussmittel, Textil, Leder und Bekleidung	37,1 %
Baugewerbe, Architektur und Immobiliendienste	34,9 %
Medien (Print, Film, Funk, TV), Multimedia, Verlag, Druck, Werbung, Marketing, PR, Grafik und Design	33,3 %
Personaldienstleistungen, Arbeitsvermittlung	33,3 %
Banken, Finanzen, Versicherungen, Unternehmensberatungen	30,3 %
Gesundheits- und Sozialwesen	30,3 %
Handwerk, Feinmechanik, Optik	29,6 %
Land- und Forstwirtschaft	29,4 %
Gastronomie, Hotel, Touristik, Sport, Fitness und Freizeit	28,6 %
Handel, Vertrieb	22,8 %
Gesamt	42,3 %

12.3 Dauer der vertraglichen Bindung an das Unternehmen

Neben der Übernahmezusage durch das Unternehmen besteht auch die Möglichkeit der verpflichtenden vertraglichen Bindung der Studierenden an das Unternehmen. In der gesamten Stichprobe zeigte sich, dass vier Prozent der Studierenden ein Jahr, 19 Prozent zwei Jahre und 13 Prozent drei Jahre vertraglich an ihr Unternehmen gebunden sind. Das bedeutet, dass insgesamt 36 Prozent der Studierenden einer vertraglichen Bindung nach Studienabschluss unterliegen. Hierdurch haben die Unternehmen die Gewähr, dass ihre zeitlichen und ökonomischen Aufwendungen für die Studierenden zumindest für eine gewisse Zeit keinem anderen Unternehmen zugutekommen. Aus der Sicht der Studierenden ist diese Bindung nicht immer unproblematisch, insbesondere wenn sie ihre Ausbildungs- bzw. Praxisphase als nicht gewinnbringend erlebt haben oder von einem andern Unternehmen ein besseres Angebot erhalten. Eine Lösung aus diesem Vertrag kann für den Studierenden mit Rückzahlungsfordernungen vonseiten des Unternehmens verbunden sein.¹⁹ Im Gegensatz zur Übernahmegarantie kann demnach diese Form der vertraglichen Unternehmensbindung aus Sicht der Studierenden nur eingeschränkt positiv bewertet werden, weil ihnen nach Studienende die freie Entscheidung über ihren weiteren Verbleib deutlich erschwert wird. Allerdings zeigt sich, dass Übernahmegarantien zumeist mit Unternehmensbindung gekoppelt sind. So waren 54 Prozent der Studierenden, die eine Übernahmezusage hatten, auch vertraglich ans Unternehmen gebunden. Von den Studierenden ohne solch eine Zusage waren dies dagegen nur ca. 23 Prozent. Eine genauere Untersuchung der Bindungsdauer ergab allerdings Unterschiede zwischen den beiden Gruppen (vgl. Tabelle 38).

Tabelle 38: Dauer der vertraglichen Bindung, differenziert nach Übernahmegarantie

Übernahmegarantie	Anteil vertraglich gebundener Studierender	Davon: Dauer der vertraglichen Bindung nach Studienabschluss		
		bis zu einem Jahr	zwischen einem und zwei Jahren	zwischen zwei und drei Jahren
Studierende mit Übernahmegarantie	54,0 %	12,6 %	54,4 %	33,0 %
Studierende ohne Übernahmegarantie	22,9 %	9,7 %	48,4 %	41,9 %
Gesamt	36,0 %	11,5 %	52,2 %	36,3 %

Differenzierung nach Studienmodellen und Studienbereichen

Eine Differenzierung nach Studienmodellen zeigt deutliche Unterschiede: Verbundstudierende mit HWK-Abschluss oder staatlicher Prüfung (Studierende Pflege dual) sind

¹⁹ Eine zusätzlich durchgeführte Befragung aller Projektkoordinatoren des dualen Studiums zeigte allerdings, dass dies nur äußerst selten vorkommt.

überwiegend nicht an das Unternehmen gebunden. Dies entspricht zu großen Teilen den Befunden zur Übernahmegarantie, die diese Studierenden auch sehr viel seltener besitzen als andere (vgl. Tabelle 35). Interessant ist hier, dass die Verbundstudierenden mit staatlicher Prüfung, wenn überhaupt, weitgehend bis zu einem Jahr gebunden sind, während bei Studierenden mit HWK-Abschluss eine Bindung meist länger dauert. Verbundstudierende mit IHK-Abschluss und Studierende mit vertiefter Praxis haben dagegen zu 46,4 Prozent bzw. 32,5 Prozent eine Bindungsklausel in ihren Verträgen, unterscheiden sich aber kaum in der Dauer der Bindung. Die höhere Rate der vertraglichen Bindungen von Verbundstudierenden (IHK) dürfte ähnlich begründet sein wie die bereits oben beschriebene Übernahmegarantie: Die Investitionen der Unternehmen rentieren sich für diese nur, wenn die Studierenden nach ihrem Abschluss für eine gewisse Zeit im Unternehmen verbleiben. Die Tatsache, dass die Verbundstudierenden mit HWK-Abschluss nur zu 14 Prozent einer betrieblichen Bindung unterliegen, hängt damit zusammen, dass sie größtenteils in speziellen Bildungszentren der Bauindustrie ausgebildet werden. In diesen Bildungszentren ist keine Übernahme wie in einem regulären Betrieb möglich.

Tabelle 39: Dauer der vertraglichen Bindung, differenziert nach Studienmodellen

Studienmodell	Anteil vertraglich gebundener Studierender	Davon: Dauer der vertraglichen Bindung nach Studienabschluss		
		bis zu einem Jahr	zwischen einem und zwei Jahren	zwischen zwei und drei Jahren
VB-Studium mit IHK-Abschluss	46,4 %	13,2 %	50,0 %	36,8 %
VB-Studium mit HWK-Abschluss	14,1 %	0 %	40,0 %	60,0 %
VB-Studium mit staatlicher Prüfung	4,0 %	75,0 %	12,5 %	12,5 %
Studium mit vertiefter Praxis	32,5 %	5,2 %	61,3 %	33,5 %
Gesamt	36,0 %	11,5 %	52,6 %	35,9 %

Eine differenzierte Betrachtung der Unternehmensbindung nach Studienbereichen zeigt, dass dieser vorwiegend Studierende aus dem MINT-Bereich unterliegen, gefolgt von knapp einem Drittel der Studierenden der Wirtschaftswissenschaften (Tabelle 40). Ähnlich gestaltet sich auch die Bindungsdauer: Fast 90 Prozent der gebundenen Studierenden der Ingenieurwissenschaften und sogar 97 Prozent derer der Informatik sind dies zwischen ein und bis zu zwei Jahren und länger. Unter den gebundenen Studierenden der Wirtschaftswissenschaften sind es für diesen Zeitraum nur 85,7 Prozent.

Tabelle 40: Dauer der vertraglichen Bindung, differenziert nach Studienbereichen

Studienbereich	Anteil vertraglich gebundener Studierender	Davon: Dauer der vertraglichen Bindung nach Studienabschluss		
		bis zu einem Jahr	zwischen einem und zwei Jahren	zwischen zwei und drei Jahren
Wirtschaftswissenschaften	29,1 %	14,3 %	37,4 %	48,3 %
Informatik	38,5 %	2,9 %	55,7 %	41,4 %
Gesundheitswissenschaften	3,7 %	75,0 %	12,5 %	12,5 %
Ingenieurwissenschaften	46,5 %	10,6 %	57,5 %	31,9 %
Gesamt	36,0 %	11,3 %	52,4 %	36,2 %

Differenzierung nach Höhe der Vergütung, Geschlecht und Hochschulzugangsnote

Weitere Unterschiede bezüglich der Dauer der vertraglichen Bindung sind bei einer Differenzierung nach Höhe der Vergütung während des Studiums festzustellen. So sind Studierende mit höherer Vergütung häufiger und auch tendenziell länger gebunden. Bei einer Vergütung von über 1000 Euro sind es ca. 45 Prozent, davon weit über 90 Prozent bis zu mindestens zwei Jahren.

Analysiert man die vertragliche Bindung nach Geschlecht, wird deutlich, dass weniger Frauen (ca. 27 Prozent; Männer: 42 Prozent) eine solche vereinbart haben. Dies liegt nur teilweise am Anteil der Pflege dual Studierender, die, wie bereits erwähnt, nach ihrer dualen Phase noch drei weitere Semester studieren müssen. Auch unter Studierenden anderer Fächer sind Frauen seltener gebunden als Männer. Soweit Bindungen bestehen, umfassen sie bei Frauen allerdings tendenziell längere Zeiträume.

Große Unterschiede ergeben sich, wenn man die vertragliche Bindung an das Unternehmen anhand der Hochschulzugangsnote differenziert, mit denen die Studierenden sich bei den Unternehmen bewarben. Aus Tabelle 41 geht deutlich hervor, dass der Anteil der gebundenen Studierenden umso höher ist, je besser die Note ist: So haben ca. 48 Prozent der Studierenden mit einer Hochschulzugangsnote bis zu 1,4 eine Bindung, aber nur knapp 29 Prozent der Studierenden mit einer Hochschulzugangsnote über 3,0.

Tabelle 41: Dauer der vertraglichen Bindung, differenziert nach Hochschulzugangsnote

Hochschulzugangsnote	Anteil vertraglich gebundener Studierender	Davon: Dauer der vertraglichen Bindung nach Studienabschluss		
		bis zu einem Jahr	zwischen einem und zwei Jahren	zwischen zwei und drei Jahren
1,0–1,4	47,8%	18,2%	51,5%	30,3%
1,5–1,9	40,3%	14,9%	47,7%	37,4%
2,0–2,4	34,6%	10,4%	50,9%	38,7%
2,5–2,9	34,9%	5,1%	59,6%	35,3%
3,0–3,9	28,8%	10,8%	56,9%	32,3%
Gesamt	36,0%	11,3%	52,5%	36,2%

Differenzierung nach Größe und Branche des Unternehmens

Fast linear stellt sich in Tabelle 42 der Zusammenhang zwischen Unternehmensgröße und Bindung dar. Studierende in Unternehmen mit bis zu 20 Mitarbeitern sind dort nur zu 14 Prozent, während dies bei Unternehmen mit über 1000 Mitarbeitern zu 42 Prozent der Fall ist. Kein entsprechender Effekt ergibt sich hinsichtlich der Dauer der Bindung – hier schließen sowohl kleine als auch sehr große Unternehmen etwas kürzer laufende Verträge, während mittelgroße Unternehmen am häufigsten längere Laufzeiten vereinbaren.

Tabelle 42: Dauer der vertraglichen Bindung, differenziert nach Größe des Unternehmens

Größe des Unternehmens	Anteil vertraglich gebundener Studierender	Davon: Dauer der vertraglichen Bindung nach Studienabschluss		
		bis zu einem Jahr	zwischen einem und zwei Jahren	zwischen zwei und drei Jahren
Bis zu 20 Mitarbeiter	14,3%	0%	80,0%	20,0%
21 bis 100 Mitarbeiter	19,2%	7,9%	50,0%	42,1%
101 bis 500 Mitarbeiter	34,6%	5,2%	48,5%	46,4%
501 bis 1000 Mitarbeiter	30,2%	4,1%	55,1%	40,8%
Mehr als 1000 Mitarbeiter	42,4%	14,0%	52,4%	33,6%
Gesamt	36,0%	11,5%	52,3%	36,2%

Einen ähnlichen Einfluss wie die Unternehmensgröße besitzen auch die Branchen bei der Bindung der Studierenden (siehe Tabelle 43). Mit Ausnahme des Unternehmensbereichs „Personaldienstleistungen, Arbeitsvermittlung“, in dem nur drei Studierende arbeiten, womit die Aussagekraft der Zahlen eingeschränkt ist, scheinen die Rohstoff verarbeitenden und zum Teil auch die „techniklastigen“ Unternehmen Studierende in einem höheren Maße zu binden als dies im Handwerks- und Dienstleistungsbereich

der Fall ist. Diese Aussagen sind als Tendenzen zu werten, da einige der aufgeführten Branchen nicht eindeutig zuzuordnen sind.

Tabelle 43: Dauer der vertraglichen Bindung, differenziert nach Branchen

Branche des Unternehmens	Anteil vertraglich gebundener Studierender	Davon: Dauer der vertraglichen Bindung nach Studienabschluss		
		bis zu einem Jahr	zwischen einem und zwei Jahren	zwischen zwei und drei Jahren
Automobilindustrie-Zulieferer	69,0 %	1,4 %	65,7 %	32,9 %
Personaldienstleistungen, Arbeitsvermittlung	66,7 %	0 %	50,0 %	50,0 %
Automobilindustrie	64,7 %	34,9 %	58,1 %	7,0 %
Maschinen- und Anlagenbau	60,4 %	3,1 %	56,3 %	40,6 %
Transport, Logistik, Verkehr	52,0 %	0 %	84,6 %	15,4 %
Energiewirtschaft, Rohstoffe, Umwelt, Entsorgung und Recycling	46,2 %	0 %	11,1 %	88,9 %
Konsumgüter, Lebensmittel und Genussmittel, Textil, Leder und Bekleidung	42,9 %	0 %	53,3 %	46,7 %
Land- und Forstwirtschaft	41,2 %	0 %	85,7 %	14,3 %
Medien (Print, Film, Funk, TV), Multimedia, Verlag, Druck, Werbung, Marketing, PR, Grafik und Design	40,0 %	33,3 %	50,0 %	16,7 %
Elektronik, Elektrotechnik, Technik	34,1 %	17,0 %	40,0 %	43,0 %
Gastronomie, Hotel, Touristik, Sport, Fitness und Freizeit	28,6 %	50,0 %	50,0 %	0 %
Biotechnologie, Chemie, Pharmazie, Medizin	28,3 %	0 %	33,3 %	66,7 %
IT, Telekommunikation, Datenverarbeitung	26,7 %	20,5 %	28,2 %	51,3 %
Handel, Vertrieb	25,7 %	11,5 %	42,3 %	46,2 %
Baugewerbe, Architektur und Immobiliendienste	23,1 %	8,0 %	64,0 %	28,0 %

Fortsetzung nächste Seite

Tabelle 43, Fortsetzung

Branche des Unternehmens	Anteil vertraglich gebundener Studierender	Davon: Dauer der vertraglichen Bindung nach Studienabschluss		
		bis zu einem Jahr	zwischen einem und zwei Jahren	zwischen zwei und drei Jahren
Luft- und Raumfahrt-industrie	14,8%	50,0%	50,0%	0%
Banken, Finanzen, Versicherungen, Unternehmensberatungen	13,9%	3,4%	62,1%	34,5%
Handwerk, Feinmechanik, Optik	12,7%	0%	42,9%	57,1%
Gesundheits- und Sozialwesen	5,8%	54,5%	27,3%	18,2%
Gesamt	36,1%	11,6%	52,7%	35,7%

13 Weitere Planungen dual Studierender nach Bachelorabschluss

Im Rahmen der Diskussion um das duale Studium werden immer wieder die hohe Integration von Theorie und Praxis sowie der problemlose Übergang der dual Studierenden in den Arbeitsmarkt betont. Auch in dieser Studie hat sich gezeigt, wie wichtig Letzterer aus der Sicht der dual Studierenden ist.

Bisher nicht angesprochen wurde allerdings, was die aktuell dual Studierenden nach Ende ihres Studiums tatsächlich planen. Zieht es sie größtenteils direkt ins Berufsleben oder planen sie eine Fortsetzung ihrer akademischen Qualifikation in Form eines Masterstudiums oder einer Promotion? Die Beantwortung dieser Fragen ist sowohl für die Hochschulplanung (z. B. den Ausbau des dualen Masterstudienangebots in Form eines Studiums mit vertiefter Praxis) als auch für die Unternehmen von Bedeutung, die sehr oft an einer Weiterbeschäftigung dual Studierender interessiert sind.

13.1 Einschätzung der Berufschancen

Zunächst sollten die Studierenden die Frage beantworten, wie gut sie ganz allgemein die Berufsaussichten für Absolventen dualer Bachelorstudiengänge einschätzen. Die Skala der Antwortmöglichkeiten reichte von 1 (= schlecht) bis 4 (= sehr gut). Ein Mittelwert von 3,7 macht deutlich, dass die Studierenden die allgemeinen Berufsaussichten dualer Absolventen sehr gut einschätzen. Da die Frage nicht auf die jeweils individuellen, sondern auf die allgemeinen Berufsaussichten aller dual Studierenden zielte, zeigten sich keine großen Unterschiede in der positiven Gesamteinschätzung der Karriereaussichten hinsichtlich Studienbereich, Geschlecht sowie Hochschulzugangsberechtigung.

13.2 Karriereplanungen nach Studienende

In Kapitel 12 wurde bereits die Bindung an das Unternehmen behandelt. Es zeigte sich, dass Verbundstudierende mit IHK-Abschluss, und hier vor allem Studierende der Ingenieurwissenschaften, häufiger und länger an ihre Unternehmen gebunden sind als die übrigen Befragten. Welche Bedeutung hat nun eine vertragliche Bindung für die weitere Planung? Die Frage nach den Karriereplänen der Studierenden ermöglichte Mehrfachnennung. Sie richtete sich nur an Studierende ab dem fünften Semester, weil davon auszugehen war, dass diese Studierenden häufiger als Studierende aus niedrigeren Semestern bereits konkrete Pläne für die Zeit nach Studienende haben.

Die Auswertung ergab, dass der größte Anteil der Studierenden (ca. 60 Prozent) einen Verbleib im Unternehmen in Erwägung zieht. 50 Prozent der Studierenden konnten sich auch ein Masterstudium nach Ende des Studiums vorstellen. Etwa 20 Prozent beabsichtigten einen Arbeitgeberwechsel. Jeweils weitere sieben Prozent planten eine Promotion bzw. waren noch unentschlossen. Fünf Prozent kreuzten als Antwort „Sonstiges“ an. Die Studierenden gaben somit im Schnitt ungefähr 1,5 mögliche Pläne nach Studienende an, was einerseits darauf schließen lässt, dass viele Studierende ihre endgültige Entscheidung noch nicht getroffen haben, andererseits aber auch darauf, dass viele Studierende eine parallele Planung verfolgen, z. B. im Hinblick auf ein Masterstudium bei gleichzeitiger Beschäftigung im Unternehmen, indem sie bereits während des Bachelorstudiums²⁰ beschäftigt waren. Die im dualen Bachelorstudiengang verwirklichte Mischung aus praktischen und akademischen Elementen scheint somit auch die Zukunftsplanung der dual Studierenden nachhaltig zu prägen. Zu diesen Ergebnissen kommt auch der Wissenschaftsrat in seinem Positionspapier. Nach diesem planen dual Studierende bereits zu Studienbeginn ein anschließendes Masterstudium und suchen nach Möglichkeit ein dementsprechendes Unternehmen: „Diese Zielorientierung erscheint in vielen Fällen als Teil des Profils dual Studierender, die sich Karrierechancen durch den Masterabschluss ausrechnen oder diesen in Einzelfällen gar als Qualifizierungsschritt für eine Promotion anstreben. Dazu passt die Beobachtung, dass dual Studierende häufig ambitioniert und leistungsbereit sind“ (*Wissenschaftsrat 2013, S.14*).

Um herauszufinden, von welchen Faktoren die Planung der Studierenden abhing, wurden verschiedene Berechnungen vorgenommen, durch die gezeigt werden kann, welche Studierenden sich für welchen weiteren Karriereweg interessieren.

²⁰ Inwiefern dies in Form eines möglichen dualen Masterstudiums erfolgen soll, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden. Zum Zeitpunkt der Erhebung existierten kaum duale Masterstudiengänge, weshalb nicht klar ist, ob sich die Studierenden für solche interessierten oder ein reguläres Masterstudium anstreben und gleichzeitig einer praktischen Tätigkeit nachgehen wollten.

Differenzierung nach Studienbereichen und Studienmodellen

Aus Tabelle 44 geht hervor, dass vor allem Verbundstudierende mit IHK-Abschluss, aber auch Studierende mit vertiefter Praxis im Unternehmen bleiben wollen, obgleich Letztere nur zu einem Drittel eine Übernahmezusage haben. Verbundstudierende mit HWK-Abschluss planen dagegen überdurchschnittlich oft einen Arbeitgeberwechsel. Dies ist in München vor allem auf die spezielle Ausbildungssituation zurückzuführen, bei der ein Verbleib im „Ausbildungszentrum“ auch nicht möglich ist. Auffällig ist weiterhin, dass Verbundstudierende mit staatlicher Prüfung überdurchschnittlich oft ein Masterstudium oder eine spätere Promotion anstreben. Zudem geben sie am häufigsten „sonstige“ Gründe an, hinter denen nach Auskunft der Projektkoordinatoren aus dem Studiengang Pflege dual oftmals der Wunsch nach einem Auslandsaufenthalt steht. Jeweils zehn Prozent der Studierenden mit staatlicher Prüfung sowie mit vertiefter Praxis sind bezüglich ihrer Zukunft noch unentschlossen.

Tabelle 44: Pläne nach Studienende, differenziert nach Studienmodellen

Planung nach Studienende	Studienmodell				Gesamt
	VB-Studium mit IHK-Abschluss	VB-Studium mit HWK-Abschluss	VB-Studium mit staatl. Prüfung	Studium mit vertiefter Praxis	
Verbleib im Unternehmen	67,2 %	26,1 %	20,0 %	55,7 %	58,5 %
Arbeitgeberwechsel	14,5 %	52,2 %	32,0 %	20,3 %	19,6 %
Masterstudium	50,6 %	52,2 %	58,0 %	46,9 %	49,5 %
Promotion	6,1 %	4,3 %	10,0 %	7,3 %	6,7 %
Sonstiges	4,1 %	4,3 %	22,0 %	3,1 %	5,3 %
Weiß nicht	6,4 %	4,3 %	10,0 %	9,9 %	7,4 %

Anmerkung: Mehrfachnennungen möglich

Differenziert man die Pläne der Studierenden nach ihren Studienbereichen, so wollen vor allem die Studierenden der MINT-Fächer zu zwei Dritteln im Unternehmen bleiben und streben seltener ein Masterstudium an (Tabelle 45). Anders sieht es bei den künftigen Wirtschaftswissenschaftlern und vor allem den Studierenden der Pflege dual aus. Sie wollen seltener im Unternehmen bleiben und planen häufiger einen Arbeitgeberwechsel. Letztere bilden auch die Gruppe, die häufiger als alle anderen Studierenden ein Masterstudium, eine Promotion bzw. „Sonstiges“ nach Studienende anstrebt. Diese Befunde ergänzen sich weitestgehend mit der bereits erwähnten Bindung an das Unternehmen (vgl. Tabelle 40), die bei Studierenden der Ingenieurwissenschaften sehr viel häufiger vorliegt als bei Studierenden der Wirtschaftswissenschaften oder der Pflege dual.

Tabelle 45: Pläne nach Studienende, differenziert nach Studienbereichen

Planung nach Studienende	Studienbereich				Gesamt
	Wirtschaftswissenschaften	Informatik	Gesundheitswissenschaften	Ingenieurwissenschaften	
Verbleib im Unternehmen	51,8%	66,0%	22,6%	66,1%	58,5%
Arbeitgeberwechsel	23,0%	17,0%	34,0%	16,3%	19,6%
Masterstudium	50,3%	43,4%	58,5%	48,5%	49,5%
Promotion	4,7%	7,5%	11,3%	6,9%	6,7%
Sonstiges	5,8%	7,5%	20,8%	2,7%	5,3%
Weiß nicht	9,9%	5,7%	11,3%	5,9%	7,4%

Anmerkung: Mehrfachnennungen möglich

Differenzierung nach Geschlecht, Hochschulzugangsberechtigung und Hochschulzugangsnote

Differenziert man die Pläne nach dem Geschlecht, so kommt es vor allem bei zwei Optionen zu deutlicheren Unterschieden: Mehr Männer (63 Prozent) als Frauen (50,4 Prozent) planen nach Studienende einen weiteren Verbleib im Unternehmen. Dies ist sicherlich auf die unterschiedliche Geschlechterverteilung pro Studienbereich und die damit zusammenhängende Häufigkeit von Übernahmegarantien zurückzuführen. Dafür planen mehr Frauen eine Promotion (neun Prozent) als männliche Studierende (drei Prozent).

Bemerkenswerte Unterschiede bestehen zwischen den Plänen von Studierenden mit unterschiedlicher Hochschulzugangsberechtigung (Tabelle 46). Hier fällt vor allem auf, dass Studierende mit gymnasialem Hintergrund überdurchschnittlich oft einen Mastergrad als zweiten akademischen Abschluss anstreben. Studierende mit Berufsoberschul-Hintergrund planen dies deutlich seltener. Im Hinblick auf den Wunsch, im Unternehmen zu bleiben bzw. das Unternehmen zu wechseln, unterscheiden sich die Gruppen ebenfalls. Rund 60 Prozent der Studierenden mit gymnasialem Abschluss wollen im Unternehmen bleiben, noch häufiger (zu zwei Dritteln) planen dies Studierende, die von der Berufsoberschule oder mit sonstiger beruflicher Vorbildung kommen. Dagegen will nur knapp die Hälfte der Studierenden mit einem Fachoberschulabschluss im Unternehmen bleiben – ein Effekt, der auch bestehen bleibt, wenn man den hohen Anteil Pflegestudierender unter den ehemaligen Fachoberschülern berücksichtigt. Entsprechend reziprok äußern diese Studierenden vergleichsweise oft den Wunsch nach einem Arbeitgeberwechsel. Betrachtet man nun die Verteilung der Studierenden, die eine Weiterbildung an der Hochschule beabsichtigen, so zeigen vor allem Studierende mit gymnasialem Abschluss und beruflich Qualifizierte (Sonstige) Interesse an einem Masterstudium. Letztere planen zudem am häufigsten eine Promotion. Allerdings ist diese Gruppe sehr klein, sodass Aussagen über sie mit Vorsicht zu interpretieren sind.

Tabelle 46: Pläne nach Studienende, differenziert nach Hochschulzugangsberechtigung

Planung nach Studienende	Art der Hochschulzugangsberechtigung				Gesamt
	Gymnasium	Berufs- oberschule	Fach- oberschule	Sonstiges	
Verbleib im Unternehmen	59,9%	67,3%	48,9%	67,9%	58,5%
Arbeitgeberwechsel	18,1%	18,4%	27,5%	14,3%	19,6%
Masterstudium	51,6%	36,7%	46,6%	53,6%	49,5%
Promotion	6,1%	8,2%	6,9%	14,3%	6,7%
Sonstiges	5,2%	6,1%	6,9%	0%	5,3%
Weiß nicht	7,4%	6,1%	8,4%	7,1%	7,4%

Anmerkung: Mehrfachnennungen möglich

Auch der Notendurchschnitt der Hochschulzugangsberechtigung korrespondiert mit Unterschieden in der Planung: Studierende mit sehr guter bzw. guter Hochschulzugangsnote tendieren deutlich eher zum Masterstudium als Studierende mit schlechterem Abschluss (Tabelle 47). Umgekehrt planen Studierende mit schlechteren Noten häufiger einen Arbeitgeberwechsel. Dies mag u. a. darauf zurückzuführen sein, dass diese Studierenden seltener eine Übernahmegarantie erhielten. Auffällig ist zudem, dass insbesondere Studierende mit besonders guten Noten oft keine genauen Vorstellungen von ihrer näheren Zukunft besitzen. Mit ca. 15 Prozent ist der Anteil derjenigen, die noch nicht wissen, was sie nach dem Bachelorstudium machen wollen, unter den Studierenden mit sehr guten Hochschulzugangsnoten fast vier Mal so hoch wie unter den Studierenden mit schlechteren Noten.

Tabelle 47: Pläne nach Studienende, differenziert nach Hochschulzugangsnote

Planung nach Studienende	Durchschnittliche Hochschulzugangsnote					Gesamt
	1,0–1,4	1,5–1,9	2,0–2,4	2,5–2,9	3,0–3,9	
Verbleib im Unternehmen	60,4%	64,3%	57,5%	51,1%	62,3%	58,5%
Arbeitgeberwechsel	8,3%	18,9%	18,8%	23,0%	26,0%	19,6%
Masterstudium	62,5%	54,5%	51,0%	41,5%	41,6%	49,5%
Promotion	6,3%	6,3%	9,2%	3,0%	5,2%	6,7%
Sonstiges	6,3%	4,2%	5,4%	6,7%	5,2%	5,3%
Weiß nicht	14,6%	7,7%	6,9%	8,1%	3,9%	7,4%

Anmerkung: Mehrfachnennungen möglich

Differenzierung nach Zufriedenheit im Unternehmen

Wie nicht anders zu erwarten war, spielt die Zufriedenheit im aktuellen Unternehmen eine große Rolle bei der weiteren Karriereplanung: 74 Prozent der Studierenden, die in ihrem Unternehmen sehr zufrieden sind, möchten dort bleiben (Tabelle 48). Unter den Unzufriedenen und sehr Unzufriedenen, die allerdings insgesamt eine sehr kleine Gruppe bilden, sind es dagegen nur 19 Prozent bzw. 15 Prozent. Entsprechend gestaltet sich auch deren weitere Berufs- sowie Studienplanung. Aus Tabelle 48 lässt sich deutlich ablesen, dass der Wunsch nach einem Arbeitgeberwechsel nahezu proportional zur Unzufriedenheit wächst. Auch ein Masterstudium sehen die im Unternehmen Unzufriedenen vermehrt als Alternative: 77 Prozent der sehr Unzufriedenen wollen ein solches aufnehmen, aber nur knapp 45 Prozent der Zufriedenen. 31 Prozent der unzufriedenen Studierenden wollen promovieren, was darauf hindeutet, dass Studierende, die im aktuellen Unternehmen nicht glücklich sind, häufig einen vorübergehenden Rückzug aus der Arbeitswelt erwägen, um zunächst eine akademische Karriere anzustreben.

Tabelle 48: Planungen, differenziert nach Zufriedenheit im Unternehmen

Planung nach Studierenden	Zufriedenheit mit Unternehmen					Gesamt
	sehr zufrieden	zufrieden	teils zufrieden, teils unzufrieden	unzufrieden	sehr unzufrieden	
Verbleib im Unternehmen	73,8%	63,5%	41,8%	18,9%	15,4%	58,5%
Arbeitgeberwechsel	9,7%	13,9%	32,1%	54,1%	46,2%	19,6%
Masterstudium	44,4%	49,5%	56,4%	43,2%	76,9%	49,5%
Promotion	6,9%	3,8%	8,5%	5,4%	30,8%	6,7%
Sonstiges	3,2%	5,8%	6,7%	10,8%	7,7%	5,3%
Weiß nicht	6,5%	11,1%	6,1%	0%	7,7%	7,4%

Anmerkung: Mehrfachnennungen möglich

13.3 Motive für ein geplantes Weiterstudium

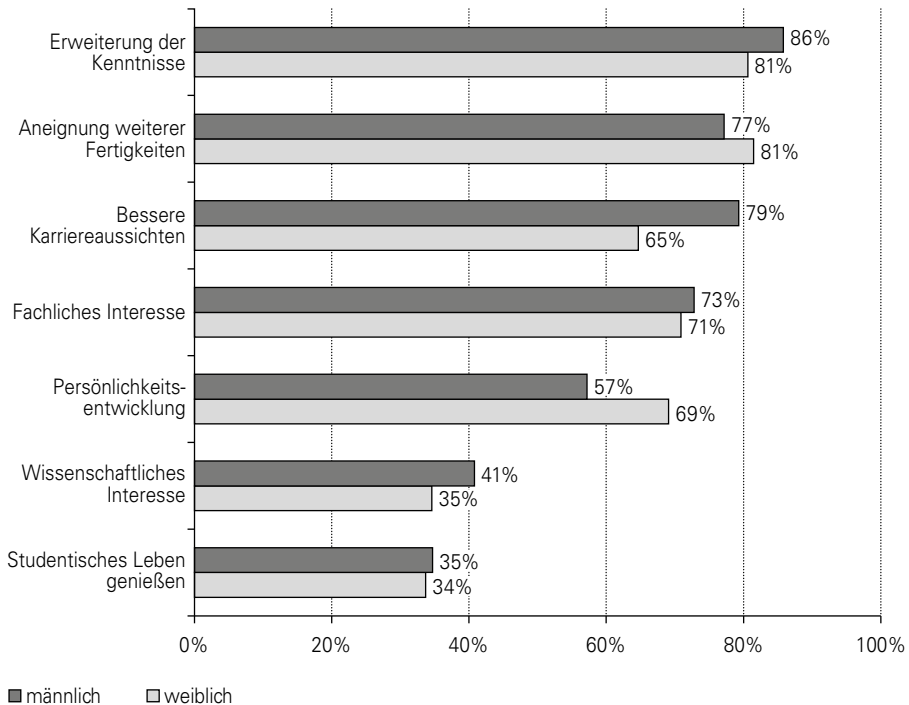
349 Studierende wollen nach ihrem Bachelorstudium ein Masterstudium aufnehmen und/oder promovieren. Um herauszufinden, warum diese Studierenden eine weitere Hochschulbildung anstreben, sollten die Befragten verschiedene mögliche Motive für die akademische Weiterqualifikation auswählen²¹. Insgesamt von großer Bedeutung waren demnach die Erweiterung der Kenntnisse (84,5 Prozent) und die Aneignung weiterer Fertigkeiten (78,6 Prozent), bessere Karriereaussichten (74,2 Prozent) und fachliches Interesse (72,4 Prozent). Etwas weniger wichtig war der Grund „Persönlichkeitsentwicklung“ (61,0 Prozent). Nur 38 Prozent gaben wissenschaftliches Interesse als Grund für eine Weiterqualifikation an. Ein weiterer Abschluss scheint also für dual Studierende eher eine zusätzliche Qualifikation für die Praxis zu sein, als ein Einstieg in eine wissenschaftliche Karriere.

Ein weiterer, ganz anders gelagerter Wunsch, „endlich mal das studentische Leben zu genießen“ spielte für 35 Prozent der Befragten eine Rolle. Darüber hinaus bestand die Möglichkeit, unter „Sonstiges“ Gründe für ein weiteres Studium bzw. eine Promotion zu benennen. Hier wurde unter anderem auch der nicht ausreichende Stellenwert des alleinigen Bachelorabschlusses genannt. Einem Teil der Bachelorstudierenden ist dieser Abschluss offenbar entweder nicht aussagekräftig genug in seiner fachlichen Profilbildung oder erfüllt nicht die Anforderungen bestimmter (interessanter) Stellen auf dem Arbeitsmarkt bzw. reicht nicht aus, um alle beruflichen Ziele zu verwirklichen.

Differenzierung nach Geschlecht, Studienbereichen und Art der Hochschulzugangsberechtigung

Aus Abbildung 24 lassen sich zum Teil Unterschiede von fünf und mehr Prozentpunkten ablesen, wenn man die Weiterbildungsmotive nach dem Geschlecht differenziert. Für männliche Studierende sind in einem höheren Maße Erweiterung der Kenntnisse, bessere Karriereaussichten (79 Prozent der Männer zu 65 Prozent der Frauen) und wissenschaftliches Interesse Motive für ein weiteres Studium. Frauen erwarten dagegen von einem weiteren Studium häufiger eine persönliche Weiterentwicklung (69 Prozent der Frauen gegenüber 57 Prozent der Männer).

²¹ Die Frage ermöglichte Mehrfachnennungen d. h. jeder Teilnehmer sollte die Motive angeben, welche für ihn persönlich relevant waren.

Abbildung 24: Motive für ein geplantes Weiterstudium, differenziert nach Geschlecht

Betrachtet man die Motive für eine akademische Weiterqualifikation nach den Studienbereichen der Befragten, so sind die „Erweiterung der Kenntnisse“ und „Aneignung weiterer Fertigkeiten“ für alle Studierenden wichtig, insbesondere für Informatiker (Tabelle 49). „Fachliches“ und „wissenschaftliches Interesse“ aber auch „Persönlichkeitsentwicklung“ ist besonders für Studierende der Pflege dual ein wichtiger Grund. Dies mag u. a. darauf zurückzuführen sein, dass die Pflege in Deutschland noch eine junge wissenschaftliche Disziplin darstellt. Auch anhand des überdurchschnittlich oft genannten Grunds „wissenschaftliches Interesse“ wird dies deutlich.

Für Studierende der Ingenieurwissenschaften und, wie bereits erwähnt, für Studierende der Pflege, ist die Aneignung fachlichen Wissens besonders wichtig (74,5 Prozent). Dabei ist jedoch unklar, ob es sich bei beiden Gruppen einheitlich um ein zweckgerichtetes oder intrinsisch motiviertes fachliches Interesse handelt. Für Studierende der Ingenieurwissenschaften sind die Motive Aneignung „fachlichen Wissens“ und „bessere Karriereaussichten“ (75,5 Prozent) sehr bedeutsam. Letzterer Grund ist auch für Studierende der Wirtschaftswissenschaften der dritt wichtigste Grund. Letztere sind auch diejenigen, die in einem weiteren Studium besonders oft das „studentische Leben genießen“ (43,0 Prozent) wollen.

Tabelle 49: Motive für ein Weiterstudium, differenziert nach Studienbereichen

Gründe für weiteres Studium	Studienbereich				Gesamt
	Wirtschaftswissenschaften	Informatik	Gesundheitswissenschaften	Ingenieurwissenschaften	
Erweiterung der Kenntnisse	83,0 %	88,0 %	83,9 %	84,4 %	84,2 %
Aneignung weiterer Fertigkeiten	81,0 %	76,0 %	80,6 %	78,1 %	79,0 %
Bessere Karriereaussichten	76,0 %	68,0 %	67,7 %	75,5 %	74,2 %
Fachliches Interesse	67,0 %	68,0 %	80,6 %	74,5 %	72,4 %
Persönlichkeitsentwicklung	65,0 %	64,0 %	71,0 %	55,7 %	60,3 %
Wissenschaftliches Interesse	27,0 %	40,0 %	64,5 %	40,1 %	38,5 %
Studentisches Leben genießen	43,0 %	36,0 %	22,6 %	30,7 %	33,9 %
Sonstiges	4,0 %	4,0 %	3,2 %	2,1 %	2,9 %

Bei einer Differenzierung der Weiterbildungsmotive nach Art der Hochschulzugangsberechtigung sind einige geringere Abweichungen festzustellen. Studierende mit beruflicher Qualifikation erwarten überdurchschnittlich häufig von einer akademischen Weiterqualifikation zu über 90 Prozent bessere Karriereaussichten, wobei andere Faktoren wie wissenschaftliches oder fachliches Interesse eine deutlich untergeordnete Bedeutung besitzen (jeweils unter 40 Prozent). Fachliches Interesse ist viel häufiger (über 70 Prozent) bei Absolventen der Fachoberschule bzw. des Gymnasiums zu finden.

14 Ausgewählte Ergebnisse und Fazit

In den folgenden Punkten eins bis vier wird bewertet, inwiefern das duale Studium in Bayern einen Beitrag zur Umsetzung einiger bildungspolitischer Ziele (vgl. Abschnitt 2.1) leistet. Anschließend (Punkt 5) werden Ergebnisse zur Studien- und Unternehmenszufriedenheit vorgestellt, die zur Optimierung und zum weiteren Ausbau des dualen Studiums dienen können.

1. Erhöhung der Bildungsbeteiligung

Bei diesem Punkt wurde überprüft, inwiefern das duale Studium in Bayern zu einer Erhöhung der Bildungsbeteiligung beitragen kann, indem es junge Leute anspricht, die aufgrund unterschiedlicher Bedingungen kein reguläres Studium aufnehmen würden. Die Bildungsbeteiligung wurde in Hinblick auf folgende Variablen untersucht: *Hochschulzugangsberechtigung, Geschlecht und Berufsabschluss der Eltern.*

■ Hochschulzugangsberechtigung

Der Anteil der Studierenden mit Berufsoberschulabschluss in dualen Studiengängen ist nur halb so groß wie in regulären Studiengängen. Demnach kann bei dieser Gruppe keine Erhöhung der Bildungsbeteiligung festgestellt werden. Es zeigt sich jedoch, dass die unterschiedlichen dualen Studienmodelle eine differenzierte Nachfrage erzeugen: Leistungsstarke Abiturienten mit gymnasialem Abschluss wählen vor allem das ausbildungsintegrierende Verbundstudium (IHK), während sich Absolventen der Berufsoberschule aufgrund ihrer bereits erlangten beruflichen Vorqualifikation öfter für ein Studium mit vertiefter Praxis entscheiden.

Fazit:

Um den Anteil beruflich Qualifizierter im dualen Studium zu erhöhen, empfiehlt es sich, dieses weiterhin in beiden Varianten anzubieten. Ferner sollte das duale Studium in beruflichen Ausbildungsstätten intensiver beworben werden, da beruflich Qualifizierte im Vergleich zu den übrigen Befragten weniger Informationen durch ihre ehemaligen Schulen und ihr soziales Umfeld erhalten.

■ Geschlecht

Eine weitere Gruppe, deren Bildungsbeteiligung erhöht werden kann, sind Frauen. Ihr Anteil beträgt bisher nur 37 Prozent der Studierenden an bayerischen Fachhochschulen. Im dualen Studium ist der Frauenanteil um insgesamt sechs Prozentpunkte höher als in der regulären Studienform. Inwiefern die aus dem Verbundstudium resultierende Doppelqualifikation den Grund dafür liefert, dass 76 Prozent der befragten Frauen (Männer 64 Prozent) sich bewusst für ein duales Studium entschieden haben, konnte nicht geklärt werden. Insgesamt scheint aber das duale Studium geeignet zu sein, die Bildungsbeteiligung von Frauen zu erhöhen.

Fazit:

Um die Bildungsbeteiligung von Frauen noch weiter zu erhöhen, ist zu überprüfen, inwiefern das duale Studienangebot um Studiengänge erweitert werden könnte, die von Frauen bereits nachgefragt werden, aber noch im unterdurchschnittlichen Maße. Dazu zählen u. a. auch MINT-Fächer wie Architektur, Chemieingenieurwesen, Computer- und Kommunikationstechniken etc. (vgl. *Gensch 2009, S. 35 f.*).

■ Berufsabschluss der Eltern

Bisher ist der Beitrag dualer Studiengänge zur Erhöhung der Bildungsbeteiligung durch eine größere soziale Durchlässigkeit des Hochschulzugangs nicht eindeutig belegt. Während Krone/Mill (2012) und Bertold/Leichsenring/Kirst/Voegelin (2009) die These vertreten, dass dual Studierende aus bildungsfernen Familien kommen, geht dies für Bayern weder aus den Untersuchungsergebnissen noch aus der Sonderauswertung der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks hervor: Dual Studierende

unterscheiden sich nur unwesentlich hinsichtlich ihres Bildungshintergrundes von den regulär Studierenden an den bayerischen Fachhochschulen. Auf der Grundlage der vorliegenden Untersuchung kann also nicht argumentiert werden, dass das duale Studium dazu beiträgt, die Bildungsbeteiligung von Studierenden mit bildungsfernem Hintergrund zu erhöhen.

Fazit:

Um mehr leistungsstarke Studieninteressierte mit bildungsfernem Hintergrund für ein duales Studium zu gewinnen, müsste bereits in den Schulen verstärkt auf die zu erwartende Bildungsrendite²² eines dualen Studiums aufmerksam gemacht werden, die höher als im regulärem Studium ausfällt, weil die Aufwendungen während des Studiums meistens weitgehend durch eine Unternehmensvergütung abgedeckt werden.

2. Förderung der Akademisierung bestimmter Berufe

Ein weiteres bildungspolitisches Ziel, das durch duale Studiengänge erreicht werden soll, ist die Förderung der Akademisierung bestimmter Berufe bzw. Branchen. Das relativ offene Konzept dualer Studiengänge in Bayern bietet Berufen, deren Akademisierung aufgrund gesellschaftlicher oder arbeitsmarktbedingter Veränderungen gewünscht ist, die Möglichkeit eines ausbildungsintegrierten Studiums. Besonders trifft dies auf den Studiengang Pflege dual zu. Das Konzept dieses Studiengangs, bietet den Studierenden die Chance, in wesentlich kürzerer Zeit, als dies aufgrund der notwendigen beruflichen Vorqualifikation in der ersten Generation der Pflegestudiengänge der Fall war, parallel zum akademischen Abschluss einen beruflichen Abschluss zu erwerben. Grundsätzlich ist die Akademisierung der Pflege zu begrüßen. In diesem Studiengang scheint jedoch eine Reihe von Problemen zu bestehen, die sich z.B. in einer geringeren Studienzufriedenheit ausdrücken. Diese rühren u. a. daher, dass die Studierenden in den Anfangssemestern weder den Sinn und Zweck des Pflege dual Studiums erkennen, noch eine klare berufliche Perspektive haben (vgl. *Belzner 2013, S. 46*) und in den unteren Semestern unter starkem Zeitdruck stehen, indem sie Leistungsnachweise an drei Lernorten (Hochschule, Berufsschule, Praxis) erbringen müssen.

Fazit:

Der Verbundstudiengang Pflege dual sollte evaluiert werden, um zu sehen, inwieweit das Modell dieses Studiengangs auch auf andere gesundheitliche und soziale Berufe, die eine Akademisierung anstreben, übertragbar ist. Dabei ist vor allem ein Augenmerk auf die hohe Belastung durch Leistungsnachweise zu richten, was zu Überforderungen führen kann (vgl. *Belzner 2013, S. 32*). Ferner muss den Studierenden zu Studienbeginn klar sein, welchen Mehrwert sie durch ein entsprechendes Studium haben.

²² http://www.diw.de/de/diw_01.c.412302.de/presse_glossar/diw_glossar/bildungsrendite.html (abgerufen am 24.09.2013)

3. Erhöhung der Employability

Die Studierendenbefragung gab keinen direkten Aufschluss darüber, ob ein duales Studium durch seinen intensiven Praxisbezug eine hohe Beschäftigungsfähigkeit der Absolventen vermittelt. Doch scheint es, dass die Unternehmen dual Studierende, als zukünftig leistungsstarke Mitarbeiter einschätzen. Dies zeigt sich daran, dass über 40 Prozent zu Studienbeginn bereits eine spätere Beschäftigungszusage erhält.

Ferner geben Studierende an, durch das Studium die Arbeitswelt besser kennenzulernen und einen umfassenden Einblick in die verschiedenen Arbeitsbereiche und Abteilungen der Unternehmen zu erhalten. Ein weiterer Vorteil für eine spätere Beschäftigungsfähigkeit liegt in der geringen Standardisierung dualer Studiengänge, die für duale Absolventen eine erhöhte Flexibilität auf einem sich rasch wandelnden Arbeitsmarkt ermöglicht.

Fazit:

Um eine hohe Beschäftigungsfähigkeit bereits im Studium zu erreichen, sollte weiterhin darauf geachtet werden, dass dual Studierende während ihrer Ausbildungs- bzw. Praxisphase einen möglichst breiten Einblick in verschiedene Tätigkeitsfelder erhalten, mit unterschiedlichen Tätigkeiten betraut werden und in unterschiedlichen Konstellationen arbeiten. So ist es möglich, frühzeitig die für den späteren Beruf notwendigen Kompetenzen zu erlangen. Ob dual Studierende sich von regulär Studierenden in ihrer Beschäftigungsfähigkeit unterscheiden, sollte in einer Absolventenstudie überprüft werden.

4. Ausbildung von Fachkräften im MINT-Bereich

Auf Basis der erhobenen Daten ist schwer zu sagen, inwiefern insgesamt mehr Studieninteressierte für MINT-Fächer begeistert werden konnten. Einige Ergebnisse weisen aber zumindest darauf hin, dass bestimmte Gruppen durch das duale Konzept für ein MINT-Studium gewonnen wurden. So ist z. B. der Frauenanteil in einzelnen MINT-Studienbereichen bzw. Studiengängen höher als in entsprechenden regulären MINT-Studienbereichen/-gängen. Positiv ist ferner die Tatsache, dass ein großer Anteil der MINT-Studierenden durch das ausbildungsintegrierende Verbundstudium eine Doppelqualifikation erhält und sich aufgrund der damit verbundenen Praxisnähe für Führungspositionen qualifiziert.

Wichtiger als der Ausbildungsaspekt ist jedoch die Unternehmensbindung der Studierenden von MINT-Fächern: Knapp 50 Prozent der angehenden Ingenieure erhalten bereits zu Studienbeginn eine Übernahmegarantie, und zwei Drittel der MINT-Studierenden wollen nach Studienabschluss im Unternehmen bleiben. Demnach kann das duale Studium dem Bedarf der Unternehmen an akademisch gebildeten Fachkräften mit hoher Praxiskenntnis im diesem Bereich entsprechen.

Fazit:

Im Hinblick auf eine Vorbild- und Vorreiterfunktion ist der Anteil an Frauen und späteren Absolventinnen in MINT-Fächern auf einem ansonsten eher männlich geprägten Arbeitsmarktsegment von besonderer Bedeutung. Da Frauen durchaus technische und naturwissenschaftliche Studiengänge wählen, wenn bereits im Namen des Studiengangs die Anwendungsorientierung zum Ausdruck kommt (vgl. *Gensch 2009*, S. 39), sollte diese Erkenntnis bei der Implementierung neuer dualer Studiengänge genutzt werden. Auch die Größe eines MINT-Studiengangs kann ein Auswahlkriterium sein, da kleinere Studiengänge überschaubarer sind und bessere Integrationsmöglichkeiten für Frauen bieten.

Auch wenn Verbundstudierende später nicht in dem Beruf arbeiten werden, den sie während ihrer Ausbildung im Unternehmen erlernt haben, sollte weiterhin parallel zum Studium eine Ausbildung in einem Fachberuf erfolgen, da profunde Kenntnisse in praktischen Handlungsfeldern und ein akademischer Abschluss die Einsatz- und Aufstiegsmöglichkeiten erhöhen.

5. Zufriedenheit mit dem dualen Studium

Die Ergebnisse der Untersuchung verweisen auf eine hohe Gesamtzufriedenheit sowohl im Studium als auch in der Ausbildungs- bzw. Praxisphase. Dennoch gibt es in beiden Bereichen verbesserungswürdige Punkte.

■ Bereich Studium

Trotz der insgesamt großen Zufriedenheit mit dem dualen Studium und einer positiven Einschätzung seiner Praxisnähe, besteht an einigen Stellen eine gewisse Unzufriedenheit. So wird teilweise die Arbeitsbelastung kritisiert sowie eine stärkere Berücksichtigung dualer Besonderheiten im Studium gewünscht. Auch Betreuung und Netzwerkbildung werden von einigen Studierenden wenig positiv eingeschätzt. Von einigen Befragten wurde zudem die unterschiedliche Anerkennungspraxis von erbrachten Leistungen in der Praxis- sowie Ausbildungsphase moniert.

Fazit:

Bei der Frage nach der „Betreuung“, müsste zunächst geklärt werden, ob sich die Studierenden von Dozenten oder von Studienberatern nicht optimal betreut fühlen. Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass es auf Grund der Integration des dualen Studiums in das reguläre Studium nicht immer möglich ist, Rücksicht auf die Belange der dualen Studierenden zu nehmen. Um die Betreuungssituation besser einschätzen zu können, sollten weitere detaillierte Untersuchungen angestellt werden, um z. B. zu klären, in welchen Bereichen und durch wen die Betreuung zu optimieren ist. Bei den

anderen Statements sollten die Studiengangverantwortlichen für ihre Hochschulen prüfen, inwieweit Abhilfe möglich ist.

■ Bereich Unternehmen

Auch die Ausbildungs- bzw. Praxisphasen im dualen Studium erhielten insgesamt hohe Zufriedenheitswerte. Allerdings zeigt sich hier ebenfalls Verbesserungsbedarf. So werden z. B. der nicht immer ausbildungsadäquate Arbeitseinsatz und die zum Teil geringen Chancen für einen Auslandsaufenthalt weniger gut bewertet. Ein weiterer Aspekt ist die Vergütung durch die Unternehmen bzw. die Einrichtung. Es bestehen teilweise große Unterschiede bei der Höhe und Dauer der Vergütung, was sowohl die Studienmodelle als auch die Studienbereiche betrifft. Zusätzlich zeigte sich, dass die Zufriedenheit innerhalb der Ausbildungs- bzw. Praxisphase nach Branche und Größe der Unternehmen divergiert.

Fazit:

Die Projektkoordinatoren bzw. Studiengangverantwortlichen sollten im Rahmen von Kooperationsverträgen und -treffen mit Unternehmen und hochschule dual darauf Einfluss nehmen, soweit die obigen Punkte ihre Studierenden betreffen, Abhilfe bezüglich der oben erwähnten Kritikpunkte zu schaffen. Generell sollten die Hochschulen bei ihren Kooperationspartnern großen Wert auf Qualität, Transparenz und Vergleichbarkeit legen, sowohl im Hinblick auf die äußeren Rahmenbedingungen als auch den konkreten Arbeitseinsatz der Studierenden.

Literatur

Baumer, Sonja (2013): Duales Studium: Studieren und Berufspraxis gleichzeitig mit hochschule dual. Präsentation für Schulen. München

Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2013): Sonderauswertung für WS 2011/12. München

Belzner, Marion (2013): Der Studiengang Pflege Dual aus der Sicht der Studierenden. Unveröffentlichte Masterarbeit. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Medizinische Fakultät Institut für Gesundheits- und Pflegewissenschaft

Berthold, Christian; Leichsenring, Hannah; Kirst, Sabine; Voegelin, Ludwig (2009): Demographischer Wandel und Hochschulen. Der Ausbau des Dualen Studiums als Antwort auf den Fachkräftemangel. Gütersloh

Brungs, Matthias; Horn, Hans-Werner (2003): Studienmotivation und soziale Biographie von Studierenden an der Berufsakademie. In: HSW 2003, 4, S. 147–152

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) (2012): AusbildungPlus in Zahlen. Bonn

Duales Studium-GmbH (Hrsg.) (2013): Die duales-Studium.de Gehaltsstudie <http://www.duales-studium.de/fuer-schueler-und-studenten/auswertung-der-gehaltsstudie> (abgerufen am 11.11.2013)

Gensch, Kristina (2008): Genug Praxis für den Beruf? Eine Untersuchung zur Vermittlung von Praxiserfahrungen und Berufsbefähigung in Bachelor-Studiengängen. In: Beiträge zur Hochschulforschung 2008, 2, S. 56–84

Gensch, Kristina (2009): Abbau von Bildungsdisparitäten in Bayern? In: Beiträge zur Hochschulforschung 2009, 2, S. 28–48

Gensch, Kristina; Raßer, Günter (2011): Auswirkung und Verwendung von Studienbeiträgen in Bayern. (Studien zur Hochschulforschung 78). München

Graf, Lukas (2012): Wachstum in der Nische. Mit dualen Studiengängen entstehen Hybride von Berufs- und Hochschulbildung. In: WZB Mitteilungen 138, S. 49–52

HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF) (2012): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS-Institut für Hochschulforschung. Grundauszählung zur 20. Sozialerhebung für das Land Bayern. Hannover

hochschule dual (2012): Duale Studienangebote in Bayern 2012/13. 2 Bde. München

hochschule dual (2013a): Über uns. <http://www.hochschule-dual.de/ueber-uns/index.html> (abgerufen am 26.07.2013)

hochschule dual (2013b): Über uns. Arbeitsgruppe. <http://www.hochschule-dual.de/ueber-uns/arbeitsgruppe/index.html> (abgerufen am 26.07.2013)

hochschule dual (2013c): Über uns. Beirat. <http://www.hochschule-dual.de/ueber-uns/beirat/index.html> (abgerufen am 26.07.2013)

hochschule dual (2013d): Unternehmen. Häufige Fragen (FAQ). <http://www.hochschule-dual.de/unternehmen/haeufige-fragen-faq/index.html> (abgerufen am 10.06.2013)

Hochschulinformations-System (Hrsg.) (2012): Duale Hochschule Baden-Württemberg. Auswertung aus ICE-Datenbank der Länderministerien. Hannover (abgerufen am 26.11.2012)

Krone, Sirikit; Mill Ulrich (2012): Dual studieren im Blick. Das ausbildungsintegrierende Studium aus der Perspektive der Studierenden. Duisburg: Institut Arbeit und Qualifikation. (IAQ-Report 2012,3). <http://www.iaq.uni-due.de/iaq-report/2012/report2012-03.pdf> (abgerufen am 10.06.2013)

Middendorff, Elke; Apolinarski, Beate; Poskowsky, Jonas; Kandulla, Maren; Netz, Nicolai (2013): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung. Berlin u. a.

Minks, Karl-Heinz; Netz, Nicolai; Völk, Daniel (2011): Berufsbegleitende und duale Studienangebote in Deutschland: Status quo und Perspektiven (Forum Hochschule 2011, 11). Hannover

Poessnecker, Tim (2013): Vergütungsunterschiede im dualen Studium. Nicht veröffentlichte Studienarbeit

Schmidt, Siegfried H. (2002): Umfang und Bedeutung dualer Bildungssysteme unter besonderer Berücksichtigung der Berufsakademien. In: Beiträge zur Hochschulforschung 2002, 4, S. 68–90

Schnurer, Katharina; Funcke Linda (2013): Duales Studium in Bayern. IHK-Forschungsstelle Bildung (For.bild). Ingolstadt

Weich, Miriam (2011): Eng verzahnt. In: Quartera-Magazin 2011, 2, S. 70–77

Wissenschaftsrat (Hrsg.) (2013): Empfehlungen zur Entwicklung des dualen Studiums. Positionspapier. Mainz. (Wissenschaftsrat. Drucksache. 3479-13)

Wolter, Anrdä; Kamm, Caroline; Lenz, Katharina; Renger, Peggy; Roebbecke, Martina; Spexard, Anna (2014): Die Potentiale des dualen Studiums in MINT-Fächern. acatech Studie. München

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Regionale Verteilung dualer Studiengänge	10
Tabelle 2:	Dual Studierende nach Studienbereichen an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg und in Bayern im WS 2011/12	14
Tabelle 3:	Repräsentativität der Studie in Bezug auf die Hochschulen	22
Tabelle 4:	Anteil dual Studierender an Hochschulen im WS 2011/12	23
Tabelle 5:	Größe der kooperierenden Unternehmen	27
Tabelle 6:	Branchen der kooperierenden Unternehmen	28
Tabelle 7:	Geschlechterverteilung der dual und regulär Studierenden (WS2011/2012)	32
Tabelle 8:	Hochschulzugangsberechtigung der dual Studierenden	33
Tabelle 9:	Studienmodelle dual Studierender, differenziert nach Hochschulzugangsberechtigung	36
Tabelle 10:	Art der beruflichen Vorerfahrung, differenziert nach Hochschulzugangsberechtigung	38
Tabelle 11:	Art der beruflichen Vorerfahrung, differenziert nach Studienmodellen	39
Tabelle 12:	Hochschulzugangsberechtigung der Studierenden, differenziert nach höchstem Berufsabschluss der Eltern	42
Tabelle 13:	Finanzierung des Studiums, differenziert nach Studienmodellen	45
Tabelle 14:	Höhe der Vergütung im dualen Studium	46
Tabelle 15:	Höhe der Bruttovergütung, differenziert nach Studienmodellen	47
Tabelle 16:	Vergütungsdauer, differenziert nach Studienmodellen	49
Tabelle 17:	Informationsverhalten über ein duales Studium, nach Semesterzahl	54
Tabelle 18:	Informationsverhalten über ein duales Studium, nach Studienmodellen	55
Tabelle 19:	Erwogene Alternativen zum dualen Studium, nach Hochschulzugangsnote	59

Tabelle 20:	Erwogene Alternativen zum dualen Studium, nach Hochschulzugangsberechtigung	60
Tabelle 21:	Erwogene Alternativen zum dualen Studium, nach Studienbereichen	61
Tabelle 22:	Gründe gegen ein Universitätsstudium zugunsten eines dualen Studiums	62
Tabelle 23:	Motive für ein duales Studium, differenziert nach Studienmodellen	65
Tabelle 24:	Arbeitsmarktbezogene Studiengründe, nach Hochschulzugangsnote	67
Tabelle 25:	Studienzufriedenheit insgesamt, differenziert nach Studienbereichen	69
Tabelle 26:	Studienzufriedenheit insgesamt, differenziert nach Studienmodellen	69
Tabelle 27:	Faktoren der Studienzufriedenheit, differenziert nach Studienbereichen	75
Tabelle 28:	Faktoren der Studienzufriedenheit, differenziert nach Studienmodellen	76
Tabelle 29:	Bewerbungsgründe, differenziert nach Studienmodellen	79
Tabelle 30:	Bewerbungsmotive, differenziert nach Hochschulzugangsnote	81
Tabelle 31:	Zufriedenheit im Unternehmen, differenziert nach Branchen	82
Tabelle 32:	Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten in verschiedenen Unternehmensbranchen	87
Tabelle 33:	Gewünschter Umgang mit Verbundstudierenden im Rahmen der Ausbildung	88
Tabelle 34:	Erfahrung mit dual Studierenden, differenziert nach Größe des Unternehmens	90
Tabelle 35:	Anteil Studierender mit Übernahmegarantie, differenziert nach Studienmodellen	91
Tabelle 36:	Übernahmegarantie, differenziert nach Hochschulzugangsberechtigung	92
Tabelle 37:	Übernahmegarantie, differenziert nach Branche der Unternehmen	93

Tabelle 38:	Dauer der vertraglichen Bindung, differenziert nach Übernahmegarantie	94
Tabelle 39:	Dauer der vertraglichen Bindung, differenziert nach Studienmodellen	95
Tabelle 40:	Dauer der vertraglichen Bindung, differenziert nach Studienbereichen	96
Tabelle 41:	Dauer der vertraglichen Bindung, differenziert nach Hochschulzugangsnoten	97
Tabelle 42:	Dauer der vertraglichen Bindung, differenziert nach Größe des Unternehmens	97
Tabelle 43:	Dauer der vertraglichen Bindung, differenziert nach Branchen	98
Tabelle 44:	Pläne nach Studienende, differenziert nach Studien- modellen	101
Tabelle 45:	Pläne nach Studienende, differenziert nach Studien- bereichen	102
Tabelle 46:	Pläne nach Studienende, differenziert nach Hochschul- zugangsberechtigung	103
Tabelle 47:	Pläne nach Studienende, differenziert nach Hochschul- zugangsnote	103
Tabelle 48:	Planungen, differenziert nach Zufriedenheit im Unternehmen	104
Tabelle 49:	Motive für ein Weiterstudium, differenziert nach Studienbereichen	107

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Anteil der Befragten nach Studienbereichen	24
Abbildung 2:	Studienbereiche, differenziert nach Studienmodellen	26
Abbildung 3:	Anteil weiblicher Studierender nach Studienbereichen in dualer und regulärer Studienform (WS 2011/2012)	31
Abbildung 4:	Hochschulzugangsberechtigung dual Studierender und regulär Studierender (WS 2011/12)	34

Abbildung 5:	Hochschulzugangsberechtigung, differenziert nach Studienbereichen	35
Abbildung 6:	Durchschnittliche Hochschulzugangsnote, differenziert nach Art der Hochschulzugangsberechtigung	37
Abbildung 7:	Durchschnittliche Hochschulzugangsnote, differenziert nach Studienbereichen	37
Abbildung 8:	Art der beruflichen Vorerfahrung, differenziert nach Studienbereichen	40
Abbildung 9:	Höchster Berufsabschluss der Eltern, differenziert nach Studienbereichen der Befragten	43
Abbildung 10:	Finanzierungsquellen des Studiums	44
Abbildung 11:	Höhe der Vergütung differenziert nach Studienbereichen	48
Abbildung 12:	Nutzung von Informationsquellen über ein duales Studium	52
Abbildung 13:	Alternative Studienerwägungen, differenziert nach Hochschulzugangsberechtigung	57
Abbildung 14:	Alternative Studienerwägungen, differenziert nach Hochschulzugangsnote	57
Abbildung 15:	Motive für ein duales Studium	63
Abbildung 16:	Zufriedenheit mit dualer Studiensituation insgesamt, differenziert nach Geschlecht	68
Abbildung 17:	Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten des Studiums	70
Abbildung 18:	Zuordnung der Aspekte zu Faktoren der Studienzufriedenheit	72
Abbildung 19:	Gründe für die Bewerbung bei einem Unternehmen	77
Abbildung 20:	Zufriedenheit im Unternehmen, differenziert nach Geschlecht	83
Abbildung 21:	Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten des Unternehmens	84
Abbildung 22:	Zuordnung der Aspekte zu Faktoren der Zufriedenheit im Unternehmen	85
Abbildung 23:	Übernahmegarantie, differenziert nach Studienbereichen	92
Abbildung 24:	Motive für ein geplantes Weiterstudium, differenziert nach Geschlecht	106

Anhang: Fragebogen zum dualen Studium

1 Fragen zu Ihrem Studium

1.1 Welches Studienfach studieren Sie?

Bitte kreuzen Sie Ihr Fach an

- Augenoptik/Optometrie
- Automobil- und Nutzfahrzeugtechnik
- Automobilinformatik
- Automobilwirtschaft und -technik
- Bauingenieurwesen
- Betriebswirtschaft
- Betriebswirtschaft und Recht
- Bioprozessinformatik
- Design
- Dienstleistungs- und Handelsmanagement
- Druck- und Medientechnik
- Elektrotechnik/Informationstechnik
- Energie- und Gebäudetechnologie
- Energie- und Umwelttechnik
- Erneuerbare Energien und Energiemanagement
- Fahrzeugtechnik
- Flug- und Fahrzeuginformatik
- Flugzeugtechnik
- Geotelematik und Navigation
- Holzbau und Ausbau
- Holztechnik
- Informatik
- Ingenieurinformatik
- Innenausbau
- Innovative Textilien
- Integrative Gesundheitsförderung
- International Business
- Internationales Handelsmanagement
- Internationales Immobilienmanagement
- Internationales Management
- International Retail Management
- Internationales technisches Vertriebsmanagement
- Kommunikation und Dokumentation
- Kunststoff- und Elastomertechnik
- Landschaftsbau und -management
- Landwirtschaft
- Lebensmittel- und Verpackungstechnologie
- Logistik
- Management und europäische Sprachen
- Maschinenbau
- Mechatronik/Feinwerktechnik
- Medieninformatik
- Medientechnik
- Medizintechnik
- Mikrosystemtechnik
- Nachrichtentechnik
- Patentingenieurwesen

- Pflege
 - Produktionstechnik
 - Soziale Arbeit
 - Systemwerkstoffe
 - Tourismusmanagement
 - Umweltingenieurwesen
 - Umwelttechnik
 - Verfahrenstechnik (Papier und Verpackung)
 - Versicherungswirtschaft
 - Versorgungstechnik
 - Werkstofftechnik
 - Wirtschaftsinformatik
 - Wirtschaftsingenieurwesen
 - Wirtschaftsmathematik
 - Wirtschaftsrecht
 - Sonstiges: _____
-

1.2 An welcher Hochschule studieren Sie?

Bitte angeben:

- Hochschule Amberg-Weiden
- Hochschule Ansbach
- Hochschule Aschaffenburg
- Hochschule Augsburg
- Hochschule Coburg
- Hochschule Deggendorf
- Hochschule Hof
- Hochschule Ingolstadt
- Hochschule Kempten
- Hochschule Landshut
- Hochschule München
- Katholische Stiftungsfachhochschule München
- Hochschule Neu-Ulm
- Georg-Simon-Ohm-Hochschule Nürnberg
- Evangelische Hochschule Nürnberg
- Hochschule Regensburg
- Hochschule Rosenheim
- Hochschule Ulm
- Hochschule Weihenstephan-Triesdorf
- Hochschule Würzburg-Schweinfurt

1.3 In welchem Fachsemester sind Sie? ____

1.4 Welches Studienmodell studieren Sie?

- Verbundstudium mit IHK-Abschluss
- Verbundstudium mit HWK-Abschluss
- Studium mit vertiefter Praxis (SvP)
- Sonstiges Modell

2 Fragen zum Informationsverhalten

2.1 Wie haben Sie sich über das duale Studium informiert?

(Mehrfachnennungen möglich)

Durch:

- Freunde, Geschwister, Eltern etc.
- Lehrkräfte an meiner ehemaligen Schule
- Berufsberatung/Informationen der Agentur für Arbeit
- Webseiten der Hochschulen
- Studienberatung der Hochschulen
- Bildungsmessen/Informationstage der Hochschulen
- Facebook der Hochschulen
- Webseite der hochschule dual
- Webportal Ausbildung plus
- Datenbank des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB)
- das Unternehmen/die Einrichtung, wo ich nun als dual Studierende/r bin
- Sonstiges

2.2 Haben Sie auch andere Studienmöglichkeiten in Erwägung gezogen?

- Nein → weiter zu Frage 2.3
- Ja, und zwar: _____

Welche Studienmöglichkeiten haben Sie in Erwägung gezogen?

(Mehrfachnennungen möglich)

- an derselben Hochschule, aber über ein anderes duales Studienfach
- an derselben Hochschule, aber nicht über ein duales Studium
- an einer anderen staatlichen Hochschule
- an einer privaten Hochschule
- an einer Universität

Falls Sie sich über ein Studium an einer Universität informiert haben, warum haben Sie sich dagegen entschieden? Gründe bitte in Stichworten angeben

- an einer Berufsakademie (BA)

Falls Sie sich über ein Studium an einer BA informiert haben, warum haben Sie sich dagegen entschieden? Gründe bitte in Stichworten angeben

- an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg

Falls Sie sich über ein Studium an der dualen Hochschule Baden-Württemberg informiert haben, warum haben Sie sich dagegen entschieden? Gründe bitte in Stichworten angeben

2.3 Wie wichtig finden Sie für die Wahl eines dualen Studiums ein hochschulübergreifendes Portal, in dem man einen Überblick über die verschiedenen dualen Studienangebote, Hochschulen und kooperierende Unternehmen/Einrichtungen erhält?

sehr
wichtig völlig
unwichtig

1 2 3 4 5

Ein hochschulübergreifendes Portal ist

3 Statements zu Ihren Studienmotiven

Bitte bewerten Sie folgende Aussagen:

Ich habe mich für ein duales Hochschulstudium entschieden, weil ...

	stimme voll zu*					stimme überhaupt nicht zu
	1	2	3	4	5	
... es eine Alternative zur regulären Berufsausbildung war	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
... es meine generellen Bedenken gegen ein Studium aufgehoben hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
... es praxisorientierter ist als ein Universitätsstudium	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
... es eine Alternative zu einem Studium an einer Berufsakademie war	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
... ich eine sehr praxisorientierte akademische Ausbildung machen wollte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
... ich eine Vergütung erhalte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
... die Vergütung weitgehend die Lebenshaltungs- und Studienkosten deckt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
... man besser auf das Arbeitsleben vorbereitet wird	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
... ich schon im Studium Berufserfahrung sammeln wollte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
... man nach Studienende gute Übernahmeaussichten hat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
... Sonstiges: _____						

Folgende Statements nur für Verbund-Studierende, alle anderen weiter zu → Frage 4

... man zusätzlich eine abgeschlossene Ausbildung erhält	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... ein Studium mit integrierter Berufsausbildung auf dem Arbeitsmarkt gute Chancen eröffnet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... Sonstiges: _____					

4 Fragen zum Unternehmen/zur Einrichtung, mit dem/der Sie einen Vertrag abgeschlossen haben

4.1 Wie viele Mitarbeiter (MA) sind schätzungsweise in Ihrem Unternehmen/Ihrer Einrichtung beschäftigt?

- Weniger als 20 MA
- 21 bis 100 MA
- 101 bis 300 MA
- 301 bis 500 MA
- 501 bis 1000 MA
- 1001 MA und mehr
- Weiß ich nicht

4.2 Wie wichtig waren folgende Gründe für Ihre Entscheidung, sich bei diesem Unternehmen/dieser Einrichtung zu bewerben?

	sehr wichtig					völlig unwichtig
	1	2	3	4	5	
Ein hochschulübergreifendes Portal ist	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Renommee	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Internationalität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Größe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Branche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

* Die im Fragebogen verwendeten Abstufungen von 1 bis 5 (Fragen 3, 4.2, 5.2, 6.2 und 6.3) bzw. von 1 bis 4 (Fragen 5.1 und 6.1) sind gegenüber der Darstellung im vorangehenden Text invertiert.

	sehr wichtig					völlig unwichtig
	1	2	3	4	5	
Garantie eines späteren Arbeitsplatzes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Gute Entwicklungs- und Karriereperspektiven	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Höhe der Vergütung während des Studiums	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Nähe zum Wohnort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Einzige Möglichkeit, in der Hochschulregion das angestrebte Studium zu absolvieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Habe meine Lehre dort abgeschlossen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Unternehmen/Einrichtung bietet Praxisphasen im Ausland	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Familiäre Atmosphäre	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Meine Familie/Freunde/Verwandten arbeiten dort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Empfehlung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Sonstiges: _____						

4.3 Welchem Bereich ist Ihr Unternehmen/Ihre Einrichtung zuzuordnen?

Bitte kreuzen Sie entsprechend an

- Architektur, Immobiliendienste
- Automobilindustrie
- Automobilindustrie-Zulieferer
- Banken, Finanzen, Versicherungen
- Baugewerbe
- Biotechnologie, Chemie, Pharmazie, Medizin
- Elektronik, Elektrotechnik, Technik
- Energiewirtschaft, Rohstoffe
- Feinmechanik, Optik
- Gastronomie, Hotel, Touristik
- Gesundheits- und Sozialwesen
- Grafik und Design
- Handel, Vertrieb
- Handwerk
- IT, Telekommunikation, Datenverarbeitung
- Konsumgüter, Lebens- und Genussmittel
- Land- und Forstwirtschaft
- Luft- und Raumfahrtindustrie
- Maschinen- und Anlagenbau
- Medien (Print, Film, Funk, TV), Multimedia, Verlag, Druck
- Personaldienstleistungen, Arbeitsvermittlung
- Sport, Fitness, Freizeit
- Textil, Leder, Bekleidung
- Transport, Logistik, Verkehr
- Umwelt, Entsorgung, Recycling
- Unternehmensberatung
- Werbung, Marketing, PR

4.4 Gibt Ihr Unternehmen/Ihre Einrichtung Ihnen eine Übernahmegarantie?

- Ja
- Nein

4.5 Wie lange sind Sie vertraglich nach Studienabschluss ans Unternehmen/an die Einrichtung gebunden?

- Überhaupt nicht
- Bis ein Jahr nach Abschluss meines Studiums
- Bis zwei Jahre nach Abschluss meines Studiums
- Bis drei Jahre nach Abschluss meines Studiums

4.6 Beziehen Sie eine Vergütung von Ihrem Unternehmen/Ihrer Einrichtung?

- Ja, während des gesamten Studiums
- Ja, während der Ausbildungsphase
- Ja, während der Praxisphasen
- Nein → weiter zu Frage 4.8

4.7 Wie hoch ist die Bruttovergütung im Durchschnitt monatlich?

- Bis 300 Euro
- 301–500 Euro
- 501–800 Euro
- 801–1000 Euro
- Über 1000 Euro

4.8 Übernimmt Ihr Unternehmen/Ihre Einrichtung die Studienbeiträge?

- Ja
- Teilweise
- Nein

4.9 Gibt es in Ihrem Unternehmen/Ihrer Einrichtung regelmäßig dual Studierende?

- Ja
- Nein
- Nein, ich bin bisher die/der Erste
- Weiß ich nicht

5 Zufriedenheit mit dem Studium

Bitte äußern Sie sich zu folgenden Aussagen

5.1 Ich bin mit meinem Studium an der Hochschule ...

- ... sehr zufrieden
- ... etwas zufrieden
- ... etwas unzufrieden
- ... sehr unzufrieden

5.2 An meinem Studium gefällt mir, dass ...

	stimme voll zu					stimme überhaupt nicht zu	nicht relevant für mich
	1	2	3	4	5		6
... dual und nicht dual Studierende gemeinsame Lehrveranstaltungen haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
... ich die regulären Theoriesemester des Studiums absolvieren kann	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
... die Betreuung dual Studierender in meinem Studiengang gut ist	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
... die Netzwerkbildung dual Studierender intensiv unterstützt wird	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
... Auslandssemester im dualen Studium gut machbar sind	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
... die Studiengestaltung gut die Besonderheiten eines dualen Studiums berücksichtigt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
... sich die Arbeitsbelastung beim Verbundstudium im Rahmen hält	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
... sich die Arbeitsbelastung beim SvP im Rahmen hält	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
... die Prüfungen gut in der Regelstudienzeit abgelegt werden können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>

	stimme voll zu					stimme überhaupt nicht zu	nicht relevant für mich
	1	2	3	4	5		6
... diese Studienform Theorie und Praxis besser verbindet als ein normales Studium	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
... durch die Praxisphasen der Unterrichtsstoff verständlicher wird	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
... dual Studierende differenziertere Fragen zum Stoff stellen können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
... ich mir keinen Praktikumsplatz suchen muss	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
... ich keinen Nebenjob brauche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>

6 Zufriedenheit mit der Ausbildung bzw. den Praxisphasen im Unternehmen/in der Einrichtung

Bitte äußern Sie sich zu folgenden Aussagen

6.1 Ich bin mit der Ausbildung bzw. den Praxisphasen im Unternehmen/in der Einrichtung ...

- ... sehr zufrieden
- ... zufrieden
- ... weniger zufrieden
- ... unzufrieden

6.2 Wie sehr stimmen sie den folgenden Aussagen zu Ihrer Ausbildung/Ihren Praxisphasen zu?

	stimme voll zu					stimme überhaupt nicht zu	nicht relevant für mich
	1	2	3	4	5		6
Die Betreuung im Unternehmen ist gut	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
Ich werde entsprechend meinen Fähigkeiten und Studienkenntnissen eingesetzt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
Die Arbeitsphasen im Unternehmen verlaufen wie vorgesehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
Ein Auslandsaufenthalt während der Praxisphase wird ermöglicht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
Ich kann viele Abteilungen im Unternehmen/in der Einrichtung kennenlernen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
Ich kann viele Arbeitsbereiche im Unternehmen/in der Einrichtung kennenlernen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
Ich knüpfe viele berufsrelevante Kontakte im Unternehmen/der Einrichtung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
Ich lerne beim dualen Studium bereits während des Studiums die Arbeitswelt intensiver kennen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
Ich habe die Möglichkeit, mich mit anderen Studierenden auszutauschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
Dual Studierende haben wegen ihrer Belastbarkeit ein gutes Image inner- und außerhalb des Unternehmens	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>

Folgende Statements betreffen nur Verbund-Studierende.

Alle übrigen Studierenden bitte weiter zu → Frage 7

Die berufliche Ausbildung im Verbundstudium ist für den späteren Beruf nützlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
Ich erwerbe die Kompetenzen von Facharbeitern/Fachangestellten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
Dual Studierende haben unter den Azubis einen Sonderstatus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
Dual Studierende haben wegen ihrer Doppelqualifikation ein gutes Image inner- und außerhalb des Unternehmens/der Einrichtung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
Dual Studierende bilden im Unternehmen/in der Einrichtung eine elitäre Gruppe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>

6.3 Inwiefern stimmen Sie folgender Aussage zu?

	stimme voll zu					stimme überhaupt nicht zu
	1	2	3	4	5	
Dual Studierende sollten in der Berufsschule in eigenen Fachklassen bis zur Berufsabschlussprüfung unterrichtet werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Dual Studierende sollten im Unternehmen/in der Einrichtung bis zur Berufsabschlussprüfung genauso behandelt werden wie normale Azubis	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

7 Fragen zu Ihrer weiteren Karriereplanung

*Fragen 7.1 und 7.2 richten sich an Studierende ab dem 5. Semester.
Alle übrigen Studierenden bitte weiter zu → Frage 7.3*

7.1 Wie planen Sie Ihren weiteren Berufs- bzw. Bildungsweg nach Studienende?

(Mehrfachnennungen möglich)

Ich plane

- den Verbleib im Unternehmen/der Einrichtung → weiter zu Frage 7.3
- ein Masterstudium
- eine Promotion
- einen Arbeitgeberwechsel → weiter zu Frage 7.3
- Sonstiges → weiter zu Frage 7.3
- Weiß ich noch nicht → weiter zu Frage 7.3

7.2 Warum wollen Sie weiterstudieren bzw. promovieren?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Erweiterung der Kenntnisse
- Aneignung weiterer/zusätzlicher Fertigkeiten (Fähigkeiten)
- Persönlichkeitsentwicklung
- Fachliches Interesse
- Wissenschaftliches Interesse
- Bessere Karriereaussichten
- Studentisches Leben genießen
- Sonstiges

7.3 Wie schätzen Sie ganz allgemein die Berufsaussichten für Absolventen dualer Bachelorstudiengänge ein?

- Sehr Gut
- Gut
- Etwas schlecht
- Schlecht

8 Fragen zu Ihrer schulischen und beruflichen Vorbildung

8.1 Welche Hochschulzugangsberechtigung haben Sie?

- Gymnasium (allgemeine Hochschulreife)
- Berufsoberschule BOS (allgemeine Hochschulreife)
- Berufsoberschule BOS (fachgebundene Hochschulreife)
- Berufsoberschule BOS (Fachhochschulreife)
- Fachoberschule FOS (13 Jahre, allgemeine Hochschulreife)
- Fachoberschule FOS (12 Jahre, Fachhochschulreife)
- Fachakademie (Fachhochschulreife)
- Fachschule (Fachhochschulreife)
- Berufliche Qualifikation
- Sonstiges

8.2 Mit welchem Notendurchschnitt haben Sie Ihre Hochschulreife erworben?

Bitte angeben: ____

8.3 Verfügen Sie über berufliche Vorerfahrungen?

- ja
- nein

8.4 Welche beruflichen Vorerfahrungen haben Sie?

(Mehrfachnennungen möglich)

- Berufsausbildung ohne Bezug zum Studium
- Berufsausbildung mit inhaltlicher Nähe zum Studium
- Praktika mit inhaltlicher Nähe zum Studium
- Sonstige

9 Fragen zur Person:

9.1 Bitte geben Sie Ihr Geburtsjahr an: _____

9.2 Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an

- Weiblich
- Männlich

9.3 Wo wohnen Sie in den Studienphasen während der Woche?

- Alleine in einer Wohnung
- In einer WG/Studentenwohnheim
- Mit Partner in einer Wohnung
- Bei den Eltern
- Sonstiges

9.4 Wo wohnen Sie in den Praxisphasen während der Woche?

- Alleine in einer Wohnung
- In einer WG/Studentenwohnheim
- Mit Partner in einer Wohnung
- Bei den Eltern
- Sonstiges

9.5 Wie finanzieren Sie überwiegend Ihr Studium?

Bitte maximal drei Nennungen ankreuzen

- Vergütung bzw. Stipendien vom Unternehmen/von der Einrichtung
- Zusätzlicher Job
- Eltern
- BAföG
- Eigene Ersparnisse
- Kredite
- Sonstiges

9.6 Höchster Schulabschluss Ihrer Eltern

Vater: _____ Mutter: _____

- 1 Abitur
- 2 Fachhochschulreife
- 3 Realschulabschluss, Mittlere Reife
- 4 Hauptschule
- 5 kein Abschluss
- 6 Sonstiges
- 7 nicht bekannt

9.7 Höchster Berufsabschluss Ihrer Eltern

Vater: _____ Mutter: _____

- 1 Lehre bzw. Facharbeiterabschluss
- 2 Meisterprüfung/Fachschul- Technikerabschluss
- 3 Fachakademie
- 4 Hochschulabschluss (einschließlich Lehrerausbildung und Fachhochschule)
- 5 Kein Abschluss
- 6 Sonstiges
- 7 nicht bekannt

Ich möchte per E-Mail informiert werden, wenn die Ergebnisse im Internet abrufbar sind.

Ich möchte an der Verlosung teilnehmen.
(Bitte geben Sie Ihre E-Mail-Adresse an) _____

Platz für Anmerkungen zur Studie:

Recht herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

Obwohl sich immer mehr junge Menschen für ein duales Studium entscheiden, liegen bislang nur wenige empirisch gesicherte Erkenntnisse über die Studierenden in den verschiedenen Formen des dualen Studiums vor. Die vorliegende Studie schließt diese Lücke mit einer umfangreichen Befragung aller dual Studierenden in Bayern. Sie ergab unter anderem, dass mehr als zwei Drittel im Verbundstudium studieren und neben ihrem Studienabschluss auch einen beruflichen Abschluss erwerben, während knapp ein Drittel sich für ein Studium mit vertiefter Praxis entschied. Knapp 70 Prozent der Studierenden besitzen einen gymnasialen Abschluss. Bei einigen großen MINT-Fächern ist der Frauenanteil höher als im regulären Studium. Die wichtigsten Motive für die Aufnahme eines dualen Studiums sind der hohe Praxisbezug und die damit verbundene gute Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt, gefolgt von der Vergütung während des Studiums. Für die Bewerbung bei einem Ausbildungsunternehmen sind in erster Linie die künftigen Entwicklungs- und Karrierechancen entscheidend. Insgesamt sind die Studierenden sowohl mit ihrem Studium als auch mit ihrem Unternehmen zufrieden. Knapp die Hälfte der Befragten besaß zu Studienbeginn eine Übernahmezusage. Mehr als ein Drittel sind nach Studienabschluss bis zu drei Jahre vertraglich an ihr Unternehmen gebunden. Fast doppelt so groß ist der Anteil, der im Unternehmen verbleiben will. Etwa 50 Prozent wollen ein Masterstudium aufnehmen und eventuell promovieren.

